4° Germ. sp. 218 h

<36628337440019

<36628337440019

Bayer. Staatsbibliothek

Bayerische
Staatsbibliothek
München

180 g

Metzger: Gesch. d. Heidelberger Schlosses

Tab. I.

Aufgenomen u. gezeichnet von J. Metzger.

Beschreibung

des

Heidelberger Schlosses und Gartens.

Bayerische Staatsbibliothek München

Nach

gründlichen Untersuchungen und den vorzüglichsten Nachrichten

bearbeitet

von

JOHANN METZGER,

Universitätsgärtner und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied.

Mit 24 in Aquatinta, von C. Rordorf gestochenen Kupfertafeln.

HEIDELBERG, 1829.

Gedrukt bei AUGUST OSSWALD.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische Staatsbibliothek München

GESCHICHTE

des

HEIDELBERGER SCHLOSSES UND SEINER EHEMALIGEN BEWOHNER

als

EINLEITUNG ZU DER BESCHREIBUNG DESSELBEN UND SEINER UMGEBUNG.

Aus mancherlei Sagen der Vorzeit dämmert die Geschichte des so vielseitig bekannten, berühmten Heidelberger Schlosses und seiner ehemaligen Bewohner auf, die, aus Mangel an zuverlässigen Nachrichten, immer schwierig zu beschreiben und im Dunkel des Alterthums bleiben wird.

Die ersten Vermuthungen der Erbauung des Schlosses fallen in die Zeit, als sich die Römer in unserer Gegend aufhielten und zu Ladenburg, an der Bergstrafse und anderen benachbarten Orten festsetzten. Um sich gegen den Andrang der deutschen Horden vom Neckarthale aus zu schützen, sollen sie auf dem Heiligenberge und dem kleinen Geisberge zwei Castelle angelegt und von beiden aus eine Mauer bis zum Neckar aufgeführt haben. Am Ende der vom Geisberge herunterziehenden Mauer, welche die Stelle der jetzigen Stadtmauer soll eingenommen haben, errichteten sie einen hohen Thurm, um von demselben aus die Durchfahrt auf dem Neckar verhindern zu können, welcher an der Stelle des jetzigen Marstalls, dessen Unterbau ehemals mit Wasser umgeben und von Manchen für römischen Ursprungs gehalten wird, gestanden haben soll. Nach dem Abzuge der Römer wird ferner angegeben, dafs das Castell auf dem Heiligenberge zu einer Kirche und Kloster und das auf dem kleinen Geisberge zu einer Burg und Wohnsitz umgewandelt worden sey.

Diese Angaben, obgleich manche Gründe dafür sprechen, können übrigens nicht historisch nachgewiesen werden und bleiben deshalb immer hypothetisch; nur das läfst sich mit Gewifsheit bestimmen, dafs Conrad von Hohenstaufen, Herzog in Schwaben, das Schlofs bewohnte und während seines Aufenthaltes von Kaiser Friedrich I. zum ersten Pfalzgrafen bei Rhein ernannt wurde, weshalb wir mit ihm, als dem ersten bestimmten Bewohner des alten Schlosses, die Geschichte desselben beginnen wollen.

ERSTER ZEITRAUM.

Von den ersten Nachrichten des alten Schlosses und dessen Bewohnern vom Jahre 1148 bis zum Friedensschlusse zu Pavia im Jahre 1329, wo das untere Schlofs zum erstenmal in einer Urkunde vorkommt.

1. Conrad von Hohenstaufen, Herzog in Schwaben und erster Pfalzgraf bei Rhein,

geboren zu Weiblingen 1127, vermählt mit Irmengard von Henneberg, war ein Halbbruder des Kaisers Friedrich I. Barbarossa, von der zweiten Gemahlin ihres Vaters, des Herzogs Friedrich des Einäugigen in Schwaben, einer gebornen Gräfin von Zwei- und Saarbrücken, und hatte mit seinem Bruder, von der Mutter her, viele Güter am Rhein, besonders im Worms- und Speyergau, weshalb er schon im Jahr 1148 häufig in Heidelberg gewohnt hat.

Als Herzog in Franken belehnte ihn das Stift Worms nicht nur mit der Burg Heidelberg, sondern auch mit der Grafschaft Stalbühl und mit der Oberherrlichkeit im ganzen Lobdengau.

Nach dem Tode des Pfalzgrafen Hermann II. 1156 ertheilte ihm sein Bruder Kaiser Friedrich I. die Würde eines Pfalzgrafen bei Rhein, wodurch er Gelegenheit bekam seine ererbten Güter am Rhein ansehnlich zu erweitern, und somit den Grund zu der bedeutenden Pfalzgrafschaft am Rhein zu legen. Die Stadt Heidelberg und vermuthlich auch das Schlofs suchte er zu erweitern und mit schönen Gebäuden zu schmücken. Die Erbauung des Benedictinerklosters zu Schönau im Jahre 1142 und die Umwandlung des Klosters Neuburg bei Heidelberg aus einem Benedictinerkloster in ein Fräuleinstift für adeliche Jungfrauen sind ebenfalls durch Conrad von Hohenstaufen geschehen.

Er starb, nachdem er Heidelberg zur Residenz gemacht und vielleicht schon den Grund zum untern Heidelberger Schlosse gelegt hatte, den 8. November 1195 zu Heidelberg und wurde im Kloster Schönau begraben. Die Grabschrift ist: *Anno Dominicae incarnationis MCXCV. VI idus Novembr.*

Obiit illustris Princeps Dominus Conradus Comes Palatinus Rheni Dux sueviae Comes in Gemino ponte Friderici Barbarossae imperatoris. *)

Conrad von Hohenstaufen hinterliefs eine einzige Tochter, Agnes, die sich an Heinrich von Braunschweig verheirathete und Erbin der gesammten Länder ihres Vaters wurde.

2. Heinrich von Braunschweig,

ein Sohn Heinrichs des Löwen und Tochtermann des verstorbenen Pfalzgrafen Conrad, geboren zu Braunschweig 1169, vermählt mit der Pfalzgräfin Agnes 1193, folgte seinem Schwiegervater in der Regierung im Jahr 1195, übergab aber dieselbe seinem Sohne Heinrich dem Jüngern im Jahr 1211, starb in seinen Erblanden 1227, ist in Braunschweig zu St. Blasius begraben und hinterliefs zwei Kinder, Heinrich und Agnes. **)

Heinrich wohnte gröfstentheils in seinen Erblanden, woraus zu vermuthen ist, dafs er für die Erweiterung des Schlosses und der Stadt Heidelberg nichts beigetragen hat.

3. Heinrich der Jüngere,

Sohn und Nachfolger Heinrichs von Braunschweig, geboren 1194, vermählt mit Mathildis, Tochter Heinrichs I., Herzogs in Brabant und Niederlothringen, verwaltete die Regierung vom Jahr 1212 bis zum ersten Mai 1214, wo er ohne Erben starb und zu Schönau begraben wurde. Dieser Fürst residirte in Heidelberg, allein man weifs nicht, ob er zum Aufkommen des Schlosses und der Stadt etwas beigetragen hat.

Mit dem Tode Heinrichs kamen die rheinpfälzischen Lande an das Haus Wittelsbach.

4. Ludwig I. von Baiern,

ein Sohn Otto V. aus dem Hause Wittelsbach, geboren zu Kehlheim 1174, ernannt zum Herzog in Baiern 1191 und als Regent der Rheinpfalz 1214, vermählt mit Ludomilla, Wittwe des Grafen Albrecht von Pogen, Tochter des Königs Uladislaus II. von Böhmen, wurde von Friedrich II. mit der Pfalzgrafschaft am Rhein belehnt, allein die Bewohner widersetzten sich, nahmen Ludwig gefangen und liefsen ihn nur gegen eine Abkaufsumme wieder los.

Agnes, die Tochter des verstorbenen Heinrich des Aeltern, wurde im Jahr 1212 mit Otto, dem Sohne Ludwigs I., in München verlobt, daselbst auferzogen und 1225 mit demselben vermählt, von welcher Zeit an Ludwig I. zu Heidelberg seine Residenz aufgeschlagen haben soll. Ob er aber am Schlosse etwas erbaut hat, ist unbekannt.

Den 15. Sept. 1231 wurde Ludwig I. auf der Brücke zu Kehlheim, als er nach dem Nachtessen spazieren gehen wollte, meuchelmörderisch von Dolchstichen tödtlich getroffen, worauf er gleich starb und in dem Kloster Scheueren zu seinen Voreltern begraben wurde.

In der Regierung folgte ihm nun sein Sohn

*) Kaiser p. 208.

**) Wund Landsgesch. d. Rheinpf.

5. Otto der Erlauchte, Kurfürst und Pfalzgraf,

geboren zu Kehlheim 1206, vermählt mit Agnes, Tochter Heinrichs von Braunschweig, im Jahre 1225, kam an die Regierung der sämmtlichen rheinpfälzischen und bayerischen Lande 1231 *), und ist als der eigentliche Stammvater des ehemaligen pfalzbayerischen Hauses anzusehen. Er suchte durch Ankaufungen die Lande zu erweitern, wohnte gröfstentheils zu Heidelberg auf dem Schlosse, wo ihm sein Sohn und Nachfolger den 13. April 1228 geboren wurde, und es ist zu vermuthen, dafs er für die Vergröfserung des ältern oder die Begründung des neuen Schlosses, bei seinem grofsen Hofstaate, vieles gethan habe. Otto starb am Schlag zu Landshut im Jahr 1253 und liegt im Kloster Scheuren begraben.

6. Ludwig II. oder der Strenge, Kurfürst und Pfalzgraf,

geboren zu Heidelberg den 13. April 1229, vermählt mit Maria, Tochter des Herzogs Heinrich von Brabant, 1254, die er aus Verdacht eines Ehebruchs zu Donauwörth 1256 enthaupten liefs. Zum zweitenmal vermählte er sich mit Anna, Tochter des Herzogs Conrad in Schlesien, 1260, und zum drittenmal mit Mathilde von Habsburg 1273. Er folgte seinem Vater in der Regierung 1253 gemeinschaftlich mit seinem Bruder bis 1255, wornach beide das Land theilten und Ludwig die Rheinpfalz und Oberbayern und Heinrich Niederbayern als Eigenthum bekam.

Ludwig wohnte auf dem Heidelberger Schlosse, wo er 1294 oder 1295 in eben dem Gemache starb, in dem er geboren wurde, und liegt in dem von ihm erbauten Kloster Fürstenfeld begraben. Inwiefern dieser Pfalzgraf das Heidelberger Schlofs vergröfserte oder das untere oder obere Schlofs bewohnte, ist unbekannt. Nach Kaiser verbrannte im Jahr 1278 die ganze Stadt und das Schlofs auf dem Jettenbühl, und er gibt an, dafs Ludwig in demselben Gemache, wo er geboren wurde, 1295 starb; wornach, wenn dieses gegründet ist, Ludwig das untere Schlofs nach dem Brande wieder aufgebaut haben mufs, oder die Benennung Jettenbühl mufste sich auch über den Hügel, worauf das alte Schlofs stand, erstreckt haben.

7. Rudolph I., Pfalzgraf und Kurfürst,

ein Sohn und Nachfolger Ludwig des Strengen, geboren zu München 1274, vermählt mit Mathilde von Nassau 1294, gelangte gemeinschaftlich mit seinem Bruder an die Regierung 1295, wohnte wegen des Krieges und der Einäscherung des Schlosses und der Stadt meistentheils zu Wiesloch. Im Jahr 1301 fiel Kaiser Albert in die Gegend von Heidelberg und zerstörte Stadt und Umgegend. Von seinem Bruder Kaiser Ludwig wurde Rudolph besiegt, 1314 durch denselben seiner Länder beraubt,

*) Hiervon zeuget ein Vers, der ehemals im grofsen Speisesaale des Schlosses stand:

Otho der erst Pfalzgraf bei Rhein,
Hatte Pfalzgrafs Heinrichs Töchterlein,
Mit Mannheit ers also erfecht,
Das Reichs-Chur blieb seinem Geschlecht.

und daraus verjagt, worauf er sich wahrscheinlich nach Oestreich flüchtete und daselbst 1319 starb.

Der bedrängten Lage halber, in welcher dieser Kurfürst während seiner Regierung sich befand, mag er wohl nichts für das Schlofs gethan haben, es ist vielmehr anzunehmen, dafs unter ihm dasselbe vollends durch Krieg und Mangel an Unterhaltung zerstört worden ist. Hierauf folgte sein Sohn

8. Adolph, genannt der Einfältige,

geboren den 27. September 1300 zu Wolfrathshausen, wurde nach dem Tode seines Vaters durch seinen Oheim, Kaiser Ludwig, in die seinem Vater abgenommenen Länder wiederum eingesetzt, worauf er sich entschlofs, sich mit Frau und Kindern nach Heidelberg zu begeben. Nicht lange währte sein Aufenthalt daselbst, indem er aus Liebe zur Ruhe die Regierung seinem Bruder Rudolph II. 1327 übergab *) und nach Oggersheim zog. Er starb zu Neustadt an der Haardt und wurde zu Schönau begraben. Es ist anzunehmen, dafs dieser Kurfürst, obgleich seine Regierung nicht sehr lange dauerte, dennoch das zerfallene Schlofs wieder in bewohnbaren Stand gesetzt habe.

*) Kaiser p. 213.

ZWEITER ZEITRAUM.

Von den ersten sicheren Nachrichten über die Existenz des untern Schlosses 1329 bis auf die Erbauungszeit einiger noch vorfindlichen Schlofsgebäude 1346.

9. Rudolph II., Pfalzgraf und Kurfürst,

ein Sohn Rudolphs I. und zweiter Bruder Adolphs, geboren zu Wolfrathshausen 1306 d. 8. August, vermählt mit Anna, Tochter des Herzogs Otto von Kärnthen, 1327, folgte seinem ältesten Bruder 1327 in der Regierung, die er geraume Zeit mit Ruprecht I., seinem jüngern Bruder, gemeinschaftlich verwaltete. Im Jahr 1329 den 18. August verglich sich Kaiser Ludwig mit den nachgelassenen Bruderskindern Rudolph II. und Ruprecht I. zu Pavia, und gab ihnen alle ihrem Vater genommenen Lande wieder zurück. In der darüber ausgefertigten Urkunde ist auch das untere und obere Schlofs begriffen, woraus sich vermuthen läfst, dafs das untere Heidelberger Schlofs längst gestanden hat und von den ersten Pfalzgrafen, als sie ihre Residenz hierher verlegten, gleichzeitig gegründet und erbaut worden seyn möchte. Kurfürst Rudolph starb den 4. October 1353, und hat wahrscheinlich unter seiner Regierung Manches zur Verbesserung des Schlosses beigetragen.

DRITTER ZEITRAUM.

Von der Erbauungszeit jetzt noch vorfindlicher Gebäude des Schlosses 1346 bis zur Erweiterung desselben durch Ueberschreitung der Schlofsmauern, wahrscheinlich ums Jahr 1433.

10. Ruprecht I. oder Senior, Kurfürst und Pfalzgraf,

jüngster Bruder Rudolph II., geboren zu Wolfrathshausen 1309, vermählt zum erstenmal mit Elisabeth, Gräfin von Namur, und zum zweitenmal mit Beatrix, Herzog Wilhelms von Berg Tochter, 1358, übernahm die Regierung nach dem Tode seines Bruders, mit dem er sie bisher gemeinschaftlich geführt hatte, im Jahr 1353.

Unter diesem Kurfürsten, der so viel Sinn für Künste und Wissenschaften hegte, wurde eigentlich Heidelberg zur ordentlichen Stadt und Residenz erschaffen. Unter seine grofsartigen Plane, die er zur Wohlfahrt der Stadt und des Landes ausführte, gehören: die Erbauung der alten Schlofskapelle oder das jetzige Bandhaus mit dem grofsen Schlofskeller, Taf. I. 26, im Jahr 1346; die Stiftung der Heidelberger Universität im Jahr 1386, wozu er schon früher den Grund legte; die Erweiterung der Stadt Heidelberg durch den Befehl 1388, dafs das Dorf Bergheim abgebrochen und an die Stadt angebaut werden solle, und die Grundlegung zu der jetzigen Heiliggeistkirche. Er starb zu Neustadt an der Haardt im Jahr 1390 ohne Kinder, und liegt daselbst im Chor zu St. Aegidi begraben. Man setzte ihm daselbst folgende Grabschrift:

Anno Domini MCCCXC. ipsa. Die. Beate. Juliane. Virginis. Obiit. Illustris. Princeps. Rupertus. Dux. Senior. Fundator. Hujus. Ecclesiae.

In der Reihe der zu Heidelberg regierenden Pfalzgrafen an dem Friedrichs (IV.) Baue steht, links die erste in der zweiten Reihe, eine schöne Statue dieses Fürsten ausgehauen.

11. Ruprecht II., Pfalzgraf und Kurfürst,

ein Sohn Adolphs, geboren ums Jahr 1325, vermählt mit Beatrix, Tochter des Königs von Sicilien, folgte seinem Oheim in der Regierung im Jahr 1390 oder 1391.

Dieser Kurfürst suchte die Universität und die Stadt Heidelberg zu vergröfsern, schenkte desfalls der Universität 13 Häuser, die er den aus der Stadt vertriebenen Juden weggenommen, liefs das Dorf Bergheim abbrechen, an die Stadt anbauen, und ertheilte den Baulustigen verschiedene Privilegien. Den Zehnten der Kirche zu Bergheim verlegte er nach Sct. Peter und führte eine Mauer um die Stadt, welche wahrscheinlich die jetzt zum Theil noch vorfindliche Stadtmauer ist. Gebäude, die er doch wahrscheinlich auf dem Jettenbühl errichten liefs, sind keine bekannt, vielleicht sind es die alten Schlofsmauern, die hinter der Schlofsküche sich noch vorfinden, die er erbauen liefs.

Er starb im Jahr 1398, und liegt zu Amberg oder im Kloster Schönau begraben.

12. Ruprecht III., Pfalzgraf und Römischer König,

ein Sohn Ruprechts II., geboren zu Amberg 1352, vermählt mit Elisabeth, Tochter des Burggrafen von Nürnberg Friedrichs IV, folgte seinem Vater 1398 in der Regierung, wurde 1400 zum römischen Könige erwählt und den 6. Januar 1401 zu Cöln gekrönt. Von diesem Fürsten wurde der alte Ruprechtsbau auf die westliche alte Schlofsmauer erbaut und der Bau der Heiliggeistkirche wahrscheinlich fortgesetzt. Als römischer König wohnte er gröfstentheils zu Oppenheim, wo er im Jahre 1410 starb, worauf er in der Heiliggeistkirche in Heidelberg begraben wurde. In seinem Testamente verordnete er, dafs die Pfälzischen Lande unter seine vier Söhne in vier Theile sollten getheilt werden, wovon der ältere, Ludwig, Heidelberg als den Stammsitz zum Erbtheil erhielt.

VIERTER ZEITRAUM.

Von der Erweiterung und bessern Befestigung des Schlosses 1433 bis 1544, wo man anfing, grofsartigere und kostbarere Wohngebäude zu errichten.

13. Ludwig III. der Bärtige oder Fromme, Pfalzgraf und Kurfürst,

ein Sohn des Königs Ruprecht und Stammvater der alten Heidelberger Linie, geboren 1376, vermählt mit Blanca, Tochter des Königs von England, 1402, übernahm nach dem Tode seines Vaters die Regierung seiner Erblande und das Reichsvicariat.

Im Jahre 1414—1417 wohnte Ludwig der Kirchenversammlung zu Konstanz bei, wo ihm der abgesetzte Pabst Johann XXII. in Verwahrung gegeben wurde, wornach er ihn zu Heidelberg auf dem Schlosse und später in dem Eichelsheimer Schlosse bei Mannheim gefangen hielt.

Dieser Kurfürst verwendete sich sehr für das Aufkommen der Universität und die Ausdehnung der Stadt und des Schlosses. Die Heiliggeistkirche baute er vollends aus. Das Schlofs, das bis dahin seine alterthümliche, mit vier Mauern umfafste Form beibehalten hatte, scheint von jetzt an für die Bedürfnisse des Hofes sowohl, als auch für die Sicherheit gegen Belagerungen, bei den anfangs eingeführten Schiefsgewehren, nicht mehr zureichend gewesen zu seyn, weshalb sich Ludwig entschlofs, die Gebäude auszudehnen und die Wälle, besonders nach Westen, zu erweitern und zu verstärken. Zu diesem Zwecke kaufte er im Jahre 1433 nahe beim Schlosse von Peter Hatt einen Garten und Berg, von Johann Wild einen Garten und Graben

und von Johann Kerbel und seinen Mitgenossen einen Berg nahe beim Schlosse, die wohl nirgendwo anders gelegen seyn konnten, als an der Stelle, wo später der Stückgarten, der englische Bau und die ehemaligen Schlofsmühlen gebaut worden sind. Sein baldiger Tod scheint ihn an den beabsichtigten Erweiterungen verhindert zu haben, deren Ausführung erseinen Nachfolgern hinterliefs. In diese Zeit fällt nun die Durchbrechung der einen Schlofsmauer zwischen 23 und 25 und die Erbauung des alten Baues 24, Taf. I., mit dem Erker auf dem ehemaligen Schlofswall, der in jeder Hinsicht jünger als der Rupertusbau und die alte Kapelle ist und in dieses Zeitalter gehört. Ludwig III. starb dahier 1436 im 60sten Jahre seiner Regierung und liegt in der Heiliggeistkirche begraben.

14. Ludwig IV., Pfalzgraf und Kurfürst,

ein Sohn des vorigen, geboren zu Heidelberg den 31. December 1424, vermählt mit Margaretha, Tochter des Herzogs von Savoyen, folgte seinem Vater im Jahre 1436 unter der Vormundschaft des Pfalzgrafen Otto von Mofsbach in der Regierung.

Die Grafen von Lützelstein, die sich von der pfälzischen Lehnsherrschaft losmachen wollten, bekriegte er und durch ein Ungemach, welches ihm diese verursachten, gebeugt, starb er schon im 36sten Jahre 1449 den 13ten August zu Worms, wurde dahier in der Heiliggeistkirche begraben und hinterliefs seinen einzigen Sohn Philipp in der Wiege.

15. Friedrich I. der Siegreiche, anfänglich Administrator des jungen Pfalzgrafen Philipp und nachher Pfalzgraf und Kurfürst,

ein Bruder Ludwig IV., geboren zu Heidelberg 1425, lebte in einer morganatischen Ehe mit Clara Dettin von Augsburg, kam als Administrator an die Regierung 1449 und als wirklicher Kurfürst 1452. Er war ein kluger und tapferer Regent, der in eine Menge Kriege verwickelt wurde, die aber alle vortheilhaft für die Pfalz endigten und das Land durch neuen Zuwachs vergröfserten. Während dieser fortwährenden kriegerischen Beschäftigung war es Friedrichs Hauptsorge, das Schlofs mehr zu befestigen und gegen feindliche Angriffe zu schützen, weshalb er sehr wahrscheinlich die ganze östliche Seite des Schlosses mit einer neuen Mauer und den drei Thürmen, Taf. I. 32. 36 und 47, wovon jetzt noch die zwei ersten dem achteckigen und Bibliotheksthurme als Unterbau dienen, erbauen liefs. Auch die Schlofskapelle 26. wurde durch ihn erneuert, mit Renten vermehrt und 1476 eingeweiht. Die Kanzlei unten am Burgwege bei 58 Taf. I., die 1462 abbrannte, liefs er neu aufführen.

Ueberhaupt mag dieser Fürst noch manche Veränderungen auf dem Schlosse vorgenommen haben, wovon uns die Geschichte keine Nachrichten aufbewahrt hat. Den sogenannten Trutzkaiser an der Stelle der ehemaligen Sternschanze liefs er ebenfalls errichten. Er endigte sein ruhmvolles, thätiges Leben den 12. December 1476 und wurde in dem damaligen Barfüfserkloster, auf dem jetzigen Carlsplatze, in einer von ihm

selbst erbauten Kapelle, in Mönchskleidung nach seiner eigenen Anordnung beigesetzt.

16. Philipp der Aufrichtige, Pfalzgraf und Kurfürst,

ein Sohn Ludwigs IV., geboren den 14. Juli 1448, vermählt mit Margaretha, Tochter des Herzogs von Landshut-Bayern 1474, übernahm von seinem Oheim die Regierung im Jahre 1476.

Dieser Fürst war ein grofser Verehrer der Wissenschaften, weshalb er viele der ausgezeichnetsten Gelehrten hierher berief und sie bei der Universität anstellte. Im Jahre 1484 liefs er in dem alten Herrengarten ein grofses Turnier halten und lud dazu die vornehmsten Fürsten und Adelichen ein. 1489 kam Kaiser Maximilian zum Besuche des Kurfürsten und wurde sehr feierlich empfangen. 1497 brachte man von Kaiserslautern aus dem Kaisersweiher einen dreihundert und fünfzig Pfund schweren Hecht nach Hofe, der von Kaiser Friedrich II. 1230 in den Weiher gesetzt worden seyn soll. Er hatte einen Ring mit einer Inschrift um den Hals, wornach er 267 Jahre alt gewesen seyn soll.

Im Jahre 1504 wurde Philipp vom Kaiser Maximilian, weil er sich seines Sohnes wegen der bayerischen Erbschaft annahm, in die Acht erklärt und das Land mit einem Kriegsheer überfallen, welches Heidelberg ebenfalls bedrohte; Schlofs und Stadt waren aber sehr gut befestigt und mit so vielen Stücken versehen, dafs nicht leicht ein Fürst so viel aufweisen konnte, weshalb der Feind es nicht wagte, Heidelberg anzugreifen. Dieser Fürst hat bestimmt auch zu der Erweiterung des Schlosses beigetragen und vermuthlich waren es mehrere Fortificationen an der Stelle des jetzigen Stückgartens, das alte Zeughaus Taf. I. 31. und der Unterbau der Oekonomiegebäude, die er erbauen liefs.

Er starb zu Germersheim im Jahre 1508 und liegt in der Heiliggeistkirche in Heidelberg begraben.

17. Ludwig V., Pfalzgraf und Kurfürst,

ein Sohn Philipps des Aufrichtigen, geboren zu Heidelberg den 2. Juli 1478, vermählt mit Sibylla, Tochter des Herzogs Albrecht von Bayern, folgte seinem Vater in der Regierung 1508. Er, ein Beschützer der Gelehrten und ein äufserst kluger Regent, der sich das Wohl seines Landes sehr angelegen seyn liefs, that auch vieles für die Erweiterung und Befestigung des Schlosses. Er war es, der den grofsartigen Plan, das Schlofs rundum mit einem unüberwindlichen Bollwerk zu umgeben, machte und gröfstentheils ausgeführt hat. Die Anlegung des grofsen Burggrabens 15, die Erhöhung und Erweiterung der ganzen südlichen Ringmauer mit der Brücke 19, dem Brückenhause 18 und dem viereckigen Thurme 21; die Aufbauung des Stückgartens 8 u. 9, des dicken Thurmes 12, und der Anfang zum nördlichen Walle, der an den achteckigen Thurm angeschlossen werden sollte, unter dem englischen Baue 14, der Ludwigsbau 35, die Oekonomiegebäude 44, der Ziehbrunnen 46, die Veränderung des Ruprechtbaues 22 und Anderes mehr

sind Werke, die er während seiner Regierung mit vielen Kosten aufführen liefs.

Im Jahre 1524 veranstaltete Ludwig in dem Seegarten ein grofses Stahlschiefsen mit der Armbrust, wozu er viele deutsche Fürsten einlud, die sich damals über die Maasregeln besprachen, durch welche sie dem bereits ausgebrochenen Bauernkriege so wie der in Deutschland allgemeinen Sittenverderbnifs und Schwelgerei begegnen wollten. Und sie beschlossen deshalb unter sich und für ihre Untergebenen einen Vertrag. *)

Den 25. April 1537 erhob sich Nachmittags um 3 Uhr ein schreckliches Gewitter mit furchtbarem Sturm über Heidelberg und entleerte sich daselbst; ein Blitzstrahl schlug in das alte Schlofs ein, entzündete das dort vorräthige Pulver, wodurch eine solche Explosion entstand, dafs das ganze Schlofs mit allen darin vorhandenen Kriegsgeräthen in die Luft sprang und das untere Schlofs und die Stadt, so wie auch viele Menschen beschädigte.

Noch ehe dieser Fürst alle Werke, die er im Plane gehabt, und wegen deren Kosten ihm sein Bruder und Nachfolger Friedrich II., oft Vorwürfe gemacht, beendigt hatte, starb er im Schlosse im Jahre 1544 ohne Kinder und wurde in der Heiliggeistkirche beigesetzt.

*) Mich. Heberer p. 9.

FÜNFTER ZEITRAUM.

Von der Erbauung der gröfstentheils noch stehenden grofsen Wohngebäude, Erhöhung der Thürme, Erweiterung der Fortificationen und Anlegung des Schlofsgartens von 1544 bis nach der Zerstörung des Schlosses und Beendigung des dreifsigjährigen Krieges 1649.

18. Friedrich II., Pfalzgraf und Kurfürst, ein Bruder Ludwigs V., geboren zu Winzingen an der Haardt den 9. Decemher 1482, vermählt mit Dorothea, Tochter Christians II., Königs in Dänemark, übernahm die Regierung im J. 1544. Obgleich er seinem Bruder wegen der allzu grofsen Baulust früher Vorwürfe gemacht hatte, vollführte er dennoch die von diesem angefangenen Gebäude und legte sogar den Grund zu mehreren neuen Bauten. Zu dem Ende rifs er die Reste der alten Jettakapelle, so wie einen Theil der Schlofsmauern gegen den Friesenberg, beim achteckigen Thurme, ab, überschritt zuerst die östliche Grenze des Schlosses und erbaute daselbst im Jahre 1549 den sogenannten neuen Hof, Taf. I. 33. Ebenso liefs er das Dach des Unterbaues vom jetzigen achteckigen Thurme abheben und setzte darauf den achteckigen Ueberbau bis zur obersten Gallerie. Um die östliche Seite des Schlosses zu sichern liefs er sehr wahrscheinlich die sämmtlichen Case-

matten 51 u. 53 einrichten. Kaiser Friedrich beehrte diesen Kurfürsten wegen seiner Verdienste um den Kaiserthron mit dem Reichsapfel, von welcher Zeit er in dem pfälzischen Wappen vorkommt.

Friedrich beabsichtigte immer sich mit der Tochter irgend eines hohen Hauses zu vermählen und war desfalls in verschiedene Verlöbnisse verflochten, bis er endlich Dorothea, die Tochter des abgesetzten Königs von Dänemark, im Jahr 1532 heirathete, mit der er aber keine Kinder zeugte. Sein Leben ist von Habertus Thomas Leodius, ehemaligem Secretair des Kurfürsten Friedrich, ausführlich beschrieben.

Er starb zu Alzei 1556 und wurde in Heidelberg in der Heiliggeistkirche zu seinen Voreltern beigesetzt. Mit ihm starb die Heidelberger Linie aus und die Regierung fiel an das Haus Pfalz Neuburg.

19. Otto Heinrich, Pfalzgraf und Kurfürst, aus dem Hause Neuburg, geboren den 10. April 1502, vermählt mit Susanna, Tochter des Herzogs Albrecht IV. in Bayern, 1529, übernahm die Regierung den 6. März 1556.

In seiner Jugend reisete er in das gelobte Land und sammelte daselbst eine Menge Arabischer und Griechischer Schriften, die er, ein grofser Beschützer der Künste und Wissenschaften, der Heidelberger Universität vermachte und damit hauptsächlich den Grund zu der Bibliothek legte, die im dreifsigjährigen Kriege hinweggenommen wurde. Seine ausgezeichneten Kenntnisse in der Architectur, die er sich in Italien und Griechenland gesammelt hatte, brachte er sogleich bei dem Antritte seiner Regierung auf dem Heidelberger Schlosse in Anwendung durch die Erbauung des kostbaren Otto Heinrichsbaues Taf. I. 34, dessen prachtvolle vordere Façade heute noch die schönste und bewundernswürdigste Zierde des Schlosses ist. Er scheute weder Mühe noch Kosten, diesen Bau aufs schnellste und schönste zu vollenden; auch ist es wahrscheinlich, dafs er zunächst diesem Bau die Hofsküche erweitern und die sogenannte Conditorei Taf. 38 errichten liefs.

Er starb im Jahre 1559 ohne Kinder und wurde in der Heiliggeistkirche begraben. Mit ihm erlosch der Neuburger Stamm, dem die Simmerische Linie in der Regierung folgte.

20. Friedrich III., Pfalzgraf und Kurfürst, aus der Simmerischen Linie, geboren den 14. Februar 1515, vermählt zum erstenmal mit Maria, Tochter des Markgrafen von Brandenburg-Baireuth, 1537, und zum zweitenmal mit Amalia, Gräfin von Moeurs, 1559, gelangte 1559 an die Regierung.

Dieser Kurfürst, der die reformirte Religion in Heidelberg wieder einführte, beschäftigte sich viel mit Religionsgegenständen und die Geschäfte, welche er sich dadurch auflud, liefsen ihm wohl schwerlich Zeit, an Vergröfserung oder Verschönerung des Schlosses zu denken, wenigstens hat man keine Nachrichten von Bauten, die er daselbst ausgeführt hätte.

Er starb den 26. October 1576 und liegt in der Heiliggeistkirche begraben.

21. Ludwig VI., Pfalgraf und Kurfürst,

ältester Sohn Friedrichs III., geboren zu Simmern 1539, vermählt mit Elisabeth, des Landgrafen von Hessen Tochter, 1566, und zum zweitenal mit Anna, Tochter des Grafen Ezard von Ostfriesland, wohnte anfänglich in der obern Pfalz und liefs die untere durch seinen Bruder administriren, später wohnte er hier, beschäftigte sich aber nur mit Religionssachen, führte die lutherische Religion wieder ein und verjagte sämmtliche reformirte Diener. Ob er etwas für das Schlofs gethan hat, ist unbekannt. Er starb den 12. October 1583, hinterliefs einen Sohn, Friedrich IV., und liegt in der Heiliggeistkirche begraben.

22. Johannes Casimir, Pfalzgraf und Administrator,

ein Sohn Friedrichs III., geboren zu Heidelberg den 6. März 1543, vermählt mit Elisabeth, Tochter des Kurfürsten August von Sachsen, 1570, übernahm als Administrator des Kurprinzen Friedrich die Regierung im Jahre 1583, beschäftigte sich gröfstentheils mit der Wiedereinführung der reformirten Religion und Absetzung derjenigen seiner Diener, die ihr nicht zugethan waren.

Er ist der Stifter des ersten grofsen Fasses, das er im Jahre 1591 erbauen und dessen Werkmeister er dafür 500 Gulden auszahlen liefs. Ohne Zweifel hat er auch das Gebäude, in welchem jetzt noch das grofse Fafs liegt, Taf. I. 28, an die alte Schlofskapelle anbauen, oben zu einer kleinen Kapelle einrichten und mit dem Schlofskeller verbinden lassen.

Weder damals noch jetzt findet sich ein Gewölbe vor, welches, wie der jetzige Thurmähnliche Keller, ein so grofses Fafs hätte aufnehmen können. Und dieser Umstand spricht für die Behauptung, dafs das grofse Fafsgebäude gleichzeitig mit dem ersten grofsen Fasse im Jahre 1591 durch den Administrator Casimir erbaut worden sey.

Pfalzgraf Casimir starb im Jahre 1592 und liegt in der Heiliggeistkirche begraben.

23. Friedrich IV., Pfalzgraf und Kurfürst,

ein Sohn Ludwigs VI., geboren zu Amberg den 5. März 1574, vermählt mit Luise Juliane, Tochter des Prinzen Wilhelm von Nassau Oranien, 1593, übernahm die Regierung nach dem Tode Casimirs im Jahre 1593.

Dieser Kurfürst trug sehr viel zur Verschönerung und Erweiterung des Heidelberger Schlosses bei. Die Gebäude, die er während seiner Regierung errichten liefs, sind: der Friedrichsbau mit der neuen Schlofskirche, Taf. I. 27, der grofse Altan mit den viereckigen Erkern, beide Theile an die Stelle ehemaliger alter Gebäude und Fortificationen; ferner der oberste Aufbau des achteckigen, Bibliotheks- und gesprengten Thurmes und mehrere andere. Auch das ehemalige Ballhaus, an der Stelle der jetzigen Carlsschanze, möchte ein Werk seiner Bauplane gewesen seyn.

In der Universitätsbibliothek ist noch ein Theil des Tagebuches vom 9. Januar 1596 bis 26. Januar 1599 dieses Fürsten vorfindlich, das aber keinen Aufschlufs über die Erbauung der

Schlofsgebäude nachweiset. Er starb den 9. September 1610, hinterliefs einen minderjährigen Sohn, Friedrich, und wurde in der Heiliggeistkirche begraben.

24. Friedrich V., Pfalzgraf und Kurfürst, später König von Böhmen, ein Sohn Friedrichs IV., geboren zu Amberg in der obern Pfalz 1596, vermählt mit Elisabeth, Tochter des Königs Jacob I. von England, 1613, kam unter der Administration Johannes II. von Zweibrücken 1610 und als wirklicher Regent an die Regierung im Jahre 1614, und wurde im Jahre 1619 zum König in Böhmen erwählt.

Durch die grofse Prachtliebe und Baulust dieses Fürsten bekam das Schlofs zwischen 1614—1619 die gröfste Ausdehnung und unter ihm erlebte es seine höchste Blüthe. Um seine grofsartigen Ideen ausführen zu können, berief er gleich beim Antritt der Regierung den königlich französischen Baumeister von Caus, und gab ihm den Auftrag, mehrere grofse Gebäude einzurichten und beim Schlosse einen königlichen Garten, der hinten in dem Buche beschrieben und abgebildet ist, anzulegen. Es wurde sogleich Hand ans Werk gelegt und zwischen den Jahren 1614 bis 1619 das Dach des dicken Thurmes, Taf. I. 12, durch den Baumeister Carl von Nürnberg in die Höhe gehoben, die Säule herausgenommen und ein grofser runder Saal daselbst angelegt. Gleichzeitig wurde auf den Unterbau des nördlichen von Ludwig V. erbauten Walles, der englische Bau Taf. I. 14, zur Wohnung seiner Gemahlin errichtet, die alte Ruprechtinische Kapelle, Taf. I. 26, zum Königssaale umgewandelt, der Unterbau erneuert und mit dem englischen Bau verbunden. Das Dach des grofsen Fafsgebäudes, Taf. I. 28, liefs Friedrich V. abheben und statt desselben eine Plattform mit einer schönen Balustrade anlegen und mit den Zimmern des englischen Baues verbinden. Auch die alte Hofküche, Taf. I. 40, scheint er bedeutend erweitert zu haben.

Die Brustwehren des Stückgartens liefs er abheben und an ihrer Statt eine schöne Balustrade setzen; das Rondell wurde ausgefüllt und am Ende des Stückgartens das Vogelhaus, Taf. I. 7 und die Elisabethenpforte 6 erbaut. Den Stückgarten liefs er zu dem sogenannten kleinen Garten anlegen und ihn mittelst einer Zugbrücke mit den Zimmern des englischen Baues verbinden. Ferner fing man an die Berge durchzubrechen, das alte Friesenbergthal auszufüllen (s. Profil Taf. XII.), starke Futtermauern aufzubauen, den alten Schlofsgarten anzulegen und mit den herrlichsten Gebäuden, Grotten und Wasserparthieen zu zieren. Weder Mühe noch Kosten wurden gescheut die projektirten Werke aufs schnellste zu errichten, und kaum waren sie fertig und theilweise erst der Vollendung nahe *), als Kurfürst Friedrich V. zum König in Böhmen erwählt und 1619 in Prag gekrönt wurde. Dieses hatte die natürliche Folge, dafs, als hierauf der dreifsigjährige Krieg ausbrach, das Bauen eingestellt und das Schlofs wie die Stadt Heidelberg sammt dem ganzen Lande schreckliche Verheerungen erleiden mufste.

---

*) Eine vollkommene Uebersicht dieses Gartens ist hinten unter dem Titel: *Hortus Palatinus.*

Nachdem nun die Spanischen Hülfstruppen unter Spinoza und Consalvo von Corduba in die Pfalz eingerückt waren und Städte und Dörfer plünderten und verbrannten, so befiel Heidelberg der gröfste Schrecken; es rüstete sich aber alsbald zur Gegenwehr, liefs im Jahre 1521 die Stadtmauer bis zum jetzigen Mannheimer Thore, die 1601 zu bauen angefangen wurde, vollenden und vom Trutzkaiser bis zum Neckar einen hohen Wall und einen 80 Schuh breiten und 20 Schuh tiefen Graben und sehr wahrscheinlich die Fortificationen im Fasanengarten beim alten Schlosse und die übrigen Schanzen zur bessern Vertheidigung des Schlosses am Königsstuhle anlegen.

Am 21. Juni 1622 rückte der Bayerische General Tilly vor die Stadt und fing an von dem Heiligenberge und Neuenheim aus die Stadt zu beschiefsen, wurde aber durch Ausfälle der Belagerten und starkes Schiefsen vom Schlofs herab bald vertrieben, worauf er den 28. Juni bei Ladenburg über den Neckar zog um die Stadt von der Schlofsseite zu belagern. Tilly besetzte nun alsbald den Königsstuhl und den Kammerwald, liefs mehrere Batterien aufwerfen und Laufgräben am Fasanengarten eröffnen, und fing nun an das alte Schlofs und die Stadt zu beschiefsen. Hierauf forderte er den Gouverneur von Merven zu einer mündlichen Unterredung auf, die dieser ablehnte und ihn an den General von Veer nach Mannheim wies. Den 19. August liefs Tilly furchtbar auf die Stadt schiefsen und den Trutzkaiser wiewohl vergeblich, stürmen. Den 31. August zogen sich die Belagerer allmälig näher gegen die Stadt und setzten derselben immer mehr zu.

Nachdem nun im Lager mehr grobes Geschütz angelangt war, fing Tilly an den 6. September den ganzen Tag aus allen Batterien die Stadt und ihre Aufsenwerke zu beschiefsen und gegen Abend die Fortificationen der Stadt von allen Seiten mit vielen hundert Leitern, und mit stündigem Ersatz der Mannschaft, zwei Stunden lang zu stürmen. Die Belagerten leisteten aber tapfern Widerstand, zumal die Englischen und Niederländischen Hülfstruppen in dem Fasanengarten unter dem Schlofscommandanten, dem Englischen Ritter Herbert, welchen beim dritten Sturm eine Kugel in den Kopf traf und zu Boden streckte. Auch auf dem alten Schlosse schlugen die Niederländischen und Pfälzischen Truppen die Tilly'schen heldenmüthig zurück; ein Gleiches thaten die Uebrigen. Endlich gelang es sechs Bayerischen Compagnien den Truzkaiser mit Sturm zu nehmen, worauf sie mit Schiefsen den Vertheidigern der Stadtmauer so sehr zusetzten, dafs diese kaum mehr im Stande waren Widerstand zu leisten. In demselben Augenblicke setzten die Croaten bei Neuenheim über den Neckar, legten sogleich Feuer in der Vorstadt an und kamen den Bürgern und Soldaten auf der Stadtmauer in den Rücken, weshalb diese sich schnell nach der Stadt zurückziehen und dem Feind die Vorstadt überlassen mufsten. Als nun die Stadt capituliren wollte und der Feind, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, nach Einhauung des Mittelthores mit stürmender Hand in die Stadt eindrang, zog sich der Gouverneur mit den Soldaten und vielen andern Leuten in das Schlofs zurück. Drei Tage lang dauerte nun das Plündern, Brennen, Morden und die Verübung aller

möglichen Greuel an den armen Bewohnern in der Stadt fort, während Tilly den Obersten Montagne zum Gouverneur v. Merven ins Schlofs schickte, um diesen zur Uebergabe desselben aufzufordern. Montagne bekam aber abschlägliche Antwort, suchte jedoch um die Erlaubnifs an, einen Capitän nach Mannheim an den General Veer schicken zu dürfen, um diesem die Lage des Schlosses vorzustellen, welches ihm zugestanden wurde. Den 8ten kam die Antwort vom General Veer, er möge, da kein Entsatz zu hoffen und es an Lebensmitteln fehle, thun was er für gut halte, worauf das Schlofs an Tilly unter Bedingungen den 10. September übergeben wurde und unter dem kaiserlichen Stadthalter Heinrich von Metternich bis 1633 in Feindes Hand blieb. Durch das Waffenglück der herbei gezogenen Schwedischen Hülfstruppen unter Gustav Adolph wurde endlich Heidelberg von seinen lästigen Besitzern befreit.

Den 5. Mai in der Frühe um 3 Uhr bemächtigte sich durch List und ohne Verlust eines Mannes der Schwedische Oberst Abel Moda, unter dem Oberbefehle des Prinzen Christian von Birkenfeld, der Stadt, welches die Garnison im Schlosse erst nach Verlauf einer Stunde erfuhr, worauf sie die Stadt furchtbar zu beschiefsen anfingen. Christian von Birkenfeld zog seine Truppen zusammen und nahm sich vor, das Schlofs mit Gewalt anzugreifen. Am 19. postirte er mehrere Truppen beim alten Schlosse, er selbst aber rückte mit zwei Schottischen und andern Regimentern über den Wolfsbrunnen gegen den Fasanengarten und nahm innerhalb einer Stunde die Schanzen daselbst ein, was den Feind bewog sich ins Schlofs zurück zu ziehen. Die beim alten Schlosse postirten Truppen zogen jetzt auch näher gegen das untere Schlofs, und nun fing man von der Engelswiese, vom alten Schlosse her, so wie von den Schanzen, die man am Pomeranzengarten aufgeworfen hatte, an, das Schlofs tüchtig zu beschiefsen, worauf der Commandant v. Hartenberg capitulirte und sich freien Abzug aushielt, welcher den 26. Mai 1633 erfolgte, worauf das Schlofs den Schweden übergeben wurde. Bei der Beschiefsung wurden die Dächer und Fenster, so wie der neue Bau von Friedrich V., die Statuen der Kurfürsten an der Kirche und die Tafel über dem Eingang in die Kirche beschädigt.

Nach der für die Schweden unglücklich ausgefallenen Schlacht bei Nördlingen zogen sich diese durch die Pfalz gegen Mainz und Worms zurück, die Bayern folgten ihnen aber auf dem Fufse nach. Am 6. und 7. November 1634 kamen die Kaiserlichen vor Heidelberg, überrumpelten die Vorstadt, beschossen das Mittelthor und eröffneten beim Diebsthurme zwei Breschen, durch welche sie, trotz des Schiefsens vom Schlosse und der ungeheuren Gegenwehr der Bürger und Soldaten, in die Stadt eindrangen, wo sie schrecklich haufsten. Am 13. zogen sie auf den Berg beim alten Schlosse und führten Stücke in das Fasanenhaus und in den Garten, beschossen das Schlofs und forderten Abel Moda auf, sich innerhalb 24 Stunden zu ergeben; da nun dieses nicht geschah, so fingen sie an das Beschiefsen zu verstärken, pflanzten endlich den 18ten noch etliche Stücke am Neckar bei der Mühle auf, um auch von hier aus dem Schlosse zuzusetzen; da aber alle ihre Anstrengungen

ohne Erfolg blieben, so zogen sie, nachdem sie die Stadt geplündert, am 20. November ab.

Während dieser Belagerung geschahen 900 Schufs auf das Schlofs. Aus 14 halben Karthaunen wurden allein 136 24pfündige Kugeln hineingeworfen, wodurch, obgleich wohl wenig Menschen verunglückten, das Schlofs aufserordentlich beschädigt worden ist.

Vierzehn Tage später kamen abermals die Kaiserlichen und Bayern und accordirten mit der Stadt, die sich nicht halten konnte, zogen darauf gegen das Schlofs und warfen Feuerkugeln hinein, wurden aber durch 12000 Franzosen, die der Besatzung zu Hülfe kamen, mit Verlust von 80 Mann Todten, 6 halben Carthaunen, 3 Feldschlangen, 3 sechspfündigen Stücken und einem Feuermörser, den 12. December 1634, nachdem sie bei 76 Häuser verbrannt hatten, wieder vertrieben.

Im Sommer 1635 wurde das Schlofs ebenfalls durch die Kaiserlichen und Bayern eingeschlossen, und da es sich nicht halten konnte, so wurde es den 17. Juli von Abel Moda nach einem Vertrage übergeben. Bei dieser Blokade blieb der um die Belagerung so sehr verdiente Schwedische Obristlieutenant Hounck, ein geborner Engländer, der mit seinem Waffengefährten Abraham Mepell am westlichen Fufse des Schlofsaltanes in ein gemauertes Grab gelegt wurde, wovon jetzt noch der Grabstein auf Taf. I. 30 a ersichtlich ist.

Friedrich V. starb während des Krieges im Elende zu Mainz den 19. November 1632, und wurde darauf nach Sedan gebracht, wo er begraben liegt.

Endlich kam der Friedensschlufs, nachdem der Krieg 30 Jahre lang gewüthet hatte, zu Münster zu Stande, wornach Friedrichs Sohn, Carl Ludwig, in seine rechtmäfsigen Erblande eingesetzt wurde und die Bayern den 25. November von Heidelberg abzogen.

SECHSTER ZEITRAUM.

Von der allgemeinen Herstellung des durch den 3ojährigen Krieg zerstörten Schlosses von 1649 bis zur gänzlichen Vollendung desselben und der Festungswerke vor dem Orleanschen Kriege 1685.

25. Carl Ludwig, Pfalzgraf und Kurfürst, ein Sohn Friedrichs V., geboren zu Heidelberg 1617, vermählt den 12. Februar 1650 mit Charlotte, Prinzessin von Hessen Cassel, wurde 1649 als wirklicher Kurfürst in seine Erblande eingesetzt, nachdem, so wie das ganze Land, auch vorzüglich die Stadt und das Schlofs zu Heidelberg durch den 30jährigen Krieg schonungslos zerstört worden war.

Am 7. October 1649 kam Kurfürst Carl Ludwig hier an und schlug seine Residenz wieder in dem alten jetzt verödeten Sitze seiner Väter auf. Das Schlofs, welches durch den lang-

wierigen Krieg und die öfteren Belagerungen sehr übel zugerichtet war, bedurfte einer gänzlichen Ausbesserung, weshalb dieser Fürst anfing die Gebäude mit grofsem Aufwande wieder bewohnbar zu machen. Unter andern erneuerte er den Otto-Heinrichsbau, Taf. I. 34, auf welchen er auch, da das alte Dach abgebrannt war, ein neues setzte. Den Oberbau des achteckigen Thurmes 32, der sehr beschädigt war, hob er ab und setzte darüber ein neues Dach, s. Tafel VII. a; über dem sogenannten Königssaale in der ehemaligen Capelle 26 liefs er den ganzen Ueberbau herstellen und nach der Stadt zu einen hohen Giebel, gleich denen auf der Schlofskirche, aufsetzen und hiefs ihn den neuen Bau. So wie diese Herstellungen, sind auch die neue Anlegung des Schlofsgartens so wie eine Menge anderer Verbesserungen am Schlosse Werke, die dieser Fürst, obgleich er die Regierung des Landes zu einer Zeit antrat, als dieses im gröfsten Elend schmachtete, doch in kurzer Zeit ausführte, ohne zu gleicher Zeit die Wiederherstellung des Wohlstandes des Landes zu vernachlässigen.

Seine einzige Tochter, Elisabetha Charlotte, verheirathete er an den Herzog von Orleans, und legte dadurch den Grund zu dem Orleanschen Kriege, wodurch in der Folge das Land und Schlofs gänzlich ruinirt und des Kurfürsten eigene Gebeine in ihrer Ruhe gestört wurden.

Den 5. September 1666 legte er den Grundstein zu der Providenzkirche und befahl, dafs der zuerst von Friedrich I. erbaute Trutzkaiser wiederum hergestellt und künftig Sternschanze genannt werde.

Mit seiner Gemahlin lebte er in Uneinigkeit, die hauptsächlich durch die Aufmerksamkeit, welche Carl Ludwig einer Hofdame der Kurfürstin, einer gewissen Maria Luisa von Degenfeld, bewies, vermehrt wurde. Als er sich endlich von seiner Gemahlin trennte, liefs er sich mit der eben sowohl durch Verstand und Bildung als durch körperliche Schönheit höchst ausgezeichneten Maria Luisa von Degenfeld auf die linke Hand trauen, und zeugte mit ihr viele Kinder.

Endlich starb Carl Ludwig den 28. August 1680 zu Edingen bei Heidelberg in einem Baumgarten, als er sich auf einem Sessel von Mannheim nach Heidelberg wollte tragen lassen.

Carl, Pfalzgraf und Kurfürst,

einziger Sohn Carl Ludwigs, geboren zu Heidelberg den 31. März 1651, vermählt 1671 mit Ernestine, Tochter des Königs von Dänemark, promovirte zu Oxford, erhielt von der Universität die Doctorwürde und von dem König von England den Hosenbandorden im J. 1680. In derselben Zeit, als er sich in England aufhielt, bekam er die Kunde von dem Tode seines Vaters, worauf er alsbald nach Hause reisete und den 18. October 1680 die Huldigung annahm.

Gleich bei seinem Regierungsantritte beabsichtigte der Kurfürst das Schlofs mehr zu befestigen, weshalb er das alte Ballhaus, Taf. I. 54, abrifs und daselbst die Carlsschanze mit dem Carlsthurme 55 u. 56, die ganz verschwundenen Vorwerke 13 beim dicken Thurme, die Brustwehren am Vorhofe gegen den Garten, so wie eine Menge Verbesserungen an den Schlofs-

wällen, besonders die Errichtung aller steinernen Schilderhäuser vornehmen liefs. Unter seiner Regierung, als die Fortificationen beendigt waren, lieferte der Kupferstecher Ulrich Kraufs aus Augsburg drei sehr schöne Ansichten vom Schlosse, die auf Taf. VII. und V. hier nachgebildet sind und sehr viel Aufschlufs über den damaligen Zustand des Schlosses und seine höchste Blüthe geben.

Die Lieblingserholungen dieses Kurfürsten waren Schauspiele **) und militärische Uebungen. So kam es, dafs er sich einmal bei einer vorgestellten Belagerung des Eichelsheimer Schlosses so sehr erhitzte, dafs er sich dadurch eine langwierige Krankheit zuzog, an der er den 26. Mai 1685 ohne Erben starb. Er wurde in der Heiliggeistkirche begraben. Er war der letzte Fürst des Pfälzischen Hauses, der daselbst beigesetzt wurde, und mit ihm ging die Simmerische Linie, so wie die Blüthe der herrlichen Residenz und der Wohlstand des Landes, das von jetzt an die schändlichsten Greuelthaten der Franzosen erfahren mufste, zu Grunde.

*) Man hat aufser einzelnen Theaterstücken der Art noch ein schönes Kupferwerk sammt Text unter dem Titel: Die über alle Tugenden triumphirende Tugend der Beständigkeit, von Ulrich Kraufs aus Augsburg gestochen, worin viele Ballette abgebildet sind, die hier auf dem Schlosse gegeben worden sind.

SIEBENTER ZEITRAUM.

Von dem Anfange des Orleans'schen Krieges und der allgemeinen Zerstörung des Schlosses bald nach 1685 bis zur nothdürftigen Herstellung desselben im Jahre 1716.

27. Philipp Wilhelm, Pfalzgraf und Kurfürst, ein Sohn Wolfgang Wilhelms aus dem Hause Neuburg, geboren zu Düsseldorf den 4. October 1615, zum erstenmal vermählt mit Anna Katharina Konstantia, Tochter des Königs in Polen, 1642, und zum zweitenmal mit Elisabetha Amalia, Tochter des Landgrafen von Hessen Darmstadt, gelangte an die Regierung im Jahre 1685.

Dieser Kurfürst liefs, sobald er Nachricht vom Tode Carls erhalten, sogleich in der ganzen Pfalz durch seinen Prinzen Ludwig Anton die Huldigung vornehmen, wogegen sich aber Pfalzgraf Leopold von Veldenz, der nähere Ansprüche an das Land machte, und Ludwig XIV. von Frankreich, dessen Bruders Gemahlin eine Schwester des verstorbenen Kurfürsten war, sich auflehnten und ihre Ansprüche auf dem Reichstage zu Augsburg gültig zu machen suchten. Den 6. August kam der Kurfürst in Heidelberg an und die Angelegenheit mit Veldenz wurde bald abgethan, allein um so hartnäckiger beharrte Frankreich auf seinen Ansprüchen. Da es auf keinem andern

Wege dazu gelangen konnte, so griff es zu den Waffen und überschwemmte das Land mit Kriegsvölkern, die jeden ihrer Schritte mit Verheerung bezeichneten. Da man einer solchen Uebermacht nicht widerstehen konnte, so wurde Heidelberg mit dem Schlosse den Franzosen unter billigen Bedingungen den 25. October 1688 übergeben. Kaum waren die Franzosen im Besitz der Stadt, als sie den Vertrag brachen, die Bürger mifshandelten, Brandschatzungen erpreſsten und alle Papiere von der Kanzlei wegschleppten. Dieses war aber nicht genug, am 18. Januar langte eine Compagnie französischer Mineurs an, welche sogleich anfingen den Carlsthurm 32 zu untergraben und die Festungswerke zu zerstören. Zu gleicher Zeit steckten die Feinde auch die umliegenden Ortschaften in Brand. Als die Franzosen vollends merkten, dafs die Deutschen Truppen sich allmählig gegen Heidelberg zusammenzogen, so wurde das Morden, Brennen und alle Ausschweifungen aufs höchste getrieben. Bevor sie abzogen, sprengten sie den 16. Febr. zuerst den dicken Thurm 12, die Neckarbrücke und die Kanzlei in die Luft. Auf gleiche Weise wurde der Marstall, das Rathhaus, so wie eine Menge anderer Häuser in der Stadt in Asche gelegt. Auf dem Schlosse wurden die Fenster und Oefen eingeworfen, die Tapeten zerrissen, die Gypsarbeiten zerschlagen, der Wein, der nicht ausgeleert wurde, nach Mannheim geschleppt und die Gebäude in Brand gesteckt. Endlich am 2. März zogen sie ab und nahmen verschiedene angesehene Personen als Geiseln mit. Nach diesem wurde das Schlofs durch eine kaiserliche und alliirte Garnison besetzt, die Festungswerke wieder in einen guten Stand gesetzt, so dafs sie einem Angriff Widerstand leisten konnten, und dem kaiserlichen Feldmarschalllieutenant v. Heydersdorf das Commando übertragen.

Unterdessen starb Philipp Wilhelm zu Wien am Schlagflusse 1690 und wurde zu Neuburg begraben, worauf sein Sohn an die Regierung gelangte.

28. Johann Wilhelm, Pfalzgraf und Kurfürst, Sohn Philipp Wilhelms, geboren zu Düsseldorf den 9. April 1658, kam an die Regierung im Jahre 1690, wohnte während derselben zu Düsseldorf und starb den 8. Juni 1716.

Obgleich die ganze Stadt Heidelberg so zu sagen in einen Steinhaufen umgewandelt war, so kam dennoch der Kurfürst hierher, um den 9. September die Huldigung der Stadt so wie des ganzen Landes zu empfangen. Im Anfange des Februar 1692 machten die Franzosen einen Anschlag, die Stadt durch List zu überrumpeln, der aber noch frühe genug entdeckt und vereitelt wurde. In der Zeit, die dazu bestimmt war, kam eine Menge Franzosen vor das Mannheimer Thor, die von der Besatzung der Sternschanze gesehen wurden, die aber kein Feuer auf sie gab und deshalb nachher in Arrest kam.

So grofs auch das Unglück war, das Heidelberg betroffen so schien dennoch sein Maafs noch nicht voll zu seyn; es stand ihm noch viel Schrecklicheres bevor. Der Commandant v. Heydersdorf als Beschützer der Stadt scheute sich nicht, Geld und andere Lieferungen von den ohnehin beängstigten und fast schon völlig ausgeplünderten Einwohnern zu erpressen, wes-

halb viele aus Noth, viele aus Furcht, Heidelberg mögte wieder von den Franzosen überrumpelt werden, davon zogen.

Den 16. und 17. Mai ging der Marschall de Lorges mit einer 50,000 Mann starken Armee bei Philippsburg über den Rhein, liefs eine Abtheilung von 20,000 gerade auf Heidelberg marschiren, die Stadt einschliefsen und zur Uebergabe auffordern. Den 20. Mai, als noch mehr Französische Truppen anlangten, wurde die Stadt noch enger eingeschlossen. General-Lieutenant Melac erstieg mit mehreren Tausend Mann die Gebirge, nahm das alte Schlofs in Besitz und lagerte sich am Königsstuhle. Eben so fing man an rund um die Stadt sich zu verschanzen und Laufgräben angulegen, was den Commandant v. Heydersdorf in keine geringe Verlegenheit brachte. Die Besatzung, aus Bürgern, Beamten und Soldaten bestehend, war übrigens entschlossen, die Stadt aufs muthigste zu vertheidigen, allein der Commandant, entweder aus Furcht, oder weil er vielleicht zu dieser Zeit von den Franzosen bestochen wurde, gab so verkehrte Befehle (liefs sogar 23 Kanonen vernageln und die Soldaten ohne Gefahr von den äufsern Posten in die Stadt abziehen), dafs es bald schien, als sey es seine Absicht, die Stadt den Franzosen in die Hände zu liefern.

Die Officiere, aufgebracht über das feige Benehmen ihres Commandanten, suchten ihre Soldaten zur Wiedereinnehmung ihrer alten Posten aufzumuntern. Allein es war zu spät, indem die Franzosen bereits in Masse in die Vorstadt eingedrungen waren, im Sturmschritt dem Mittelthor zu marschirten, durch dieses einbrachen und so Meister von der Stadt wurden.

Nachdem sich die Franzosen auf diese Weise der Stadt bemächtigt hatten, machten sie den gröfsten Theil der Bürger nieder, sengten und brennten und trieben alle Greuel, und 5 Regimentern wurde die Stadt zur Plünderung überlassen. Den Ueberrest der Einwohner trieben sie in die Heiliggeistkirche, steckten das Dach in Brand und ängstigten diese Menschen so lange, bis das Dach einzustürzen drohte, worauf sie dieselben herausliefsen und in das Kapuzinerkloster und dessen Garten trieben. Während man diese Unglücklichen unter den peinlichsten Mifshandlungen ins Lager schleppte, wurde die öde Stadt vollends ein Opfer der alles zerstörenden Flammen.

Jetzt war nichts mehr übrig als das Schlofs, wohin sich die Garnison nebst vielen andern Menschen zurückgezogen hatte; dieses wurde nun zur Uebergabe aufgefordert, welche auch bald darauf den 23. Mai besonders durch Vermittelung eines Kapuziners aus hiesigem Kloster erfolgte.

Auch das Schlofs sollte kein besseres Schicksal erfahren als die Stadt; sobald es in der Franzosen Hände gefallen war, so fuhren diese auch hier fort alles vollends auszuplündern und zu zerstören. Die kurfürstlichen Grüfte wurden erbrochen, die zinnernen Särge herausgerissen und die Gerippe auf die Strafsen geworfen. Der Commandant des Bordes liefs die beiden Schlofsthore, die Brücke, die Carlsschanze, den jetzigen gesprengten Thurm, das Rondell im Stückgarten, und alle übrige Werke durch Minen in die Luft sprengen, den Otto-Heinrichsbau abbrennen, die Keller zerstören und die Fässer in Stücke zerschlagen. Den Wällen und Thoren der Stadt er-

ging es nicht besser, und von den Häusern blieben nur einige auf dem Schlofsberge übrig, wovon jetzt noch eines, das hölzerne Eckhaus am obern Brunnen befindlich, und einige Scheuern in der Vorstadt stehen. Nach geschehener gänzlicher Verheerung zogen die Franzosen im September mit dem Geraubten nach Philippsburg, worauf sich wieder einige Einwohner in die Stadt zogen und sich in Kellern und Gewölben aufzuhalten anfingen. Aber die Besatzung von Philippsburg kam herüber und nahm den armen Leuten auch noch das Letzte hinweg, warf die Gewölbe vollends ein und zerstörte gröfstentheils das Kapuzinerkloster.

Als der König von Frankreich Nachricht von der gänzlichen Zerstörung Heidelbergs und der dabei verübten Greuelthaten bekam, liefs er in der Hauptkirche zu Paris das *Te Deum laudamus* singen und zum Andenken der Einnahme eine Medaille prägen, auf welcher die verbrannte Stadt Heidelberg vorgestellt war, nebst der Umschrift: *Rex dixit et factum est.*

General v. Heydersdorf, der durch sein feiges Benehmen, dessen Grund aber vielleicht in einer Bestechung von Seite der Franzosen lag, die Hauptursache an Heidelbergs Unglück war, wurde, als er nach Heilbronn kam, vor ein Kriegsgericht gestellt und nach geschlossener Verhandlung vor die Fronte seines Regiments geführt und ihm sein Urtheil vorgelesen, wornach er aller seiner Güter für verlustig erklärt und zum Tode verurtheilt war. Der Kaiser aber schenkte ihm das Leben, verwies ihn aus den Oestreichischen Lande und den Schwäbischen Kreis und liefs ihn auf einem Schinderskarren über die Grenze bringen.

Im Jahre 1697 den 30. October kam der Friede zu Rifswiel zu Stande und mit ihm kehrte die Ruhe in die Pfalz zurück. Die Stadt Heidelberg wurde nun einigermafsen wieder aus ihren Trümmern erhoben; 1701 den 3. July wurde der Grundstein zum Rathhause, den 5. October zum Mannheimer Thore und 1712 den 24. Juli zum Universitätsgebäude gelegt, allein für das Schlofs scheint damals sehr wenig gethan worden zu seyn.

ACHTER ZEITRAUM.

Von der theilweisen Wiederherstellung des Schlosses nach dem Orleans'schen Kriege durch Kurfürst Carl Philipp 1716 bis zum Uebergang der Stadt und des Schlosses an das Grofsherzoglich Badische Haus und Anlegung des jetzigen Schlofsgartens im Jahre 1803.

29. Carl Philipp, Pfalzgraf und Kurfürst, ein Sohn Philipp Wilhelms, geboren zu Neuburg den 4. November 1661, vermählt mit Luise Charlotte, Prinzessin von Radzivil, 1688, kam 1716 an die Regierung, wohnte bis 1717 zu Inspruck, alsdann zu Neuburg, vom 4. November 1718 zu Heidelberg, trotz der Bemühungen von Seiten der Jülich und

Bergischen Stände ihn nach Düsseldorf zu locken, und verlegte die Residenz 1720 zuerst nach Schwetzingen und alsdann nach Mannheim. Er starb zu Mannheim den 31. December 1742.

Unter diesem Fürsten hob sich der gröfste Theil der sehr beschädigten Gebäude des Schlosses schnell wieder empor, alles wurde in Bewegung gesetzt, das Schlofs wieder bewohnbar zu machen; die ganze östliche, südliche und ein Theil der nördlichen Façade, die ziemlich das Aussehen der jetzigen westlichen hatte, aller Dächer beraubt war, und deren Mauern zum Theil der Regen erweicht hatte, wurde wieder hergestellt. Die zum Theil noch vorfindlichen Baurechnungen geben einen Ueberblick, und zeigen, dafs viele Kosten aufgewendet wurden, um das Schlofs wieder in bewohnbaren Stand zu setzen.

Carl Philipp war nicht zufrieden, den gröfsten Theil der Ruinen wieder zu bewohnbaren Gebäuden zu erheben, sondern hatte sogar sehr grofsartige Plane zur Erweiterung des Schlosses. Er liefs im Jahre 1719 durch den Baumeister Führen einen Plan entwerfen, nach welchem die ganze westliche Façade: der Rupertusbau und der Königssaal von Grund aus abgerissen, der Burggraben ausgefüllt, der Stückgarten bis auf die jetzige Schlofshofhöhe abgehoben und auf denselben ein grofser Palast erbaut werden sollte. Nach diesem Plane würde der Schlofshof eine sehr grofse Ausdehnung bekommen haben, in Verbindung mit dem Vorhofe und dem Schlofsgarten gekommen seyn und das Schlofs selbst aus 3 Hauptflügeln bestanden seyn. Von diesem westlichen grofsen Palaste sollte nach der Märzgasse über das Erbische Haus ein gerader, mit schönen Balustraden, Statuen und Fontainen gezierter Weg, auf Schwiebbögen geführt werden, durch welchen man ohne Anstrengung auf das Schlofs hätte fahren können. Eben so grofse Pläne hatte der Kurfürst zur Erweiterung der Stadt vor, welches aus den noch vorfindlichen Originalbauplänen zu ersehen ist, sie kamen aber nicht zur Ausführung. Die Heiliggeistkirche, die bis jetzt noch durch eine Scheidmauer in zwei Theile abgesondert ist, wollte er wieder wie ehemals ganz zur katholischen Kirche einrichten, und versprach dagegen, die reformirte Gemeinde durch die Erbauung einer neuen Kirche zu entschädigen; darüber und wegen versuchter Unterdrückung des Heidelberger Catechismus entstanden grofse Händel, und Carl Philipp, darüber entrüstet, dafs seinem Willen nicht willfahren wurde, entschlofs sich, so bald wie nur immer möglich die Residenz nach Mannheim zu verlegen, liefs sogleich Befehl zur Aufbauung der jetzigen Stadt Mannheim geben, verwendete dorthin alle die grofsen Summen, die für Heidelberg bestimmt waren, und setzte dadurch die Bewohner von Heidelberg in keine geringe Verlegenheit. Das Bauen auf dem Schlosse wurde eingestellt, und wo vorher das lebendigste Leben und Regen war, herrschte jetzt Todesstille. Aufser dem Fürstenbrunnen, von dem das Trinkwasser für den Hof täglich nach Mannheim geholt wurde, ward nichts mehr gebaut. Eine geraume Zeit wurde das Schlofs von keinem fürstlichen Fufse mehr betreten, und nicht allein nur sehr nothdürftig erhalten, sondern sogar hier und da noch mehr zerstört.

30. Carl Theodor, Pfalzgraf und Kurfürst, aus dem Hause Sulzbach, einziger Sohn des Herzogs von Sulzbach, geboren zu Dorgenbusch bei Brüssel den 10. December 1724, übernahm die Regierung den 1. Januar 1742.

Es waren unterdessen über 20 Jahre verstrichen, als Carl Theodor sich den 24. Juni 1764 entschlofs, das Schlofs zu besuchen, daselbst eine Mahlzeit einzunehmen, und bei dieser Gelegenheit den Entschlufs faſste, weil er von jetzt an das Schlofs öfters besuchen wollte, den Otto-Heinrichsbau zu einem Absteigequartier einzurichten. Allein plötzlich ward dieser Plan vereitelt, indem in der nämlichen Nacht ein Gewitter aufzog und ein Blitzstrahl in den neuen Hof einschlug, daselbst schnell zündete, wodurch das Schlofs bis auf das Wirthschaftsgebäude abbrannte und mit Ausnahme des Bandhauses und der Kirche, welche Carl Theodor wieder mit Dächern versehen liefs, in gegenwärtigen ruinösen Zustand versetzt wurde. Im Jahre 1771 wurde abermals durch Baumeister Meyer ein Plan zur Bedeckung und Herstellung des Otto-Heinrichbaues gemacht, allein er kam nicht zur Ausführung. Die Erneuerung der Bögen an der grofsen Terrasse 75, die Erbauung der Brücke am Schlofsberge 1, der untere Fürstenbrunnen 49, das Octogon im Garten 77, so wie die Anlegung des Gartens mit Obstbäumen, leider aber auch die Zerstörung der Grotte, die Einschlagung der Gewölbe im Otto-Heinrichsbau, die Abschälung der Quadermauer im Burggraben sind unter dieser Regierung durch unvernünftige Menschen geschehen. Der Garten wurde nach dem Schlofsbrande durch den Oberstallmeister von Oberndorf umgerottet und zu einem Obstgarten angelegt, allein kaum war er in gutem Stande, so wurde er verpachtet und bis zum Jahre 1803 als Feld benutzt, wodurch vollends alle Spuren der alten Pracht verschwanden. Unter

31. Maximilian Joseph, König von Bayern, aus dem Hause Zweibrücken, blieb das Schlofs in dem Zustande, in welchem es ihm seine Vorfahren hinterlassen hatten.

NEUNTER ZEITRAUM.

Von dem Uebergange der Stadt Heidelberg an das Grofsherzoglich Badische Haus 1803 bis auf das Jahr 1829.

32. Carl Friedrich, Grofsherzog von Baden, geboren zu Carlsruhe im Jahre 1728, übernahm die diesseitigen Pfälzischen Lande mit der Stadt Heidelberg im J. 1803.

Gleich bei seinem Regierungsantritte beschlofs dieser edle Fürst, stets ein Beschützer und Beförderer alles Guten und Schönen, nebst der Restauration der Universität, auch die Anlegung des bei dem Schlosse befindlichen, verödeten, alten Schlofsgartens zu einem forstbotanischen und ökonomischen

Garten für die Universität. Er beauftragte deswegen den damaligen Gartendirector Skell in Schwetzingen mit der Entwerfung eines Planes, welchen dieser auch verfertigte. Da aber durch dessen Uebergang in Bayerische Dienste die Ausführung seines Planes vereitelt wurde, erhielt Herr Gartendirector Zeiher in Schwetzingen den Auftrag, gemeinschaftlich mit dem Herrn Oberforstrath Gatterer einen forstbotanischen und ökonomischen Garten einzurichten, was auch alsbald durch genannte Männer geschah und im Jahre 1808 gröfstentheils nach dem Plane Taf. I. beendigt wurde.

Gleichzeitig mit der Errichtung der Gartenanlagen verordnete der höchstselige Carl Friedrich, dafs man die Ruinen des Schlosses beschützen und auf die bestmöglichste Weise als schätzbares Alterthum erhalten solle; auch beabsichtigte Höchstderselbe ein Absteigequartier in einer der besterhaltenen Bauten einrichten zu lassen, allein der drückende Krieg und die erschöpften Kassen mögen wohl diesen Plan vereitelt haben.

Im Jahre 1811 starb Grofsherzog Carl Friedrich und hinterliefs die Regierung seinem Enkel

33. Carl, Grofsherzog von Baden,

unter dessen Regierung Schlofs und Garten wie unter seinem Vorgänger unterhalten wurde.

34. Ludwig Wilhelm August, Grofsherzog von Baden,

jüngster Sohn unsers höchstseligen Grofsherzogs Carl Friedrich von Baden, geboren zu Carlsruhe den 9. Februar 1763, unser jetzt regierender gnädigster Grofsherzog, läfst seit dem Antritt Seiner hohen Regierung dem Heidelberger Schlofs und Garten Seinen fortwährenden Schutz angedeihen und wie früher unter Seinem höchstseligen Herrn Vater, den Garten zur Benutzung der Universität, so wie zur angenehmen Promenade für Fremde und Einheimische aufs Beste unterhalten.

BESCHREIBUNG

des

HEIDELBERGER SCHLOSSES NEBST GARTEN

als

ERKLÄRUNG ZU DEM SCHLOSSPLANE TAF. I. UND ALS FÜHRER DURCH DIE RUINEN UND DEN GARTEN.

Das Heidelberger Schlofs liegt am Fufse des Königstuhls, ohngefähr 300 Fufs über der Meeresfläche, auf einem, nach Norden gegen das Thal und die Stadt hervorragenden Granithügel, der schon in den ältesten Zeiten, nach einer Wahrsagerin Jetta, den Namen Jettenbühl führte.

Eine Sage erzählt, dafs schon zur Zeit, als die alten Deutschen Völker in der hiesigen Gegend haufsten, die Jungfrau Velleda oder Jetta, eine heidnische Wahrsagerin, auf dem Jettenbühl in einem kleinen Kirchlein oder Kapelle, die an dem Orte, wo jetzt der neue Hof oder Friedrichs (II.) Bau ist, gestanden und bei der Erbauung desselben im Jahre 1549 abgebrochen worden ist, soll gewohnt haben. Zu ihr soll das Volk aus fernen Gegenden gewallfahrtet seyn, um von ihr Aufschlüsse über die Zukunft zu erhalten, die sie ihnen gewöhnlich, ohne sich sehen zu lassen, vom Fenster herunter in prophetischen Deutungen mitgetheilt habe.

Einstmals soll sie geweissaget haben, dafs künftig auf diesem Hügel grofse Paläste würden erbaut und von Königen bewohnt werden, auch würde im Thale sich viel Volk ansiedeln und daselbst Wohnungen und Tempel errichten.

Ferner erzählt die Sage, dafs einst diese Jungfrau, als sie durch den Wald spazieren ging und sich an einer kühlen Quelle niederliefs, um sich an ihr zu laben, plötzlich von einer Wölfin mit ihren Jungen überfallen und in Stücke zerrissen worden sey. Der Ort, wo die Jungfrau diesen schrecklichen Tod gefunden, sey beim jetzigen Wolfsbrunnen gewesen, und dieser führe daher seinen Namen. *)

In welcher Zeit das untere Heidelberger Schlofs erbaut worden ist, läfst sich nicht nachweisen, nur weifs man bestimmt, dafs es im Jahre 1329 gestanden und mit dem oberen Schlosse zur Wohnung der Kurfürsten gedient hat. Aller Wahrscheinlichkeit nach wurde mit der Begründung der Residenz zu Heidelberg im 12ten Jahrhundert auch das untere Schlofs durch die ersten Kurfürsten erbaut und bewohnt.

Die ursprüngliche Form des untern Schlosses läfst sich gröfstentheils aus den Ueberbleibseln der alten Umfassungsmauern nachweisen. Der Schlofshof bestand aus einem fast regelmäfsigen Vierecke auf dem höchsten Puncte des Jettenbühls und war mit einer doppelten Mauer umfafst, wovon die äufserste an den Ecken vermuthlich mit kleinen runden Thürmen versehen war. Der Raum zwischen den zwei Mauern bildete den eigentlichen Schlofswall, der zur Vertheidigung des Schlosses diente. Beim jetzigen Eingange in den Schlofshof, beim viereckigen Thurme, war ebenfalls ein Thurm mit einer Zugbrücke, über die man zum innern Schlosse gelangte.

Die Gebäude waren gröfstentheils an die innere Mauer im Schlofshofe angebaut, welche denselben als äufsere Façade diente und nur hier und da mit kleinen Fensteröffnungen versehen war. Die Oekonomiegebäude (44), die Hofküche (40), der Ludwigsbau (35) und der Rupertusbau (22) sind alle an die innere Mauer, die durch ihre bedeutende Dicke noch zu erkennen ist, aufgebaut; auch die äufserste Schlofsmauer ist zwischen dem gesprengten und viereckigen Thurme, so wie unter dem grofsen Altane und unter dem englischen Bau neben dem grofsen Fafsgebäude zu erkennen. Nach und nach fing man an die Schlofsmauer zu durchbrechen und den Schlofswall zu überbauen, um dem Schlosse mehr Ausdehnung zu geben, welches zur Folge hatte, dafs die Fortification erneuert, verstärkt und mehr nach aufsen angelegt wurde, wodurch das Schlofs nach und nach den jetzigen grofsen Umfang bekam.

---

*) Leod. p. 503.

1. Das äufserste Burgthor, Taf. IV. u. Taf. VI. links, mit einem viereckigen Thurme und Zugbrücke versehen *), ist vermuthlich vor der Erbauung des Stückgartens im Jahre 1528 errichtet und im Jahre 1547 durch Friedrich II. abgebrochen, und gleichzeitig mit der Brustmauer zwischen dem Stückgarten und dem jetzigen Burgthore solider und ähnlich dem jetzigen Thore erbaut worden **).

Beim Abzuge der Franzosen im J. 1693 liefs der Schlofscommandant de Bordes die Brücke und das Thor in die Luft sprengen, worauf Carl Philipp bei der allgemeinen Schlofsrestauration, vermuthlich ums Jahr 1716, das jetzige Schlofsthor mit einer Zugbrücke aus den Steinen des alten erbauen liefs. Den 22. Mai 1693 drangen die Franzosen im Sturmschritt bis vor dieses Thor, und würden durch dasselbe eingedrungen seyn, wenn nicht die fliehende Wache durch den Oberstwachtmeister v. Alvendil, mit Beihülfe des Oberstlieutenants v. Wald vom Schönbeck'schen Regiment, unter Bedrohung des Niederstofsens zur Vertheidigung des Thores wäre gezwungen worden ***).

2. Das Schilderhaus.

Im J. 1751 liefs Carl Theodor aufsen an der Zugbrücke das steinerne Schilderhaus 2, und im J. 1772 die baufällige Zugbrücke abnehmen und statt derselben durch Bauinspector Meyer die jetzige steinerne Brücke erbauen *).

3. Der kleine Burggraben,

gleichzeitig mit dem Burgthore angelegt.

4. Die ehemalige Wachtstube,

die vermuthlich nach dem Orleans'schen Kriege, gleichzeitig mit dem Thore ums Jahr 1716 erbaut worden ist, dient jetzt dem Gartenwächter, der die Thürme und Schlofskapelle aufzuschliefsen hat, zur Wohnung.

5. Die Sonnenuhr,

deren Untergestell ehemals einen mit vielen Wasserkünsten eingerichteten steinernen Tisch, in der grofsen Grotte des Gartens unterstützte, der im *Hortus palatinus* unter 23 beschrieben und auf Taf. XXI. a abgebildet ist.

6. Die Elisabethenpforte, Taf. X. rechts,

ist unter Kurfürst Friedrich V., vermuthlich nach dem Plane seines Baumeisters S. v. Caus, im J. 1615 als Hauptthor zu dem kleinen Garten im jetzigen Stückgarten zu Ehren seiner Gemahlin erbaut worden, wie die darüber befindliche hier beigesetzte Inschrift ausweiset:

---

*) Abbildung von Seb. Münster p. 878.

**) S. die Steintafel links in der Mauer mit der Jahreszahl 1547.

***) Kaiser pag. 533.

*) Nach denen in meiner Sammlung vorfindlichen Bauakten.

FRIDERICUS V. ELISABETHAE CONIUGI CARISS. A. C. MDCXV. Das heifst:
Friederich der Fünfte seiner vielgeliebten Gemahlin Elisabeth im Jahre des Herrn 1615.

Ganz nach dem Muster dieses Portales sollte im J. 1619 die steinerne Façade um den Pomeranzengarten, im *Hortus palatinus* unter 13 beschrieben und Taf. XVI. B. bezeichnet, auf der grofsen Terrasse erbaut werden, welches aber wegen des eingetretenen 30jährigen Krieges unterblieben ist.

7. Das ehemalige Vogelhaus,

mit punktirten Linien im Plane angedeutet, wurde gleichzeitig mit der Elisabethenpforte, unter Friedrich V. im J. 1615, an die südliche Grenze des kleinen Gartens erbaut, um denselben gegen den Vorhof abzuschliefsen *). Es nahm die Stelle von der Elisabethenpforte bis an das östliche Ende des Stückgartens ein, wo jetzt noch ein Theil der alten Stockmauer, mit Epheu umzogen, zu sehen ist, und diente bis zum 30jährigen Kriege zur Aufbewahrung verschiedener Vögel und vermuthlich einer kleinen Menagerie; nach demselben wurde es zur Orangerie benutzt. Gegen den kleinen Garten zu waren hohe, breite Bogenfenster, und oben im Dache ebenfalls Oeffnungen mit Glasfenstern, die mit Drahtgittern überzogen waren.

Nach Verlegung der Residenz im J. 1720, wo der Garten allmälig zerfiel, benutzte man das alte Vogelhaus zur Aufbewahrung von Geräthschaften und Gartenprodukten. Im Jahre 1805, bei der Einrichtung des jetzigen Gartens, wurde es verkauft und bis auf die Elisabethenpforte und das Stück Mauer am östlichen Ende des Stückgartens abgebrochen und die jetzige Baumgruppe dahin gepflanzt.

Im J. 1774 sollte dieses Gebäude, nach dem Vorschlage des Baudirectors v. Pigàge in Schwetzingen, unter dem Namen des Stückgartenhauses, zum Betrieb der Wirthschaft eingerichtet werden, um es mit dem Schlofsgarten verpachten zu können, allein der bedeutende Kostenaufwand von 3,000 Gulden für die Einrichtung war Ursache, dafs dieses Projekt nicht ausgeführt worden ist.

8. Der Stückgarten oder grofse Wall im Profil,

Taf. II.

von Kurfürst Ludwig V. *) erbaut 1528 und den darauf folgenden Jahren **). Er ist auf der Stelle der von Ludwig III. 1433 von Peter Hatt, Johann Wild, Joh. Knebel und Consorten erkauften Gärten und Gräben ***). Derselbe ist ohngefähr 300

*) Siehe die Ansicht von Heidelberg und dem Schlosse von Hollar.

*) Die Figur mit dem Barte, links in der Nische des dicken Thurmes 10, stellt Ludwig V. vor. In der linken Hand hielt er den Reichsapfel, der abgeschlagen worden ist.

**) S. die Jahreszahl unten im Graben über dem Bogen des Einganges in das unterirdische Gewölbe. Nach Lucae p. 475 soll schon Philipp der Sanftmüthige den Grund zu diesem grofsen Werke gelegt haben, was jedoch zu bezweifeln ist.

***) Kaiser p. 247.

Durchschnitt des Schlosses, des Friesenbergthales und der grossen Terrasse im Schlossgarten im Grundplan von A nach B und C.

Brüche. Heiligenberg. Sousterrain. Burggraben. Alte Capelle. Friedrich II Bau. Untere Casematte. Neckar. Hirschgasse. Hamelsbuchel. Grosse Terrasse.
Dicker Thurm. Wall. Friedrich IV Bau. Otto Heinrichs Bau. Carlsschanze. Friesenbergthal. Heidenkopf. Sandstein.
Stückgarten. Englischer Bau. St. Michaels Kirche. Zeughaus. Hr. Mitschells Haus. Granit.

di
p
au
de

m
m
di
ge
de
ei
ur
zu
kl
be
B
G

al
—

Schuh lang, 112 Schuh ohne das Rondell breit und nach der Stadtseite ohngefähr 90 Schuh über die unter ihm liegenden Gärten erhaben.

Der westliche Vorsprung 9 ist ein Theil des alten Rondells, das unter 9 besonders beschrieben ist, und vor diesem, unten am Fufse, war längs der westlichen Stückgartenseite ein erhöhetes Vorwerk, das ehemals mit einem Dache bedeckt, in Verbindung mit den Vorwerken und gedeckten Batterien 13 stand. Ein unterirdischer Gang, Taf. II. unter Sousterrain, führte vom dicken Thurme in das Rondell und von da auf das Vorwerk. Ein anderer Gang führte vom Burggraben aus, in der Ecke, unter der Elisabethenpforte nach dem ehemaligen Schlofsthore. Am östlichen Fufse des Stückgartens im Burggraben ist ein erhöheter offener Gang, der zur Verbindung zwischen dem unterirdischen Gange gegen das äufsere Schlofsthor und dem unter dem englischen Baue befindlichen diente. Der eine unterirdische Gang vom dicken Thurme aus diente dazu, um die Kanonen und Mannschaft vom Schlosse aus unter dem englischen Bau und dem dicken Thurme durch den Stückgarten in das Rondell, und von da auf die Aufsenwerke bringen zu können; der andere vom Graben nach dem Thore zu, der in der Gegend, wo die Sonnenuhr steht, eingestürzt ist, vermuthlich um gegen den Schlofsberg, ohne die Schlofsthore zu öffnen, Ausfälle machen zu können. Unter dem Stückgarten durch führte ein Kanal das Wasser vom Burggraben in die ehemaligen Mühlen, der jetzt noch erhalten und unten im Burggraben zu erkennen ist. Der gröfste Theil der westlichen Seite des Stückgartens war oben mit einem kleinen Walle *) umgeben, den Friedrich II. vermuthlich ums Jahr 1547 **) ausbauen liefs.

Ums Jahr 1614—1615 liefs Friedrich V. die ganze Brustwehr sammt der Kuppel des Rondells abtragen und an ihre Stelle eine steinerne Balustrade setzen. Den ganzen Stückgarten aber liefs er umrotten, mit guter Erde überführen und daselbst, vom Vogelhause bis an das Vorwerk, den sogenannten kleinen Garten für seine Gemahlin anlegen und vermittelst einer Zugbrücke mit ihren Zimmern im englischen Bau verbinden ***).

Im 30jährigen Kriege, in welchem dieser Wall zur Vertheidigung gedient hat, mufste natürlicherweise dieser Garten gleich anfänglich schon zerstört werden. Nach Beendigung des Krieges, unter dem Kurfürsten Carl Ludwig, scheint der Stückgarten wieder als Garten und Spaziergang gedient zu haben und mit den jetzt noch lebenden grofsen Lindenbäumen, als einer zu jener Zeit üblichen Bepflanzung von Festungswällen, besetzt worden zu seyn.

Im J. 1693, bei dem Abzuge der Franzosen und der abermaligen Zerstörung des Schlosses, sollte der ganze grofse Wall gesprengt werden, allein es gelang den Französischen Mineurs

---

*) S. Taf. VI. a.

**) S. die Steintafel links am Thore in der Mauer.

***) Die Inschrift an der Elisabethenpforte deutet auf die Anlage dieses Gartens.

nur das Rondell umzuwerfen und an einigen Orten der westlichen Seite Stücke auszusprengen. Im Graben besonders wirkte das Pulver ohne Erfolg, was man jetzt noch an den vorfindlichen Bohrlöchern bemerken kann.

Unter der Regierung des Kurfürsten Carl Philipp sollte der Stückgarten mit einem grofsen Palaste*), welcher die westliche Fronte des Schlosses gebildet hätte, aufgebaut und dafür der durch die Franzosen zerstörte Rupertusbau und die angrenzenden Gebäude bis an den englischen Bau und an die Kirche abgebrochen und der Burggraben ausgefüllt werden, um dadurch dem Schlofshofe eine gröfsere Ausdehnung geben zu können. Auf die Mitte dieses Palastes zu sollte von der Märzgasse aus, in gerader Linie über das Hofrath Erb'sche Haus, auf Schwibbögen ein breiter Fahrweg, mit schönen Balustraden, Statuen und Fontänen geziert, angelegt werden **), um von der Vorstadt aus bequemer auf das Schlofs fahren zu können. Die Ausführung dieser grofsartigen Idee unterblieb, zum Glück für die Erhaltung der alten interessanten Gebäude, durch die Verlegung der Residenz nach Mannheim im J. 1720.

Vermuthlich gleich nach der Wiederbevölkerung und Aufbauung der Stadt ums Jahr 1700, oder bald nach der Verlegung der Residenz, wurde der Stückgarten dem bürgerlichen Artilleriecorps zur Benutzung überlassen, worauf dasselbe ein kleines Gebäude zur Aufbewahrung der Kanonen vor dem dicken Thurme errichten liefs, das ums Jahr 1805 abgebrochen und mit dem Schiefsplatze verlegt ward, worauf daselbst die jetzige Anlage eingerichtet worden ist.

9. Das Rondell,

gleichzeitig mit dem Stückgarten aufgeführt, bildete einen halbrunden vorstehenden Thurm, der über den Stückgarten etwas hervorragte und oben mit einer runden Kuppel, vermuthlich mit einer Lichtöffnung, versehen war. Der halbrunde Thurm war ganz hohl und stand unten mit dem unterirdischen Gange und dem Vorwerke aufserhalb des Stückgartens in Verbindung. Im Innern waren mehrere Abtheilungen durch hölzerne Böden unterschieden, die auf Tragsteinen ruhten, über die man von dem unterirdischen Gange aus durch eine Treppe in den Stückgarten gelangen konnte. Oben in der Ecke sieht man noch eine Thüre, durch die man von der obersten Etage über eine jetzt verschüttete Wendeltreppe in den Stückgarten aufserhalb des Thurmes austrat.

Unter Friedrich V. wurde mit der Brustwehr am Stückgarten die Kuppel des Rondells 1615 abgetragen, der Thurm im Innern mit Schutt ausgefüllt und oben mit einer Balustrade, gleich der am Stückgarten, versehen.

Im Orleans'schen Kriege 1693 wurde die äufsere Façade unter dem Schlofscommandanten de Bordes eingeworfen und in gegenwärtigen Zustand versetzt.

---

*) Nach dem in meiner Sammlung befindlichen Originalplan vom Jahre 1719.

**) S. den Originalplan vom Baumeister Führer vom Jahre 1719.

10. Ein Stein mit der Inschrift:
ANNO MDCLXXXI. DEN XXII. JANUARI. VOM SCHLOSS AUF DIESEN ORT HAT WIDER ALLES HOFFEN AUS STÜCKEN CHURFÜRST CARL MIT KUGEL KUGEL TROFFEN.

Derselbe stand ehemals vermuthlich über dem Schlofsgarten gegenüber den östlichen Wällen, die Kurfürst Carl zum Theil verbessern oder erbauen liefs, von wo aus er sich mit Schiefsen aus Stücken öfters mag belustigt haben. Er ist wahrscheinlich durch die bürgerlichen Kanoniere in den Stückgarten gebracht worden.

11. Das Vorwerk beim dicken Thurme,
wurde durch Friedrich V. ums Jahr 1615 erbaut, und diente zur Sicherheit des englischen Baues und als Durchgang von demselben oben durch die Thüre nach dem kleinen Garten. Beim Eingange an den Thürgewänden sind noch die viereckigen Löcher ersichtlich, wo die Barrieren der Brücke über den ehemaligen kleinen Graben, wovon noch ein Theil offen ist, eingelassen waren. Hinter der Mauer war der Länge nach ein langer, mit einem Dache bedeckter Raum, an dessen Enden die kleinen Fensteröffnungen zur Beleuchtung dienten, der vermuthlich als Wachtstube für die Besatzung des Stückgartens mag gebraucht worden seyn.

12. Der dicke Thurm, Taf. II., VI. a, VII. u. VIII.
von Kurfürst Ludwig V. erbaut, im J. 1533 vollendet und mit einem spitzen Dache versehen. Er war bis zum Dachgesims ohngefähr 122 Schuh hoch und 96 Schuh im Durchmesser breit. Die Mauern sind am Fufse 24 Schuh dick und rundum mit Quadern verkleidet.

Durch hölzerne Gebälke, auf Tragsteinen ruhend, war dieser Thurm in sieben Abtheilungen unterschieden, die durch eine Wendeltreppe *a* vom untersten Sousterrain bis zum Wall, wo jetzt der englische Bau steht, verbunden waren. Die Thüröffnungen, die man jetzt noch zwischen den Tragstein-Reihen sieht, führen auf steinerne Abtritte, von denen ein Schlauch in der südlichen Mauer von oben herab durch den Thurm führt. Vom untersten Sousterrain führte der unterirdische Gang, der jetzt zum Theil verschüttet ist, in den Schlofskeller, und ein anderer jetzt noch erhaltener in das ehemalige Rondell. Auf Taf. VI. a ist dieser Thurm in seiner ursprünglichen Form zu sehen.

Im J. 1619 liefs Kurfürst Friedrich V. durch den Baumeister Carl aus Nürnberg das Dach frei aufheben, die Wände bis aufs Gurtgesims abbrechen, den neuen Aufbau mit den hohen Fenstern darunter setzen und den untern Raum zu einem Saale einrichten, in welchem man 100 Tische stellen konnte *).

Auf der Südseite des Thurmes wurden im J. 1619 die beiden Nischen mit den Statuen der Erbauer, und zwischen diesen die steinerne Tafel mit der Inschrift aufgestellt. Die Figur

*) Merian p. 42. Eine getreue Abbildung dieses Thurmes mit dem Aufbau ist auf Taf. VII.

mit dem Barte stellt Ludwig V., ehemals in der rechten Hand mit dem Reichsapfel vor, und die andere Friedrich V. mit dem Hosenbandorden unter dem linken Knie.

Die Inschrift der Steinplatte ist folgende:

LUDOVICUS COM. PAL. R. ELECT. DUX BAV. MOLEM HANC EXSTRUXIT A. C. MDXXXIII. FRIDERICUS V. COM. PAL. R. ELECT. S. R. T. VICARIUS BAVAR. DUX AD ZONAM USQUE DESTRUXIT, REFECIT, FORNICIBUS DISTINXIT, COENACULI ATTITUDINI XXXIII. PED. ADDIDIT, COLUMNAM TOTIUS TECTI MOLEM SUSTINENTEM E MEDIO SUSTULIT IMMOTA INCORRUPTOQUE TECTO HAEC MONUMENTA POSUIT. A. S. MDCXIX.

Das heifst:

Ludwig, Pfalzgraf bei Rhein und Kurfürst von Bayern, hat diesen grofsen Thurm erbaut im J. d. H. 1533. Friederich der Fünfte, Pfalzgraf bei Rhein, des heil. Röm. Reichs vertretender Kurfürst, hat diesen Thurm bis zum Gurtgesims abgebrochen, neu aufgebaut, mit gewölbten Decken geschmückt, den Speisesaal um drei und dreifsig Fufs erhöht, in der Mitte eine die ganze Last des Daches unterstützende Säule aufgestellt und diese Denkmale errichtet ohne das Dach zu bewegen oder zu beschädigen. Im Jahr des Heils 1619.

Dieser grofse Saal soll während der Anwesenheit Friedrichs V. zum Speisesaale gedient haben, allein dessen Sohn und Nachfolger, Carl Ludwig, liefs ihn zu einem Theater einrichten, in welchem im J. 1663, gerade als eine Vorstellung, »die verkehrte Welt«, gegeben wurde, Feuer ausbrach. Die Zuschauer, um sich zu retten, eilten alle schnell der engen Wendeltreppe zu (im Grundplane 12. 6.), wodurch mehrere beinahe erdrückt wurden. Glücklicher Weise wurde aber das Feuer bald wieder unterdrückt.

Bei der Beschiefsung des Schlosses durch die Kaiserlichen und Bayern im November 1643 wurden mehrere Soldaten durch abgesprengte Steine in diesem Thurme beschädigt *).

Den 16. Februar 1689 wurde dieser Thurm durch Französische Mineurs, unter dem Commando des Marschalls Melac, gesprengt und in den jetzigen Zustand versetzt. Die ganze Seite nach der Stadt zu stürzte auf einmal herunter, bedeckte den Burgweg und schlug den östlichen Theil der in dem jetzigen Schreibers Hof gestandenen alten Kanzlei ein.

Bei der Uebergabe des Schlosses an die Franzosen durch den Pfälzischen General Heydersdorf, wurde die Oeffnung des unterirdischen Ganges, die durch die Sprengung entstanden ist, unter andern als Ursache angegeben, warum sich das Schlofs nicht gegen den Feind halten könne.

13. Ehemalige gedeckte Batterie. Taf. VII. am Fufse des dicken Thurmes.

Dieses ehemals vorspringende Festungswerk mit den steinernen Wachthäuschen wurde ums Jahr 1683 im Style der Carlsschanze am Fufse des dicken Thurmes angelegt und mit

*) Kaiser p. 415.

dem Vorwerke unter dem Stückgarten und der Batterie unter der Altane verbunden. Im Jahre 1689, gleichzeitig mit dem dicken Thurme und vermuthlich durch den Einsturz desselben, wurde diese Fortification von Grund aus zerstört, so dafs keine Spur mehr davon ersichtlich ist.

Eine getreue Abbildung von ihr ist auf der nach Kraufs gezeichneten Abbildung Taf. VII. zu sehen.

14. Der Englische Bau. Taf. VI. a. VII. VIII. II.

Mit der Grundlegung dieses aus Quadersteinen erbauten kolossalen Unterbaues, gleichzeitig mit dem dicken Thurme ums Jahr 1530, beabsichtigte Ludwig V. die ganze mitternächtliche Seite des Schlosses bis zum Glockenthurme, und vermuthlich auch die östliche Seite bis zum gesprengten Thurme, eben so grofsartig zu befestigen, wie die westliche und südliche Seite durch den Stückgarten, den Burggraben und den hohen Schlofswall; allein die erschöpften Kassen, hauptsächlich aber der baldige Tod dieses sehr baulustigen Fürsten, der sich von seinem Bruder manchen Vorwurf wegen der grofsen Baukosten zuzog, mögen die Ausführung vereitelt haben.

Auf der südlichen Seite am Ende des Burggrabens errichtete er zwei über einander liegende breite Gänge, die den dicken Thurm mit der alten Schlofskapelle und dem darunter befindlichen Schlofskeller in Verbindung setzten. An diese schlofs er gegen Mitternacht den Schlofswall an, verband ihn mit dem dicken Thurme und durch zwei Thüren, über denen die Erbauungszeit 1530 steht, den obersten Gang nach der Kapelle. Auf Taf. VI. a ist der Wall noch ohne Brustwehr und Schiefslöcher, eben so ein hölzernes leichtes Gebäude, das den unter dem Walle befindlichen Keller an dem Orte, wo die alte westliche und mitternächtliche Schlofsmauern zusammenstofsen, bedeckte, zu sehen.

Zwischen den Jahren 1612 und 1615 erbaute Friedrich V. auf diesen Wall den Englischen Bau, der jetzt noch seines einfachen Baustyles wegen vor andern zu erkennen ist, und richtete darin viele kostbare Zimmer zur Wohnung seiner Gemahlin ein. Am südwestlichen Ende liefs er die noch vorfindliche Thüre anlegen, und brachte dadurch und durch eine Art von Ziehbrücke den kleinen Garten im Stückgarten in Verbindung. Unter der Thüre ist eine Oeffnung, wo man die Falsen, in denen die Thüre auf- und abgeschoben werden konnte, sehen kann, und gleich hinter ihr ist eine Art Gang, der ursprünglich als Verbindungsgang, zugleich aber auch zur Aufstellung der Maschinerie, vermittelst deren man die Thüre und Brücke in Bewegung setzen konnte, gedient haben mag.

Den zweiten Stock dieses Gebäudes bewohnte im J. 1671 den 19. September vor ihrer Vermählung, die Braut des Kurprinzen Carl, Ernestine Prinzessin von Dänemark *).

Im J. 1689 den 16. Februar wurde dieser Bau durch die Franzosen abgebrannt, am Fufse durch Pulver gesprengt und in gegenwärtige Ruine verwandelt.

---

*) S. die Vermählungsbeschreibung d. K. Carl.

Gegen das Ende des 18. Jahrhunderts wurde der Boden über dem Unterbau vom Schutt gereinigt, mit Erde bedeckt und darauf das kleine Gärtchen angelegt, das ums Jahr 1806 durch die gegenwärtige Stiege mit dem Stückgarten verbunden wurde und den Namen Luftgarten erhalten hat.

15. Der Burggraben bis zur Schlofsbrücke, Taf. II. X. IV. bei der Brücke,

wurde unter Ludwig V. gleichzeitig mit dem Stückgarten ums Jahr 1528 angelegt, durchaus mehrere Fufs tief mit Letten ausgeschlagen und mit Wasser, das auf 8 Schuh Höhe angelassen werden konnte, gefüllt. Das Wasser flofs hier von den verschiedenen Brunnen am Berge zusammen, geht jetzt noch unter dem Stückgarten durch nach dem Kurzen Buckel, wo es in Brunnenröhre gefafst ist; früher aber lief es in einen steinernen Canal, der durch den Einsturz des Rondells verschüttet wurde, nach den ehemaligen Schlofsmühlen (60) und von dort in den Stadtzwinger im jetzigen Bartholomä'schen Garten.

Durch die verschiedenen Zerstörungen des Schlosses wurde ein grofser Theil des Grabens verschüttet, wodurch sich derselbe trocken legte, so dafs er jetzt mit Bäumen überwachsen ist.

Im J. 1767 wurde die ganze Quaderverkleidung am südlichen Theile des Grabens nebst der vorspringenden Quadermauer am Fufse, auf Anordnung des Bauinspectors Wüstner, durch den hiesigen Maurermeister Büchler schändlicher Weise abgebrochen und die Quadersteine zur Erbauung der Wasserschliefsen nach Schwetzingen geführt. Gleiches Schicksal wäre auch der Sockelmauer am Stückgarten widerfahren, wenn nicht die Hofkammer, auf Verwendung des Burgvogtes Garnier, Einhalt geboten hätte *).

16. Die Ringmauer oder der Schlofswall vom englischen Bau bis an die Brücke, Taf. II.,

vermuthlich bei der ersten Erweiterung des Schlofsraumes bald nach 1433 und vermuthlich durch Kurfürst Ludwig III. gleichzeitig mit dem dazwischen stehenden alten Bau 23 aufgerichtet und ums Jahr 1528 unter Ludwig V. durch die Quaderverkleidung erweitert, erhöhet, mit einem Dache bedeckt und mit dem runden Thurme 17 versehen. An dem Unterbau des Englischen Baues und an dem runden Thurme, mit denen der bedeckte Gang auf der Ringmauer in Verbindung stand, ist der Mörtel, womit das Dach eingespeiset war, noch sichtbar.

Im Orleans'schen Kriege ist bei der allgemeinen Zerstörung des Schlosses auch diese Ringmauer zerstört worden.

17. Der runde kleine Thurm

ist gleichzeitig mit der Ringmauer 16 unter Ludwig V. ums Jahr 1528 als Festungswerk erbaut und im Orleans'schen Kriege durch die französischen Mordbrenner gesprengt und zerstört worden.

---

*) Nach einem Hofkammerbericht vom 25. September 1776.

18. Das Brückenhaus, Taf. VI. b. IV. X.,

ist unter Ludwig V. gleichzeitig mit der Brücke ums Jahr 1540 erbaut und rundum mit einem Graben versehen worden, über den zwei Zugbrücken zu dem Innern führten, wovon die gröfsere im Orleans'schen Kriege zerstört und später von Stein erbaut wurde. Rechts am Eingange ist die kleine alte Zugbrücke und links ein Erker der Wachtstube.

Der Oberbau, zu Zimmern eingerichtet, hat sowohl in neuerer als älterer Zeit vielfache Veränderungen erlitten.

Der Graben um das Brückenhaus war vor dem 30jährigen Kriege mit einer hohen Pallisadenwand von Holz umgeben *), die später beseitigt und statt derselben wurden kleine Wälle von Stein mit Graben nach dem Garten und dem äufsersten Burgthore und vom Graben bis an die oberste Terrassenmauer erbaut, die bei der Gartenanlage im J. 1804 und zum Theil früher wieder abgebrochen worden sind.

Im September 1671 wurde in dem Vorhofe vor dem Brückenhause zum Empfang der Dänischen Prinzessin Ernestine, Braut des Kurprinzen Carl, von Kurfürst Carl Ludwig ein 100 Fufs hoher und 80 Fufs breiter Triumphbogen errichtet und mit passenden Sinnbildern verziert **).

19. Die Schlofsbrücke, Taf. IV. u. Taf. VI. b. neben dem Brückenhause.

Ludwig V. erbaute diese Brücke gleichzeitig mit dem Brückenthurme und dem Brückenhäuschen ums Jahr 1540; sie ruhet auf zwei steinernen Pfeilern und auf den Seitenwänden des Brückenhauses und viereckigen Thurmes, war ehemals mit einem hölzernen Gebäude, in dem man vermuthlich den Boden abheben konnte, bedeckt und bei dem Thurme mit einer Aufziehbrücke versehen.

Im J. 1693 wurden die Pfeiler und Widerlager der Brücke zum Theil gesprengt und der Ueberbau zerstört. Nach dem Kriege, vermuthlich ums Jahr 1718, liefs Kurfürst Carl Philipp die Pfeiler wieder aufmauern, mit den steinernen Gewölben decken und mit einer Brustmauer und Zugbrücke beim viereckigen Thurme versehen.

Ums Jahr 1810 kam man auf den unglücklichen Gedanken, die baufällige Zugbrücke mit dem Dache abzubrechen und diese Stelle ebenfalls zu überwölben, wodurch die Ansicht des Schlofseinganges vieles von ihrem alterthümlichen Aussehen verloren hat.

20. Ein Raum mit Mauern umfafst, Taf. V. b,

der ehemals zur Aufbewahrung von Thieren gedient haben soll. Nach dem 30jährigen Kriege wurden die Mauern mit Schiefslöchern und wahrscheinlich mit einem Gebälke und Dache versehen, um den westlichen Theil des Grabens zu decken. Das Dach ist im Orleans'schen Kriege zerstört und in gegenwärtige Ruine verwandelt worden.

*) S. die grofse Ansicht von Foquier.

**) S. die Vermählungsfeierlichkeit d. K. Carl.

21. Der viereckige Thurm (ehemals Krautthurm*), Tafel X. IV. VI.

erbaut durch Ludwig V. und vollendet im Jahr 1541.**) Ueber dem Eingange bei der Brücke stehen zwei unförmlich gestaltete Schildknappen, zwischen diesen ist ein Bogen mit schönen frei hervorstehenden Gothischen Verzierungen, in welchem auf eine Steinplatte 2 Löwen halberhaben ausgehauen sind, die mit der linken Vordertatze das, der Sage nach silberne Pfälzische Wappen und in der rechten den Reichsapfel und ein Schwert hielten. Diese Verzierung ist erst nach dem Tode Ludwigs V., durch dessen Bruder Friedrich II., aufgestellt worden.

Auf der Fufsplatte der links stehenden Figur, steht die Jahreszahl der Verfertigung 1556 und das Zeichen des Bildhauers L. A. W. und auf der Rechten D. M. In den runden Vertiefungen wo die Uhrtafeln befestiget sind, waren ehemals gröfsere Uhrblätter, die, wie sich die Sage erhalten hat, von Metall gewesen seyn sollen und von den Franzosen im Orleans'schen Kriege geraubt worden sind. Die jetzige Uhr ist im Jahr 1816 durch einen hiesigen Uhrmacher, Herrn Stieffel, und die Uhrentafeln durch einige andere Personen gestiftet worden.

Das ehemalige hohe spitze Dach***) wurde im Orleans'schen Kriege abgebrannt und das gegenwärtige, nach demselben vermuthlich ums Jahr 1718, unter Kurfürst Carl Philipp errichtet.

Durch ein Fallgatter, wovon die eisernen Spitzen in der Decke zu sehen sind, und mehrere Thore konnte der Eingang zum Schlosse verschlossen werden.

Unter dem Thurme ist ein tiefes Sousterrain, zu dem man durch eine Wendeltreppe in der Ringmauer bei *a* gelangen konnte. Dasselbe war durch ein auf Tragsteinen ruhendes hölzernes Gebälke in zwei Abtheilungen getheilt und diente als schweres Gefängnifs oder Burgverliefs; oben beim Eingang ist der Abtritt. Die Treppe *b* führt durch den Thurm hinauf in die oberen Gemächer, die, der ganzen Einrichtung nach, besonders nach dem durch den ganzen Thurm herunterziehenden Abtritte, wohl zu nichts anderem als zu schwereren und leichteren Gefängnissen mögen gedient haben. Von dem ersten Gemach führt ein Verbindungsweg auf den hohen Wall, und von dort ging ein anderer über eine hölzerne Gallerie aufsenherum nach dem Rupertusbau, und zu einer Thüre, durch die man auf die Treppe im Thurme kommen konnte. Die Eisen, womit diese Gallerie befestigt war, sieht man noch oben in der Mauer.

Im Orleans'schen Kriege wurde dieser Thurm am westlichen Fufse, an verschiedenen Punkten im untersten Sousterrain und am Eingange gegen den Schlofshof minirt und am 16. Februar 1689 Morgens 6 Uhr mit Pulver gesprengt, wodurch unten im Graben sich die ganze Ecke ablöfste, der Thorbogen und ein Theil der Treppe einstürzte und die ganze Ecke

---

*) Boethius. K. Helm. p. 519.

**) S. die Steinplatte im Dachgesims über der Brücke mit der Jahreszahl 1541.

***) S. auf Tafel VI. I.

Tab. III.

Gez. v. J. Wirtz — Gest. v. C. Rordorf

Westliche Ansicht des Heidelberger Schlosses.

den an der westlichen Seite, vom Graben bis ins erste Stockwerk heraufziehenden Sprung bekam.

Die Quadersteine über dem Eingange, die mit E bezeichnet, und nach dem Orleans'schen Kriege wieder eingesetzt sind, bezeichnen den Ort, wo der Thurm beim Eingange gesprengt wurde. Ums Jahr 1506 war auf der Stelle oder ganz in der Nähe dieses Thurmes ein anderer erbaut, den Ludwig V. bei der Erbauung des viereckigen Thurmes und Mauer abbrechen liefs. *)

22. Der Rupertusbau, Tafel IV. X. III.

Einer der ältesten Gebäude im Schlosse, das von Kurfürst Rupert III., der 1400 zum Römischen Könige gewählt wurde, um dieselbe Zeit auf einen Theil der westlichen innern Schlofsmauer erbaut worden ist. Ludwig V. machte darin im Jahre 1543 solche bedeutende Veränderungen, die sein Bruder Friedrich II. zum Theil noch beendigte, dafs die ursprünglichen Ueberreste dieses Baues nur noch schwer zu erkennen sind.

Links oben in der vordern Façade ist der Reichsadler halberhaben in Stein ausgehauen. In den Krallen hält er 2 Schilder, auf denen der Pfälzische Löwe und die Bairischen Spitzwecke vorgestellt sind.

Rechts oben ist eine Steintafel, die Friedrich II. nach der geschehenen Erneuerung des Baues einsetzen liefs. Oben ist das pfälzische Wappen abgebildet unter dem folgende Schrift steht:

TAUSEND VIER HUNDERT JAR MA ZELT
ALS PFALTZGRAF RUPRECHT WAR ERWELT
ZU RÖMSCHEM KÖNIG UN HAT REGIRT
UFF ZEHEN JAR, DARZU VOLUFIRT
DIS HAUS, WELCHES PFALTZGRAF LUDWIG
ERNUERT HAT WIES STEITT FÄRTIG,
DER IM VIER UND VIERZIGSTEN JAR
FÜNFZEHE HUNDERT AUCH FÜR WAR
USS DISSER WELT VERSCHIEDEN IST
IR BAIDER SELN PFLEG JHESUS CRIST.

Am untern Rande sind noch Spuren von Vergoldungen mit der Jahreszahl 1545 und dem Namenszuge Friedrichs II. C. F. zu sehen.

Ueber dem Gothischen Thürbogen, der in das Innere des Baues führt, sind in hocherhabener ganz vorzüglicher Steinarbeit zwei Genien in Mäntel gehüllt abgebildet, die einen Kranz mit fünf Rosen und einen halbgeöffneten Zirkel halten.

Die Thüre so wie die zwei linken Fensteröffnungen sind von der ersten Erbauung Ruperts, die ausgebrochenen bogenförmigen Fensteröffnungen aber von der Restauration Ludwigs V.

Beim Eingange tritt man in die Vorhalle, bei der sich rechts und links von Rupert erbaute Säle befanden. Auf den Schlufssteinen der noch übrigen Gewölbe sind die Wappen Ruperts und seiner Anverwandten ausgehauen.

*) Leod. p. 48.

Ueber eine schön gearbeitete Wendeltreppe, die Ludwig V. im Jahre 1543 *) mit dem Thurme aufführen liefs, kommt man in das zweite Stockwerk, das in 2 Säle und einen Corridor abgetheilt war. Rechts in dem einen ist ein Französisches Camin von der vorzüglichsten Bildhauerarbeit dürftig erhalten, das Friedrich II. im Jahr 1546 erbauen liefs **). Oben halten 2 Löwen das Pfälzische und Dänische Wappen; über diesen sind 4 Brustbilder und darunter folgende stark erloschene Schrift. Unter dem Pfälzischen Wappen:

. . . . CHURFÜRST, DER HAT
. . WERK, WIE ES HIE STAT
. . . . . AUFFRICHTEN LON
. . . . . REGIMENT WOLL LANG BESTON ***).

Unter dem Dänischen Wappen:

SEIN GEMAHELL VON KÖNIGLICHEM STAMM
FRAW DOROTHEA IST IR NAM
GEPORN PRINCESSIN AUS DENMARCKH
NORWEGEN, SCHWEDEN DREI KÖNIGREICH STARKH.

In der Mitte des Gebälkes stand eine Sanduhr mit zwei Mohnstengeln und einem Cherubin. Der Stein, der hinten eine Spalte hatte, wurde früher mit einem Meisel abgelöset und hinweggebracht, allein später wieder vorgefunden und ist auf dem Schlosse aufgehoben. Eine schöne Abbildung von diesem Camin befindet sich unter der Sammlung des Herrn von Graimberg.

Einer der Säle, die hier in diesem Baue eingerichtet waren, und vermuthlich der auf der rechten Seite im zweiten Stocke nach Norden, der durch einen kleinen Gang mit dem Kaisersaale in Verbindung stand, hiefs vermuthlich im 16. Jahrhundert der Junkersaal *).

Im Jahr 1689 wurde dieser Rupertusbau von den Franzosen abgebrannt und in den gegenwärtigen ruinösen Zustand versetzt, und 1720 sollten vollends diese noch stehenden Mauern abgebrochen und damit der Burggraben ausgefüllt werden, allein dieses Vorhaben unterblieb, durch die Verlegung der Residenz Carl Philipps nach Mannheim.

23. Der alte Bau, Taf. III. IV. X.,

im 15. Jahrhundert erbaut, durch wen? ist unbekannt und etwas schwierig nachzuweisen. In jedem Falle gehört er aber nicht zu den ersten Begründungen des Schlosses, sondern vielmehr in jene Zeit, wo man anfing den ehemaligen Schlofsraum zu erweitern und die damaligen Ringmauern zu überbauen. Kurfürst Ludwig III. oder Bärtige, ein Sohn und Nachfolger des Königs Rupert, dem die Vergröfserung des Schlosses sehr

---

*) S. d. Jahreszahl über dem Eingange.

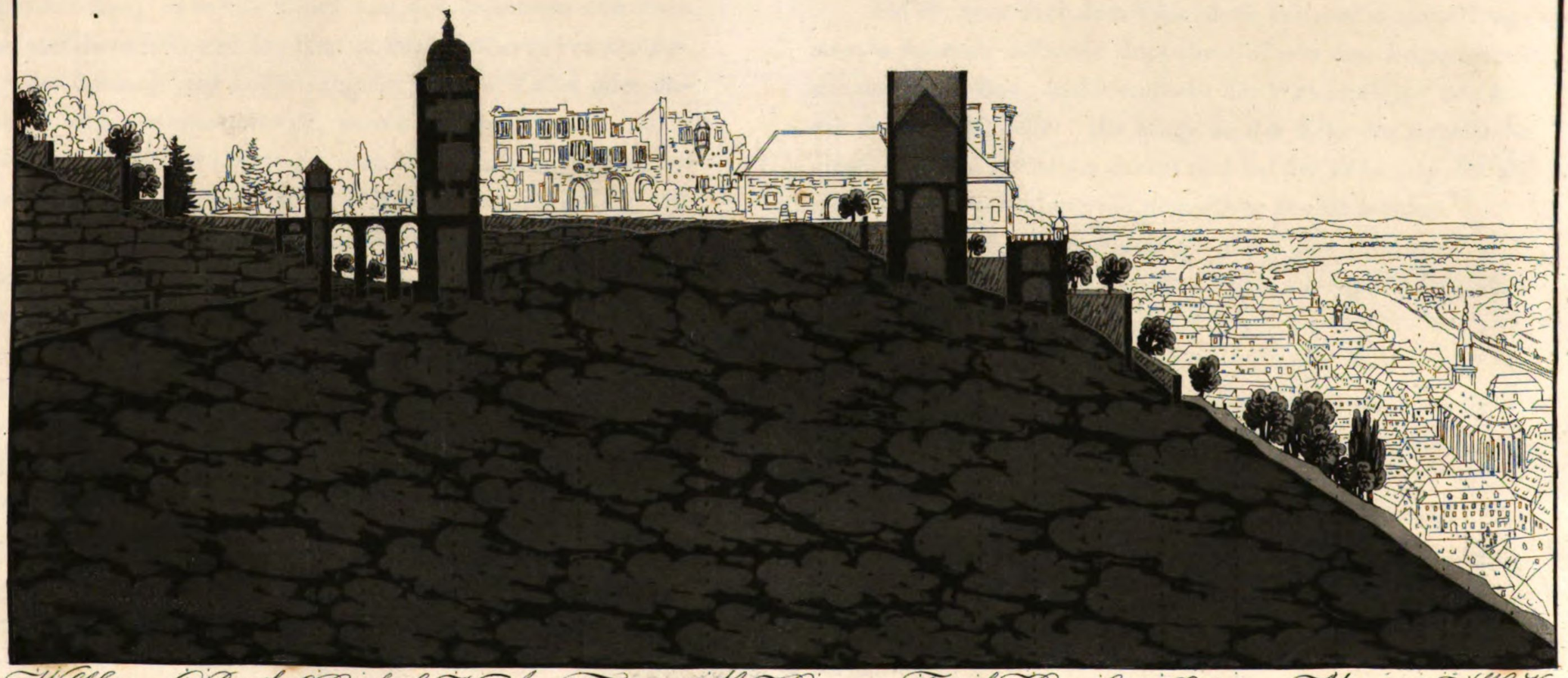
**) Die Jahreszahl steht unten im Architrav.

***) Soll vermuthlich heifsen:
Pfalzgraf Fridrich Churfürst, der hat
seiner Gemahlin dies Werk, wie es hie stat
fertig zu Ehren auffrichen lon
sein Regiment woll lang beston.

*) Leod. p. 472.

Tab. IV.

Durchschnitt des Schlosses, im Grundplan von H. nach G.



Wolfsbrunnenweg. Burgthor. Brückenhaus Viereckiger Thurm. Alter Bau. Friedrich IV Bau. Grosse Batterie. Universität. Hlgst Kirche.
Sandstein. Granit. Brücke. Ruportusbau? Alte Capelle. Grosfürs Gebäude. Rath Kirche. Neuenheim.
Altan. Hardtgebirg. Prinz Carl.

angelegen war, erkaufte im J. 1433 von Peter Hatt einen Garten und Berg, von Joh. Wild einen Garten und Graben und von Joh. Knebel und seinen Mitgenossen einen Berg nahe bei dem Schlosse *), und zwar in der Gegend, wo jetzt der Stückgarten, Burggraben und der Englische Bau steht, woraus hervorgeht, dafs Ludwig III. die Erweiterung des Schlosses nach Westen zu beabsichtigte, daher die alte innere Schlofsmauer durchbrechen, zwischen dieser und der äufsersten den alten Bau aufführen liefs und den Plan zu noch gröfseren Frweiterungen der Gebäude und Aufführung des grofsen Walles oder anderer Festungswerke entwarf, wovon die Ausführung, da er bald darauf im J. 1436 starb, zum Theil seinen Nachfolgern überlassen blieb. Dieser alte Bau ist an den Rupertusbau, der im J. 1400, und an die alte Schlofskapelle, die 1346 erbaut worden ist, angebaut und mit beiden verbunden. Er bildet ein regelmäfsiges Viereck und ist ziemlich symmetrisch in drei Stockwerke und ein Sousterain abgetheilt. Das Sousterrain besteht aus einem gewölbten Kreuzgange und vier Gemächern, wovon zwei zur Küche und die andern zu Zimmern gedient haben. Eine Wendeltreppe führt zum ersten und zweiten Stockwerke und zur Thüre in den Schlofshof. Der erste Stock enthielt vier Zimmer und zwei Gänge. Im zweiten Stock war ein Gang und ein grofser gewölbter Saal, in der Mitte des 16. Jahrhunderts der Kaisersaal genannt, in dem damals gewöhnlich die Hoffeste und Gastmähler gegeben wurden **). Der dritte Stock umfafste mehrere Zimmer mit dem schönen Gothischen Erker nach dem Schlofshofe, und vermuthlich mit einem ähnlichen nach der Stückgartenseite. Der Bau selbst war ums Jahr 1540 mit einem hohen, nach vier Seiten abfallenden Dache versehen *), welches später verändert und mit zwei hohen steinernen Giebeln auf der östlichen und westlichen Seite versehen wurde **).

Auf der Seite nach dem Schlofshofe verband eine auf Tragsteinen ruhende hölzerne doppelte Gallerie den Rupertusbau mit dem alten Bau, und vermittelst der Wendeltreppe den Bau mit der alten Kapelle. Die Stiege an der Ecke der Kapelle ist gleichzeitig mit derselben erbaut und bei der Erbauung des alten Baues in Verbindung mit demselben gesetzt worden.

Im J. 1689 mufste durch die Wuth der Franzosen auch dieser Bau untergehen, er wurde damals mit dem Rupertusbau verbrannt und in gegenwärtige Ruine umgewandelt.

Im J. 1720 sollte das Mauerwerk abgebrochen und der Platz zum Schlofshofe genommen werden, was aber durch die Verlegung der Residenz unterblieben ist.

24. Das neue Ballhaus

soll durch Kurfürst Carl, der das alte Ballhaus an dem Orte der jetzigen Carlsschanze abbrechen liefs, ums Jahr 1681 hinter dem Rupertusbau erbaut worden seyn. Die noch daselbst vorfindlichen Mauern ohne alle Fenster, die nur flüchtig von

*) Kaiser p. 247.
**) Leodius p. 472. und Vermählung des Kurprinzen Carl p. 50 u. 52.

*) S. Seb. Münsters Abbildung.
**) S. die grofse Ansicht Sal. d. Caus und Taf. IV. b.

Backsteinen aufgeführt sind, lassen allerdings vermuthen, dafs dieser Bau statt des alten Ballhauses errichtet worden und dafs es vielleicht zugleich der Ort ist, wo unter Kurfürst Carl im J. 1684 im Februar bei Anwesenheit vieler hochfürstlichen Personen, die unter dem Titel: »Die über alle Tugenden triumphirende Tugend der Beständigkeit« beschriebenen Ballette gegeben worden sind.

25. Der alte Schlofsbrunnen,

wovon jetzt noch die Bodenplatte in der Ecke zwischen dem Rupertusbau und der alten Kapelle zu sehen ist, scheint gleich alt mit einem der angrenzenden Gebäude zu seyn. Mitten in einem grofsen viereckigen Sarge stand eine Säule mit mehrern Röhren, aus denen Wasser sprang, worauf ein Löwe, das Pfälzische Wappenschild haltend, safs.

Dieser Brunnen scheint im Orleans'schen Kriege zerstört und dafür der jetzige Brunnen am Rupertusbau errichtet worden zu seyn.

26. Die alte Kapelle, später als Königssaal und jetzt unter dem Namen Bandhaus bekannt. Taf. II. VI. a. das Gebäude mit 3 Thürmen. Taf. IV. III.

Im J. 1346 wurde dieses merkwürdige und älteste Gebäude des Schlosses durch Pfalzgraf Rupert I. erbaut und als Schlofskapelle mit vielen Renten begabt, dafs Pabst Julius III. sie für die reichste Kapellmeisterei in Deutschland hielt. Friedrich I. liefs diese Kapelle später erneuern und im J. 1467 einweihen. Unter dieser Erbauung sind sehr wahrscheinlich die Erker der nördlichen und südlichen Seite und vielleicht verschiedene Veränderungen im Innern der Kapelle sowohl, als auch im Oberbau zu verstehen.

Im Jahre 1478 auf St. Martinstag stiftete Kurfürst Philipp in dieser Kapelle eine Messe für die bei Seckenheim erschlagenen Krieger. Die Geistlichen, die damals darin angestellt, waren Bernhard Wifs von Nufsloch als Pfarrer, Johann Koppel von Kempnat und Johannes von Barruwt als Kapläne *).

Den 9. März 1535 wurde Pfalzgraf Friedrich II. mit der Dänischen Prinzessin Dorothea durch den Bischoff Philipp von Speier **) und im Jahr 1551 den 23. November Graf von Hanau mit dem fürstlichen Fräulein Helena in dieser Kapelle getraut ***).

Kurfürst Friedrich II. befahl im J. 1551. dafs die Messe nicht mehr in Lateinischer, sondern in Deutscher Sprache gelesen, das Abendmahl unter zweierlei Gestalt ausgetheilt und den Priestern die Ehe gestattet werden solle, worauf den 25. December in der Schlofskirche das Abendmahl nach obiger Vorschrift gegeben und die Messe gänzlich abgestellt wurde †).

In demselben Jahre 1551 liefs der Kurfürst das Spital auf dem Markte, gewisser und wichtiger Ursachen wegen, in das

---

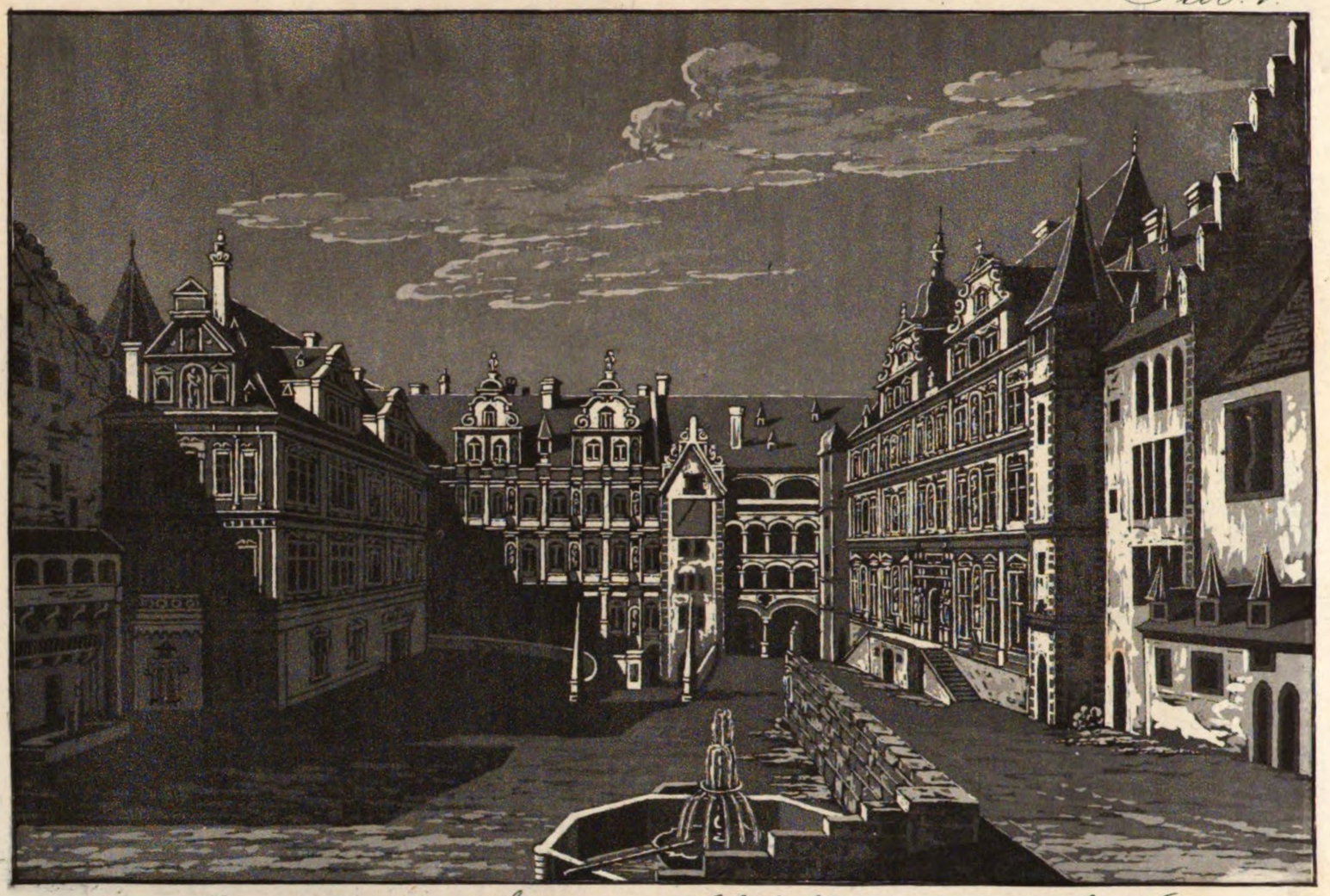
*) Krämers Lebensbeschreib. Friedrich I. pag. 281.

**) Leod. p. 349.

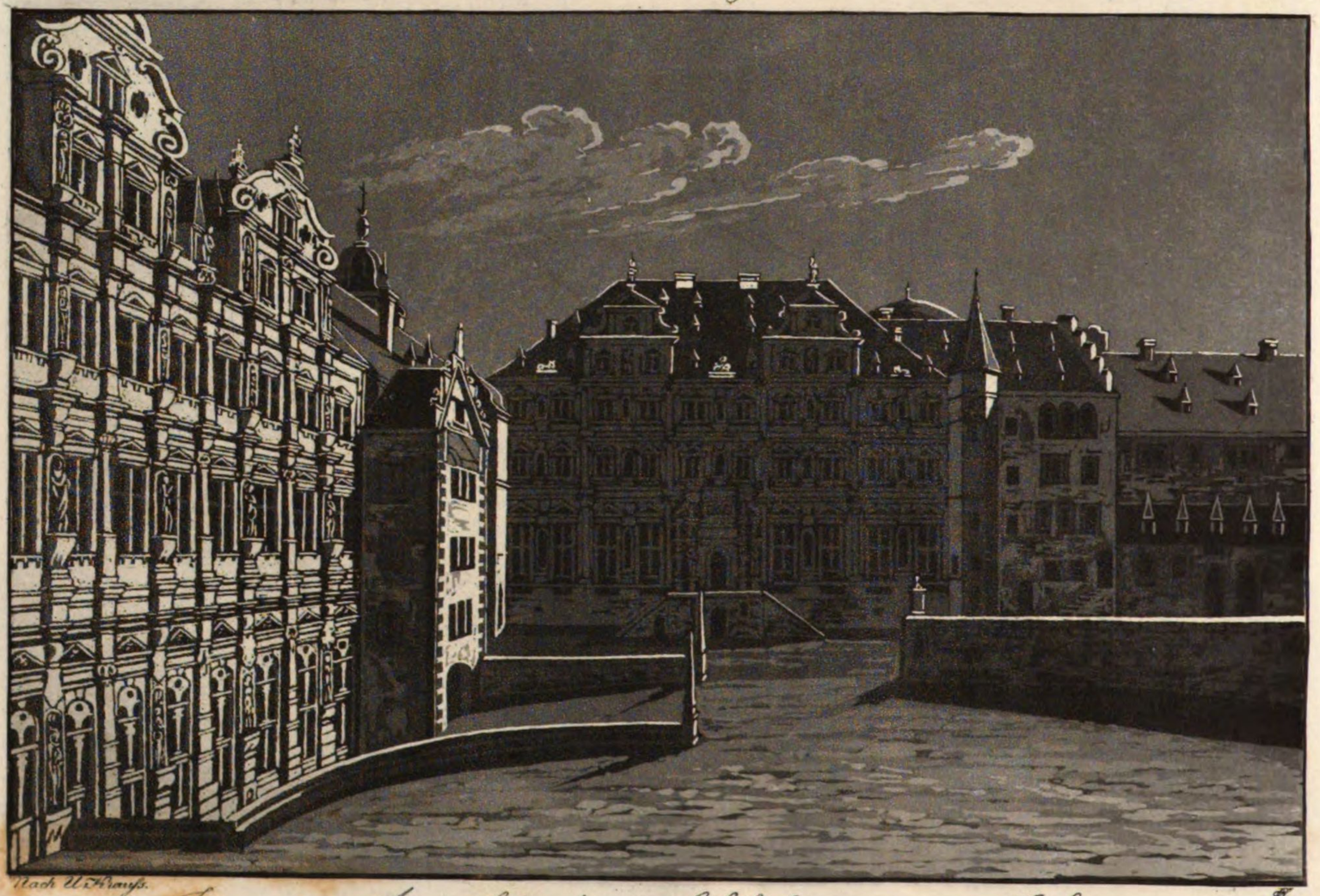
†) Leod. p. 472.

††) K. Pfälz. Geschichtskalender p. 68.

Tab. V.



a. Innere Ansicht des Schlosses ums Jahr 1684.



Nach U. Krafft.

b. Innere Ansicht des Schlosses ums Jahr 1684.

Predigerkloster (jetzt Anatomiegebäude) in der Vorstadt verlegen und von beyden die Einkünfte zusammenwerfen; alsdann verordnete er, dafs ein Theil derselben abgenommen und zur Kapellmeisterey bey Hof verwendet werden solle, wodurch die jährlichen Einkünfte auf 350 Dukaten sich beliefen *).

Unter dem Administrator Casimir wurde ums Jahr 1591 das grofse Fafsgebäude an den linken Flügel der Capelle angebaut und die Keller sowohl als auch die darüber erbaute kleine Kapelle mit der alten Kapelle verbunden. Den Unterbau des Thurmes auf der linken Ecke sieht man jetzt noch links an der Treppe im grofsen Fafskeller und oben im Bandhause hervorragen.

Ums Jahr 1607 liefs Friedrich IV. die jetzige neue Schlofskapelle fertig machen und verlegte die ehemalige alte Kapelle dahin. Alsbald ums Jahr 1615 wurde durch Friedrich V. die alte Hofkapelle zu einem grofsen Saale, der Königssaal genannt, eingerichtet, der darüber befindliche Ueberbau erneuert und mit dem Englischen Bau verbunden **). Von diesem ganzen Ueberbau ist keine Spur mehr vorhanden und nur das Stiegenhaus mit der ehemaligen doppelten steinernen Stiege, die vom Königssaale in die oberen Stockwerke führte, sind wahrscheinlich Ueberreste aus jener Zeit.

*) Merian Top. p. 38.

**) Der Saal bekam den Namen Königssaal von Friedrich V., der bald nach der Erbauung König von Böhmen wurde.

Im J. 1634 wurde unter dem Prinzen Christian von Birkenfeld durch die Schweden, vom Schlofsgarten aus und denen gegen den Fasanengarten gelegenen Schanzen, das Schlofs ernstlich beschossen, wodurch dieser Bau stark beschädigt wurde *).

Nach Beendigung des 30jährigen Krieges und mit dem Antritte der Regierurg des Kurfürsten Carl Ludwig war das Schlofs theils durch die Feinde, theils aus Mangel an Unterhaltung der Gebäude, sehr baufällig; dazu gehörte nun auch dieser Bau, den Carl Ludwig ums Jahr 1658 mit hohen Giebeln, ähnlich denen auf der Kirche, aufrichten liefs, den man nachher den neuen Bau nannte **).

Die kleine verfallene Wendeltreppe, die durch das Gewölbe der ehemaligen Gallerie, zwischen den Erkern, der alten Schlofskapelle, unten vom Schlofseingange in den Bau Friedrichs IV. führte, und die darüber befindlichen viereckigen Fenster mit den einfachen Gewändern, rühren von jener Erbauung, hingegen die zwey Gothischen Fenster an den alten Erkern von der Veränderung unter Friedrich I. im J. 1476 oder 1478 her.

Den 20. September des Jahres 1671 wurde der Kurprinz Carl mit der neu angekommenen Prinzessin Ernestine, Tochter des Königs von Dänemark, mit vielem Pomp und Pracht in dem Königssale, auf dem erhabenen Platze bei *a*, getraut.

*) Boethius K. Helm p. 277.

**) S. die Ansicht b auf Tafel VI. und Taf. V.

Dieser Königssaal, der 136 Fufs lang, 60 Fufs breit und 27 Fufs hoch war, hatte in der Mitte vier Säulen, wovon man jetzt noch die Unterlagen sieht, und gegen die Stadt zu eine 2 Fufs hohe Erhöhung *a*. Der Boden und die Decke dieses erhöhten Platzes waren damals mit rothem Bay und die Wände mit kostbaren Tapeten überzogen *), der übrige Theil des Saales aber mit Laubwerk vergrünt. In der Mitte dieses Absatzes stand auf einem Türkischen Teppich der Tisch, der mit einer kostbaren, violenbraunen, sammetnen, mit Gold und Silber reich gestickten Decke überzogen war. Darüber hing ein mit dem Kurpfälzischen Wappen und mit Gold gewirkter atlafsner Himmel. Vor dem Tische standen zwey Scabellen mit reichgestickten Kissen, und an den Seiten zwei massiv silberne Gueridon's mit silbernen Leuchtern.

Zu beiden Seiten standen kostbare Sessel für die fürstlichen Personen und darüber hing ein Himmel von geblümtem Sammet.

Der übrige Theil des Saales war ebenfalls schön verziert und für die Zuschauer bestimmt, deren Zahl ohngefähr auf 4000 sich belief. Von dem Englischen Bau aus wurde die Braut durch den neuen und Friedrichsbau, durch den Efs- und Rittersaal in den grofsen Saal und von da die Treppe hinunter über eine aufgeschlagene hölzerne Brücke, die ebenfalls schön verziert war, durch den Schlofshof in den Königssaal mit einer grofsen Prozession geführt, wo die Vermählung vor sich ging.

Im J. 1689 und 1693 wurde dieses merkwürdige Gebäude durch die Franzosen zerstört, abgebrannt und in eine Ruine umgewandelt; auch die, in dem darunter gelegenen grofsen Schlofskeller, vorfindlichen Weinfässer wurden geleert und zum Theil eingeschlagen. An dem einzigen, im Schlofskeller noch vorfindlichen alten Fasse kann man noch die Axthiebe am Thürchen ersehen, wodurch der Boden des Fasses sollte durchlöchert werden.

Nach Beendigung des Krieges liefs Johann Wilhelm oder Carl Philipp eine leichte Dachbedeckung, um die Kellergewölbe gegen Regen zu schützen, errichten. Die Form dieser Dächer kann man noch an dem Mörtel erkennen, womit sie an den Seitenwänden eingespeifst waren.

Im J. 1716 — 1718 liefs Carl Philipp das im jetzigen Bandhause befindliche Stiegenhaus *b* mit der breiten Stiege, die zum Friedrichs (IV.) Bau führte, erbauen, und endlich unter Carl Theodor, in der Mitte des 18. Jahrhunderts, wurden die alten Mauern bis zum Gesimse des Königssaales abgebrochen, das jetzige Dach mit dem steinernen Gesimse darauf gesetzt und der innere Raum zur Küferwerkstätte oder Bandhaus bestimmt.

---

*) Nach dem Tode des Kurfürsten Carl fand man ein eigenhändiges Testament, worin unter andern kostbaren Legaten auch die Tapeten des Schlosses vermacht waren; ein Beweis, dafs dieselben bedeutenden Werth hatten.

27. Der Friedrichs (IV.) Bau mit der Schlofskirche,
Tafel VI. b. II. IV. VII. VIII.

erbaut durch Kurfürst Friedrich IV. auf die Stelle mehrerer, von der ersten Begründung des Schlosses abstammender Gebäude, die er im J. 1601 abreifsen liefs, den Bau anfing und 1607 vollendete.

Ueber der Thüre, die nach dem Altane führt, steht auf einer Steintafel die Stiftung dieses Gebäudes in folgender Schrift:

FRIDERICUS COMES PALATINUS RHENI S. ROM. IMPERII ELECTOR DUX BAVARIAE HOC PALATIUM DIVINO CULTUI ET COMMODAE HABITATIONI EXSTRUENDUM ET MAIORUM SUORUM IMAGINIBUS EXORNANDUM CURAVIT. ANNO DOM. MDCVII.

Das heifst:

Friederich, Pfalzgraf bei Rhein, des heiligen Römischen Reichs Kurfürst, Herzog in Bayern, liefs diesen zum Gottesdienst und angenehmen Aufenthalt bestimmten Palast erbauen und mit den Bildnissen seiner Ahnen zieren. Im Jahre des Herrn 1607.

Ueber dem Eingange der Kirchenthüre steht in Hebräischer und Lateinischer Sprache aus Psalm 118 Vers 20:

HAEC EST PORTA IEHOVAE IUSTI INTRABUNT PER EAM.

Das heifst:

Dies ist die Pforte Jehova's, die Gerechten werden durch dieselbe gehen.

An der Hoffaçade stehen in Nischen, zum Theil sehr gut gearbeitet, die Stammhäupter des Pfälzischen Hauses mit ihren Namen, und bis auf Friedrich IV. mit dem Todesjahre bezeichnet, in nachfolgender Ordnung:

Von der linken zur rechten Seite.

Erste Reihe, oben im Giebel:

1. CAROLUS MAGNUS. 814. 2. OTTO WITTELSBAC. 1183. 3. LUDOVICUS. 1213.*) 4. RUDOLPHUS. 1319.

Zweite Reihe im dritten Stock:

1. LUDOVICUS IMPERATOR. 1347. 2. RUPERTUS REX ROM. 1410. 3. OTTO REX HUNGAR. 1312. 4. CHRISTOPH. REX DANIAE. 1519.

Dritte Reihe im zweiten Stock:

1. RUPERTUS SENIOR. 1390. 2. FRIDERICUS VICTORIOSUS. 1476. 3. FRIDERICUS II. 1556. 4. OTTO HENRICUS. 1559.

Vierte und unterste Reihe:

1. FRIDERICUS PIUS. 1576. 2. LUDOVICUS. 1583. 3. IOH. CASIMIR. 1592. 4. FRIDERICUS IV. 1607.**)

Auf den Spitzen der Giebelwände stehen Knaben mit Füllhörnern und Vögeln, und in jedem Giebelfelde befinden sich

---

*) Ludwig I. starb erst 1231, deswegen bezieht sich die Jahreszahl 1213 auf den Antritt der Regierung, oder sie möchte verwechselt seyn.

**) 1607 ist die Jahreszahl der Erbauung des Gebäudes, denn Friedrich IV. starb erst 1610. — Herr v. Graimberg liefert eine Sammlung dieser sämmtlichen Fürsten.

zwei Wappen, wovon das erste das des Kurfürsten und das andere seiner Gemahlin Louise Juliane von Nassau Oranien ist.

Zwischen beiden Giebeln, sowohl auf der nördlichen als südlichen Seite, steht die Göttin der Gerechtigkeit, mit der Waage und dem Schwerte in der Hand.

An der nördlichen Fronte über dem Eingang ist das Pfälzische Wappen zierlich ausgehauen an dem noch Spuren von Vergoldung ersichtlich sind. Der auf der rechten Seite befindliche pfeilerartige Vorsprung umfafst im Innern die Abtritte.

Das Sousterrain unter diesem Gebäude besteht aus einem grofsen gewölbten Keller zu dem man vom grofsen Schlofskeller aus gelangt *). Parterr ist die Kirche, die ehemals sehr schön eingerichtet war. Die jetzigen Einrichtungen sind nothdürftig und nach der Verheerung des Schlosses ums Jahr 1716 dahin gebracht worden. Ueber dem Hochaltare befand sich ein schönes grofses Bild, die Taufe Christi durch einen Johannes vorstellend, dem manche grofsen Werth beilegen wollen, welches um die Zeit, wo zugleich der Gottesdienst 1804 in dieser Kirche eingestellt ward, nach Mannheim in die Gallerie gebracht wurde, woselbst es sich jetzt noch befindet. Die fürstlichen Logen und die Emporbühne standen in Verbindung mit den Seitengebäuden. Die zwei Stockwerke mit den Giebelräumen über der Kirche, waren in Zimmer abgetheilt die zur fürstlichen Wohnung dienten. Hauptsächlich bewohnte Kurfürst Karl Ludwig diesen Theil mit den Zimmern des angrenzenden Friedrich II. Bau.

Bei der Beschiefsung des Schlosses im Mai 1633 durch die Schweden, wurden die Statuen Friedrich II. und Joh. Casimirs, so wie die Tafel über dem Eingange beschädigt.

Im Jahre 1689 zerstörten und verbrannten die Franzosen den gröfsten Theil dieses Gebäudes, worauf Karl Philipp ums Jahr 1718 dasselbe wieder zur Wohnung einrichten und mit der Stiege im Bandhause versehen liefs.

Im Jahr 1764 befand sich in den oberen Stockwerke eine Tapetenfabrik, die durch den grofsen Schlofsbrand mit dem Gebäude in Rauch aufgieng. Karl Theodor erbarmte sich dieses Gebäudes und liefs gleich darauf, zur Schonung der Kirche das jetzige Schieferdach darüber setzen. Die angränzende Façade nach Westen mit den zwei Gothischen Fenstern gehört zu der ehemaligen alten Kapelle, die so vielfältig verändert ist, dafs man nur mit Mühe die Form des alten Erkers noch erkennen kann.

28. Das grofse Fafsgebäude, Taf. VII, 6. VIII. IV. ist unter dem Administrator Joh. Casimir ums Jahr 1591 gleichzeitig mit dem grofsen Fafs und zur Aufbewahrung desselben erbaut worden. Ums Jahr 1614 liefs Friedrich V. mit der Erbauung des Englischen Baues das Dach abheben, auf das Obergewölbe eine grofse Altane mit einer schönen Balustrade errichten und mit den Zimmern im Englischen Baue und über der alten Kapelle verbinden.

*) Dieses Gebäude ist im Profil Tafel IV. abgebildet.

Nach dem 30jährigen Kriege richtete Karl Ludwig den neuen Bau über der alten Kapelle ein und setzte am Ende dieser Altane, in gleicher Linie mit der Kirchenfronte, einen steinernen Giebel nach dem Muster derer an der Kirche auf, und liefs denselben mit dem in der ehemaligen kleinen Kapelle ersichtlichen Bogen, zur bessern Haltbarkeit unterfangen *).

Durch die Franzosen wurde im Jahr 1689 dieses Gebäude mit dem Giebel des neuen Baues fast gänzlich zerstört und endlich zu Anfang des 18. Jahrhunderts, wahrscheinlich bei der Erneuerung des grofsen Fasses unter Karl Philipp 1728, das Dach wieder darauf gesetzt und das Gebäude, durch Veränderung der Fenster und Bewurf der Mauern schändlich entstellt.

Ueber den ersten Ursprung dieses Gebäudes hatte man bisher verschiedene Meinungen, allein sie sind alle nicht genügend. Nur soviel ist bestimmt, dafs ums Jahr 1540—1550 dieses Gebäude noch nicht erbaut war und erst ums Jahr 1615 in Schlofsansichten vorkommt. Nimmt man nun an, dafs das erste grofse Fafs, im Jahr 1591 erbaut und damals nicht ein einziger Raum aufser diesem war, der dasselbe hätte aufnehmen können, und betrachtet nun vollends den thurmähnlichen Keller, der nie eine andere Bestimmung als zur Aufnahme eines so grofsen Fasses kann gehabt haben, so läfst sich nur zu sicher annehmen, dafs dieses Gebäude gleichzeitig mit dem grofsen Fafs und zur Aufbewahrung desselben ums Jahr 1591 erbaut worden ist.

*) S. die Ansicht Tafel VII. b.

Das unterste Sousterrain war vor dem 30jährigen Kriege mit einer Thüre versehen, durch die man auf die grofse Batterie gehen konnte, und diente damals vermuthlich als Casematte *).

Nach dem Kriege vor 1686 wurde das Gewölbe geöffnet und in dasselbe ein schöner Brunnen mit springendem Wasser gesetzt **), von dem die Wasserleitung durch einen noch vorhandenen Canal unter dem Burgwege durch, nach dem Kaltenthale gieng.

Bei einer Renovation dieses Gebäudes, vermuthlich im Jahr 1728 wurde der Bogen wieder zugemauert und der Grabstein des Oberstlieutenants Hounks, der an die westliche Seite unter dem Altane gehört hineingesetzt.

Das zweite Gewölbe bildet einen thurmähnlichen Keller, der mit dem Schlofsaltane und dem grofsen Keller, in dem von jeher die grofsen Fässer aufbewahrt werden, verbunden ist. Beim Eingange vom grofsen Keller links, ist der Unterbau des westlichen Thurmes an der ehemaligen alten Schlofskapelle, an die das grofse Fafsgebäude angebaut wurde, durch seinen Vorsprung erkenntlich. Links führt eine Thüre in ein Gewölbe unter den Englischen Bau, worinn die uralte Schlossmauer, die ehemals gegen den Glockenthurm hinzog, und auf Tafel VI. a zu ersehen ist, noch vorfindlich.

Oben über dem grofsen Fafs war ehemals die kleine Kapelle, mit grofsen gothischen Fenstern, die noch zum Theil

*) S. die Ansicht auf Tafel VII. a.
**) S. die Ansicht Tafel VII. b.

ausgemauert sichtbar sind und mit einen Kreuzgewölbe das auf einer viereckigen steinernen Säule ruht. Sie stand durch eine grofse Bogenthüre, die vermuthlich ehemals auf eine offene Gallerie führte und die durch den Anbau verdeckt wurde, in Verbindung mit der alten Schlofskapelle, sie kommt im Jahr 1671 noch unter dem Namen die kleine Kapelle vor und diente als Hauskapelle. In diesem Raume, wo man jetzt noch einen Theil des westlichen Thurmes, ein Stück Gewölbe von der Decke und der Verbindungsthüre mit dem Erker an der alten Kapelle, mit den zwei gothischen Fensteröffnungen und dem ehemaligen kostbaren Gewölbe, ersehen kann, ist gegenwärtig zur Küferwerkstätte eingerichtet.

Geschichte des grofsen Fasses.

Seit dem Jahr 1591 wurden hier drei grofse Fässer erbaut und in dem Gebäude, wo das jetzige liegt aufbewahrt.

Das erste erbaute Johann Casimir im J. 1591 und zahlte dem Werkmeister dafür 500 Gulden als Arbeitslohn. Es enthielt 132 Fuder, 3 Ohm, 3 Viertel, oder 158,800 gewöhnliche Trinkflaschen, und war so hoch, dafs ein Mann mit einen Rennspies darinnen stehen konnte. An der Hinter- und Vorderseite rechts und links und auf dem Scheitel safsen fünf Löwen mit dem Pfälzischen Wappenschilde *). Es war mit 24 eisernen Reifen gebunden, zu denen 122 Zentner Eisen gebraucht wurde.

*) S. die Abbildung in Merians Topograph. p. 42.

Dieses alte Fafs war mit keiner Gallerie wie das jetzige versehen, sondern hatte nur eine 27 Staffeln hohe Treppe über die man oben auf das Fafs kommen konnte.

In dem 30jährigen Kriege wurde das alte Fafs gänzlich verdorben und unbrauchbar gemacht, weshalb Kurfürst Karl Ludwig, dem Hof-Kellermeister Meyer, im Jahr 1664 auftrug ein neues und noch gröfseres Fafs zu erbauen, das alsbald unter Mithülfe des Mahlers Rötger Franz, Bildhauers Reinhard von Werth, Hofschreiners Hans Klebhoff und Stadtschlossers Hans Leibler ausgeführt wurde. Dieses neue Fafs enthielt 204 Fuder, 3 Ohm, 4 Viertel, oder 245,176 Trinkflaschen, war ebenfalls in 24 eiserne Reife gebunden und rundum mit Malereien geziert. Oben war ein Tanzboden mit einer Gallerie, auf den man über die jetzt noch vorfindliche hölzerne Schneckenstiege gelangte. An der Vorderseite war oben ein Bacchus mit einem Becher in der rechten Hand und einem gebändigten Löwen ohne Zunge zwischen den Beinen, und an den Seiten vier Satyren mit Blasinstrumenten. Auf dem vordern Boden selbst standen folgende Verse von Joseph Thanneberg:

1.

Als tausend und fünff hundert Jahr,
Und neuntzig eins die Jahr-Zahl war,
Da Fürst Johannes Casimir,
War dieses Landes Schutz und Zier;

2.

Ward hier ein grosses Fafs erbaut,
Und als ein Wunder angeschaut,
Desgleichen zu derselben Zeit,
War keines in der Christenheit.

3.

Nachdem hat man auch in dem Reich
Berühmte Fässer unserm gleich,
Als man der Sachen nachgedacht,
Und etwan grösser aufgemacht.

4.

Hernach das Fafs viel Jahre stund,
Dafs man es nicht mehr brauchen kunt,
Hielt weder Wasser, Bier, noch Wein,
Lag in dem Keller nur zum Schein.

5.

Carl Ludwig Churfürst hochgebohrn,
Des Landes Trost von Gott erkohrn,
Bracht in die Pfaltz nach vielem Leyd,
Den Seegen, Ruh und Sicherheit.

6.

Was Feindes-Hand, was Schwerdt verheert,
Was Krieges-Feuer hat verzehrt,
In diesem Lande, Schlofs und Stadt,
Der fromme Fürst erneuret hat.

7.

Auf dessen Willen und Geheifs
Das Heydelberg erhielt den Preifs,
War dieses Fafs so aufgeführt,
Und, wie mans siehet, ausgeziert.

8.

Gott segne diese Pfaltz bey Rhein,
Von Jahr zu Jahr mit gutem Wein,
Dafs dieses Fafs und andere mehr,
Nicht, wie das alte, werden leer.

Auf dem hintern Boden stand:

1.

Der Wein erquicket Jung' und Alten,
Und wird darumben aufbehalten;
Er gibt dem Lands-Knecht Helden-Muth,
Dafs er frisch waget Leib und Blut.

2.

Wann Jörg uud Freudensberg leben solte,
Und seinen Knechten geben wolte,
Gewehr und Harnisch, glaubet das,
Sein Zeughaufs wäre dieses Fafs.

3.

Man untersteht sich vieler Sachen,
Und will, was gut ist, besser machen;
Der aber übertreffen wolt
Difs Fafs, sich wohl besinnen solt.

4.

In diesem Fafs sind eingeschlossen
Viel schöner Sprüch, auch Schimpff und Possen,
Nachdem in seinem Hirn der Mann,
Der trinckt, die Wein vertragen kan.

5.

Wir können vieler Ding entbehren,
Auch difs und jenes nicht begehren;
Doch werden wenig Männer seyn,
Die Weiber hassen, und den Wein.

6.

Der Wein uns fremde Sprachen lehrt,
Den Blöden Hertz und Muth vermehrt;
Berauscht man sich, so werden gleich
Der Knecht ein Herr, der Bettler reich.

7.

Der Wein und Gold sind hochgeachtet,
Ein jedermann nach beyden trachtet,
Der Mann bestehet in der Welt,
Der mäfsig brauchet Wein und Geld.

8.

Man brauet Bier im Land zu Meissen,
In Sachsen, Pommern, Holland, Preussen,
Gott Lob! die edle Pfaltz am Rhein
Gibt uns und ihnen guten Wein.

Auf den vier Gesichtern des Fasses:

1.

Seyd willkommen hier bey diesem Fafs,
Kein grössers gefunden wird, als das.

2.

Eben mit dir, sind unser vier.

3.

Warum solt ich nicht frölich seyn,
Bin ich doch allzeit bey dem Wein.

4.

Ich hab mehr grosse Fafs gesehen,
Das behält den Ruhm, mufs ich gestehen.

Im Orleans'schen Kriege 1689 und 1693 wurde dieses Fafs wohl nicht zerstört *), allein doch unbrauchbar gemacht, weshalb es fast 40 Jahre lang leer liegen blieb und dadurch ganz unbrauchbar wurde. Hierauf entschlofs sich Kurfürst Carl Philipp im J. 1728 dieses Fafs ausbessern zu lassen, und gab deshalb seinem Hofkellermeister Engler den Auftrag, 15 neue Tauben und zwei Böden einzusetzen, welches alsbald vollführt und am 1. Mai 1728, dem Namenstage des Kurfürsten, mit Pfälzischem Landwein gefüllt wurde.

Das Fafs wurde bei dieser Erneuerung mit neuen Zierrathen versehen und folgende Verse darauf gesetzt **):

Carl Philipps Jahr und Leben
Nach der Zahl soll messen wohl,
So viel Tropffen uns thut geben,
Wann das Fafs gefüllet wohl.

Bei diesem war noch folgender Lateinische Vers, in dem die Jahreszahl enthalten:

Stat BaCChI renoVata DoMVS VInoqVe sVperbIt.

Ferner kamen noch folgende Verse vor:

1.

Klopff nur nicht mich,
Sonst klopff ich dich.
Klopff hier nicht an,
Sonst must du dran.

---

*) Kaiser p. 542.
**) Eine Abbildung steht bei Kaiser p. 27.

2.

Nach den Ohren bin ich ein Thier,
Nach den Augen sind meiner zwey,
Nach den Nasen sind unsrer drey,
Aber mit dir und mir sind unsrer vier.

3.

Was thust du mich angaffen?
Hast du ja geseh'n den alten Affen?
Zu Heydelberg schau hin und her,
Da find'st du meines gleichen mehr.

4.

Wer treibt zu viel
Verliert das Spiel;
Wer wenig trinkt,
Auch nicht bald hinkt.

Zur Seite stand der kurfürstliche Hofnarr Perkeo in Holz ausgeschnitten, der jetzt noch links bei der steinernen Treppe steht.

Dieses erneuerte Fafs hielt aber nicht lange und war gar bald wieder schadhaft, weshalb Kurfürst Carl Theodor durch den Hofkeller Engler dem Jüngern das jetzige grofse Fafs im J. 1751 erbauen liefs, welches 236 Fuder oder 283,200 gewöhnliche Trinkflaschen enthält. Es ist 30 Fufs und 5 Zoll lang, die Höhe im Bauch 23 Fufs und die Dauben 9 Zoll dick. Ferner liegt es in 18 Stück 8 bis 10 Zoll dicken hölzernen und eben so viel eisernen Reifen.

Der Wein konnte oben von der Küferwerkstätte in das Fafs hineingelassen und vermittelst einer an der Wand befestigten bleiernen Pumpe herausgehoben und in die Fässer des Schlofskellers vertheilt werden.

Den 10. November 1752 wurde das neue grofse Fafs zum erstenmale mit Wein gefüllt, welches bis zum Jahre 1764 dreimal geschehen seyn soll. Beim Schlofsbrande im Sommer 1764 wurde dasselbe geleert und blieb bis jetzt unbenutzt liegen.

Vor dem grofsen Fasse liegt ein kleines Kunstfafs ohne Reife, das vermuthlich gleichzeitig mit demselben gebaut worden ist.

Eine interessante Sammlung der verschiedenen Fässer in Kupfer gestochen besitzt Herr Domdechant von Wambold dahier.

29. Der grofse Schlofsaltan, Tafel IV. VII. VIII.[1] erbaut unter Kurfürst Friedrich IV. nach der Vollendung des Friedrichs (IV.) Baues ums Jahr 1607. Auf dieser Stelle erhob sich in der älteren Zeit der ehemalige Schlofswall mit Schiefslöchern, vom jetzigen achteckigen Thurme bis zum Unterbau des Englischen Baues, wo er sich gegen den Rupertsbau hinzog und die westliche Schlofsseite umschlofs. Vor der alten Schlofskapelle zog sich längs dem Walle hin ein Altan mit einem Wachhause *). Der alte Wall wurde durch die Erbauung des alten Zeughauses vom achteckigen Thurme bis zum jetzigen Schlofsaltane abgebrochen und an dessen Stelle das Zeughaus aufgerichtet; eben so wurde an der westlichen Seite der

*) S. die Abbildung VI. a.

alte Schlofswall mit dem Walle, der jetzt dem Englischen Baue als Unterbau dient, im J. 1530 überbaut. Einzelne Spuren des alten Schlofswalles finden sich hinten in den Gewölben unter dem Altane und in dem Keller neben dem grofsen Fasse.

Ohngefähr nach dem Jahre 1545 liefs vermuthlich Friedrich II. ein kleines Vorwerk vor dem alten Wall erbauen, wovon jetzt einzelne Theile noch in den untersten Gewölben des Altanes und beim östlichen Eingang in die Halle sichtbar sind.

Ums Jahr 1607 überschritt Friedrich IV. den alten Wall und errichtete auf dessen Stelle und dem Vorwerke vom Berge herauf den jetzigen Schlofsaltan mit seinen grofsen Gewölben. An beiden Ecken des Altanes sind zwei Erker von der ersten Erbauung; eben so befindet sich unter demselben eine grofse Halle, am westlichen Ende mit Gemächern, die zu Wachtstuben dienten, und am östlichen Ende ein ähnliches zu demselben Zweck. In dem Gewölbe über dem Ausgange ist das Wappen Friedrichs IV. in dem Schlufssteine befindlich. Der östliche Eingang in die Halle ist älter als der Altan, und bestand ehemals aus dem jetzigen Thore und einer Zugbrücke.

Fast in der Mitte der Halle ging man ehemals durch eine viereckige Oeffnung über eine hölzerne Treppe auf die grofse Batterie. Unten am westlichen Fufse stand ehemals der Grabstein des Obristlieutenants Houncks, der jetzt zufällig am grofsen Fafsgebäude steht, wo er nicht hingehört.

30. Die grofse Batterie, Tafel IV. VII. VIII. IX.

ist sehr wahrscheinlich unter Kurfürst Friedrich IV. gleichzeitig mit dem grofsen Altane zwischen 1601 bis 1610 erbaut und unter Kurfürst Carl ums Jahr 1683 mit bessern Brustwehren und steinernen Schilderhäuschen versehen worden *).

Die Ausdehnung, die Friedrich IV. dem Schlofsaltane weit über die Grenzen des alten Schlofswalles gab, lassen vermuthen, dafs dieser Wall bei der Erbauung desselben noch nicht angelegt war, sondern vielmehr gleichzeitig mit ihm errichtet wurde und mit der grofsartigen Anlage des Friedrichsbaues und dem grofsen Altane in einem Plane umfafst war. Auch sind die Gurtsteine und die vorragenden Wasserkanäle ganz denen am Altane gleich, und selbst in der Mitte des 16. Jahrhunderts war an dieser Stelle keine Batterie, sondern nur eine, mit dem Schlosse in keinem Verhältnifs stehende, Futtermauer **).

Am westlichen Ende befindet sich eine Thüre *d*, die im J. 1685 auf die Vorwerke unter den dicken Thurm führte. Der östliche Theil, der an das alte Zeughaus angebaut ist, war mit den Casematten des östlichen Schlofswalles bei *c* und durch eine kleine Thüre *b* mit dem Burgwege in Verbindung gesetzt.

Bei *a* ist das Grabmal des Schwedischen Obrislieutenants Houncks, eines gebornen Engländers, der im 30jährigen Kriege zur Vertheidigung der Stadt vieles beigetragen hat, und bei der Beschiefsung des Schlosses durch die Bayern und Kaiserlichen, vom Heiligenberge aus, den 3. Juni 1635 auf dieser Batterie

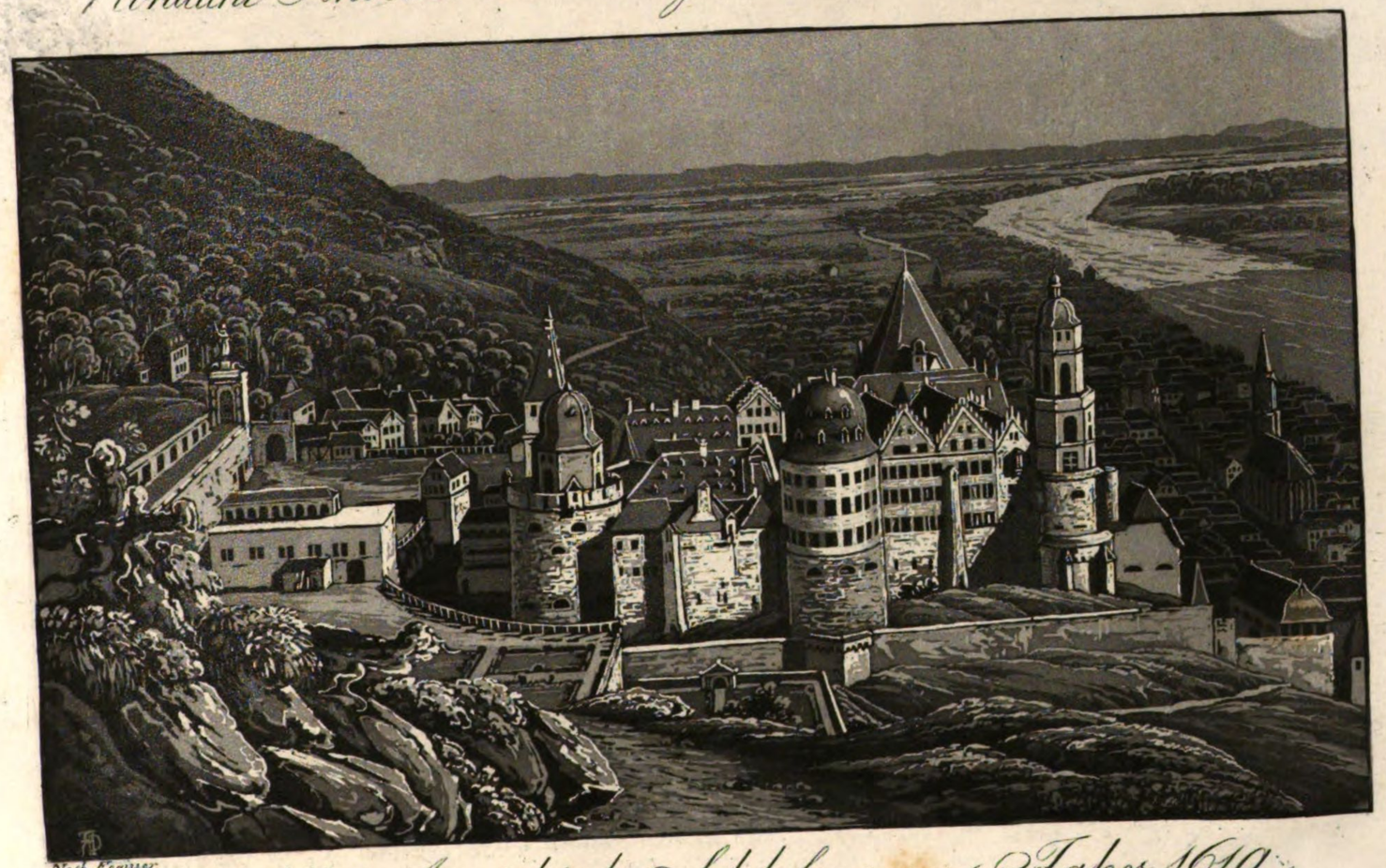
---

*) S. Tafel VII.

**) S. Tafel VI. a.

Tab. VI

Nördliche Ansicht des Schlosses ums Jahr 1540.



Nach Poppier

Oestliche Ansicht des Schlosses ums Jahr 1619.

mit seinem Wachtmeister Abraham Meppel geblieben ist. Beide wurden in ein gemauertes Grab zusammengelegt, das mit einer grofsen steinernen Kugel, die sich im Schlosse noch vorfindet, und mit einem Grabsteine, der jetzt unter dem grofsen Fafsgebäude eingemauert ist, bezeichnet wurde.

Auf dem Grabsteine steht folgende Inschrift:

S. M. Siste. pedem. qui. huc. venis. fulco. Hounecksius. Britannus. te. precatur. intueri. locum. ubi. reponitur. achatis sui. et. praefecti. vigilum. Abrahami. Meppelii. cor. fidum. masculum. pugnando. obiit. 3. Junii. 1635. vincendo. famae. ipsius. invide. virtuti. abi. Abrahamus. Meppelius anagr. pius. male. superabam. Merahausi. supplebam. Epigr. Pugnabam pius et superabam comin[9] hoste. Exactum tossis sed male; quod cecidi sic excandescens Hausimera, pocula mortis ast mage. Supplebam mors mihi vita redit P. P. Fulco Houneksi[9] legion Pto. praefect[9].

Am Fufse dieser Batterie hat man vor ohngfähr 12 Jahren viele grofse Menschengerippe ausgegraben, wovon immer zwei gegen einander gelegt waren. Vermuthlich waren es Schwedische Soldaten, die ebenfalls im J. 1635 auf dieser Batterie geblieben sind.

In dem Orleans'schen Kriege 1689 wurde diese Batterie von den Franzosen ebenfalls minirt und mit Pulver gesprengt, wovon die grofsen ausgesprengten Löcher in der Futtermauer herrühren. Eben so wurden die Schilderhäuser und die Brustmauern abgerissen, und nach dem Kriege die ganze Batterie in einen Garten verwandelt.

31. Das ehemalige Zeughaus, Taf. VI. a. VII. VIII. u. IX.

Die Zeit der Erbauung des Zeughauses ist unbestimmt, nur so viel ist gewifs, dafs es vor dem Jahre 1533, und nach dem Anbau an den achteckigen Thurm zu schliefsen, nach demselben und sehr wahrscheinlich von Philipp dem Aufrichtigen oder Friedrich I. in der letzten Hälfte des 15. Jahrhunderts errichtet worden ist. Es war eines der ersten Gebäude, das man an die Stelle eines Theiles des Schlofswalles gegen die Stadt und über denselben hinaussetzte.

Die Hauptfronte, in drei Theile gebrochen, erstreckte sich vom Eingange in das Schlofs bis an den jetzigen achteckigen Thurm und durch ein Thor desselben auf die östliche Batterie.

Im J. 1689 wurde das Zeughaus ebenfalls abgebrannt und die kolossalen Mauern durch die Wirkung des Pulvers erschüttert. Um das ganze Gebäude auf einmal umzuwerfen liefsen die Franzosen längs dem Burgwege eine Rinne von einem Bohrloche zum andern einhauen, streuten in dieselben Pulver, und entzündeten dadurch die Minen auf einmal. Es gelang ihnen aber nur einzelne Stücke auszusprengen, die unter Carl Philipp wieder ausgemauert wurden, und wovon die Stellen jetzt noch erkenntlich sind.

Das Zeughaus kommt in mehrern ältern Beschreibungen besonders aber beim Orleans'schen Kriege vor, wo alle in der Stadt befindliche Waffen dahin abgeliefert werden mufsten; ob aber darunter das Zeughaus in der Stadt oder dieses gemeint ist, bleibt unbestimmt.

32. Der achteckige Thurm, ehemals Glockenthurm genannt. Tafel VI. VII. VIII. IX. II. XIII.

Die Erbauung des Unterbaues dieses Thurmes geschah vor

dem Jahre 1533, gleichzeitig mit dem Unterbau des Bibliothek- und gesprengten Thurmes, die zusammen mit den alten Schlofsmauern verbunden und in der Zeit, wo die Kraft des Pulvers bekannt wurde und die Schiefsgewehre in Gebrauch kamen, vermuthlich von Friedrich I. erbaut und mit Schiefslöchern versehen wurden, um das Schlofs gegen die östliche Seite zu decken.

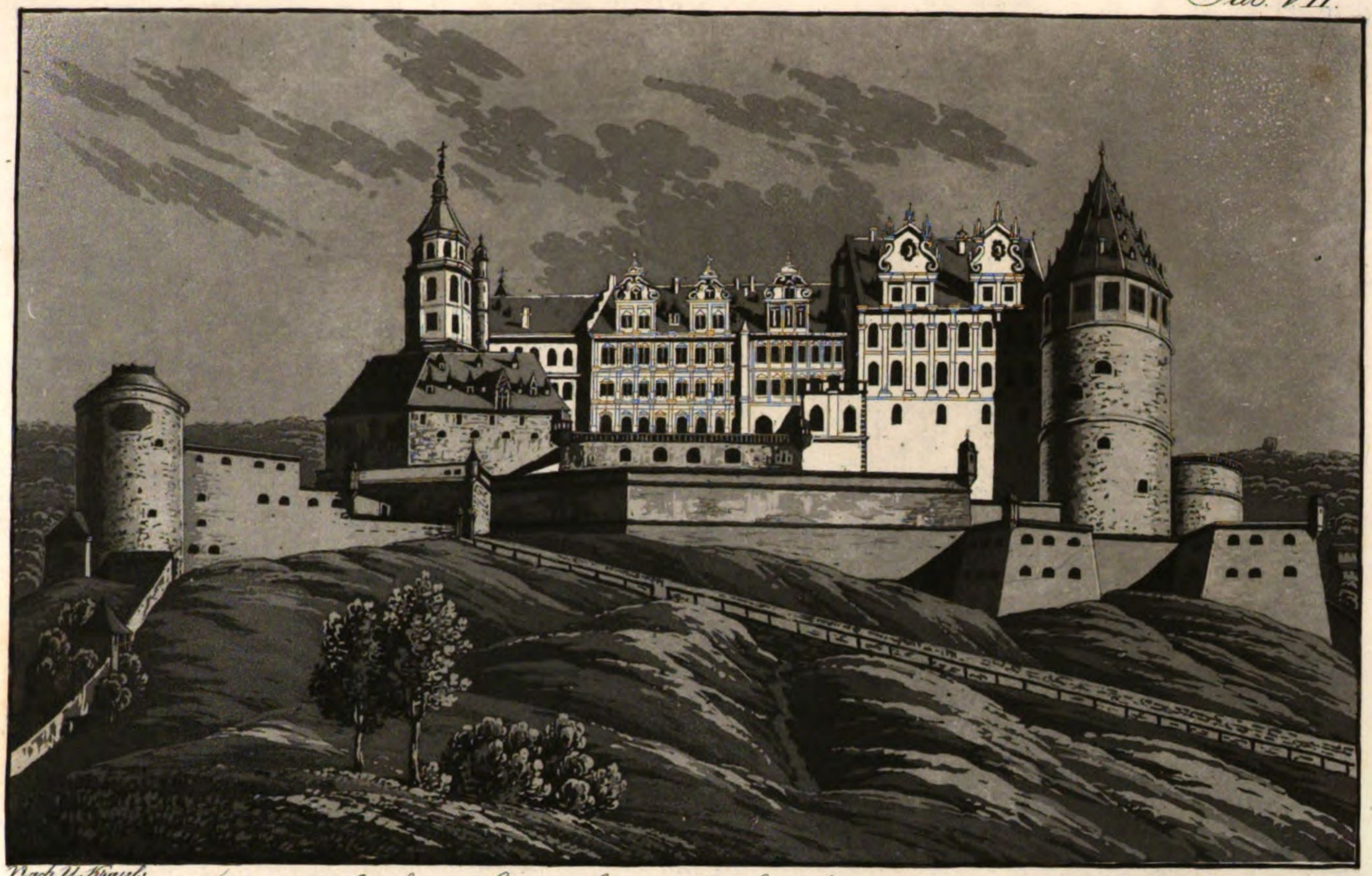
In den Jahren 1524 bis 1533 liefs Ludwig V. ein spitzes Dach über den runden Unterbau, der nur durch das unterste runde Kuppelgewölbe in zwei Abtheilungen getheilt war, errichten, welches aber sein Bruder und Nachfolger Friedrich II. ums Jahr 1550 abbrechen und an dessen Stelle den achteckigen Ueberbau mit den Altanen und Bogenfenstern aufrichten und mit dem gleichzeitig erbauten neuen Hof verbinden liefs. Auch liefs Friedrich II. eine grofse Glocke giefsen und oben in den Thurm hängen, die er den 1. Juli 1551, als er aus Lothringen zurückkam, mit grofsem Vergnügen zum erstenmal läuten hörte *).

Diese Glocke hatte einen sehr bedeutenden Umfang und war mit einem sehr schön gearbeiteten Glockenschwengel versehen, den der stärkste Mann kaum aufheben konnte. Er fand sich in der Mitte des 18. Jahrhunderts noch auf dem Schlosse vor, wurde aber verkauft und dient jetzt zum Schmiedeambos in einer hiesigen Werkstätte. Die Säulen in der zweiten Abtheilung des ehemaligen Unterbaues wurden als Unterstützung des hohen Ueberbaues von Friedrich II. aufgerichtet. Auch sind einige Thürveränderungen unter der Wendeltreppe und ein Verbindungsweg vom Schlosse in das Sousterrain von demselben Kurfürsten gemacht worden. Das Sousterrain war mit Schiefslöchern und einem Kuppelgewölbe, gleich dem gesprengten Thurme, und einem Thore nach dem ehemaligen Schlofshofe, das jetzt noch im Keller unten in dem neuen Hofe steht, versehen. Durch das runde Thürmchen mit der Wendeltreppe kam man in die zweite Abtheilung, die durch ein hölzernes Gebälke in zwei Etagen getheilt und rundum mit Schiefslöchern versehen war. Ueber diesem fängt der neue Aufbau Friedrichs II. an, den man leicht an den Monogrammen der Steinmetzen, besonders an der Treppe, erkennen kann. Die erste Abtheilung war ein hoher Saal mit einer Säule und aufsen mit einer Gallerie, über diesem war vermuthlich noch ein Ueberbau mit dem Dache, in dem die Glocke hing, den Friedrich IV. ums Jahr 1601 bis 1610 abheben und dafür den jetzigen obersten Aufbau mit der Gallerie und einen jetzt abgebrochenen kleinen Ueberbau mit kuppelförmigem Dache setzen liefs *). Aufsen am Fufse des Thurmes findet man noch Reste eines ehemaligen Ganges, der um den Thurm herum führte, und wahrscheinlich zur ersten Erbauung gehörte.

Im Jahre 1633 den 21. Mai, als die Schweden bis in den Schlofsgarten vordrangen, wurde dieser Thurm, von dem die

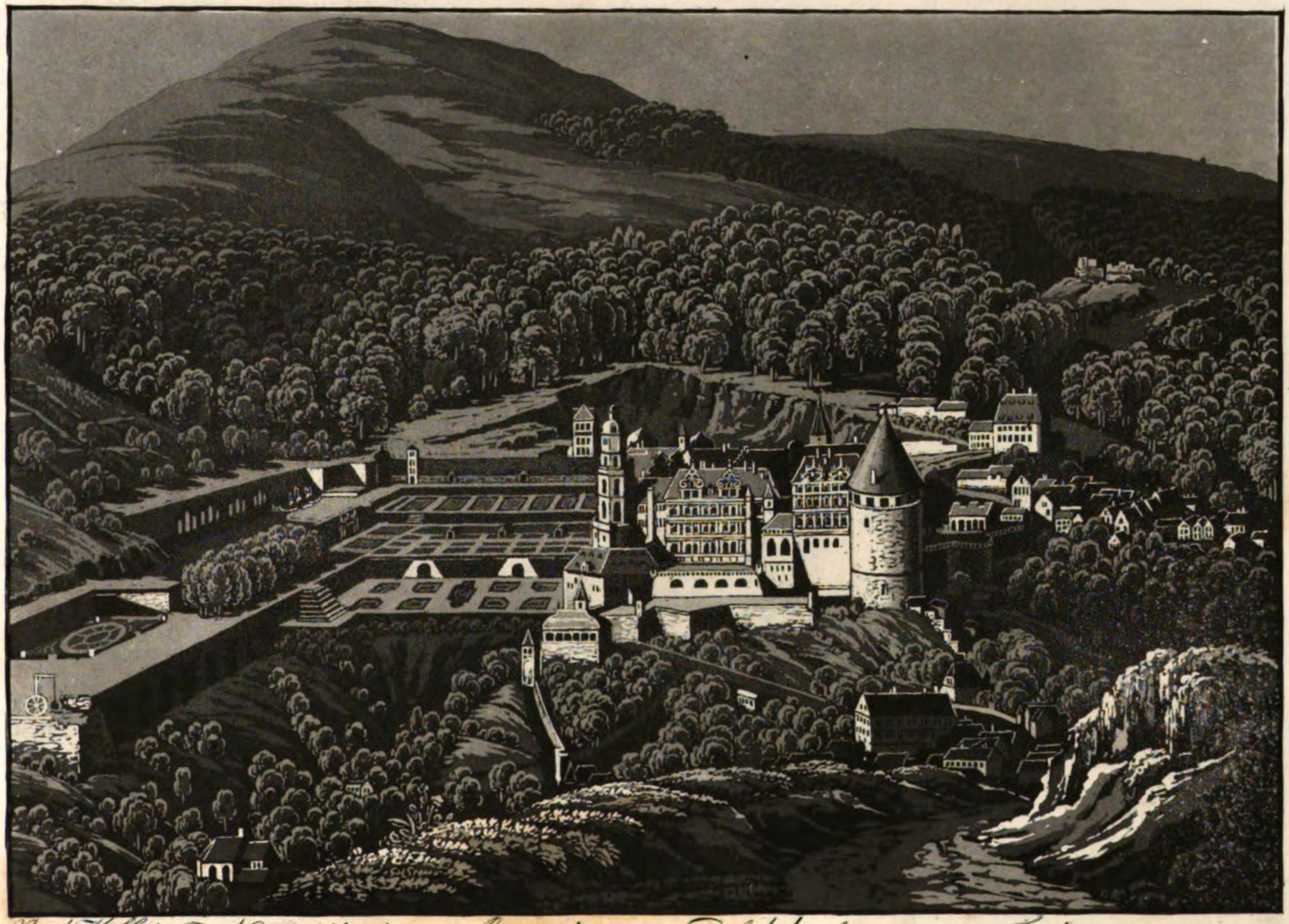
*) Leod. p. 469.

*) S. die Abbildung Taf. VI. b und VII. b.



Nach U. Krauss

a. Nördliche Ansicht des Schlosses ums Jahr 1684.



Nach Hollar

b. Nördliche Ansicht des Schlosses ums Jahr 1619.

Belagerten mit Doppelhacken feuerten, durch die Schweden beschossen und stark beschädigt, was Ursache seyn mag, dafs Karl Ludwig nach Beendigung des 30jährigen Krieges den obersten Aufbau abtragen, und mit einem andern Dache, das auf Tafel VII. a zu ersehen ist, erbauen liefs.

Im Orleans'schen Kriege 1689 versuchten die Franzosen den Thurm in die Luft zu sprengen, weshalb sie im Sousterrain Bohrlöcher machten und mit Pulver anfüllten, allein es gelang ihnen nur, einzelne jetzt noch ersichtliche Mauerstücke *), auszusprengen.

Den 21. Mai 1693 rückten die Franzosen wieder gegen Heidelberg, drangen durch das obere Thor ein, und suchten sich in dem Friefsenberge zu verschanzen, wurden aber durch das Schiefsen vom Glockenthurme aus abgetrieben **).

Gleich dem übrigen Schlofsgebäude wurde auch der Dachstuhl im Orleans'schen Kriege zerstört und abgebrannt, daher Carl Philipp ums Jahr 1718 bei der allgemeinen Erneuerung des Schlosses wieder ein kuppelförmiges achteckiges Dach daraufsetzen liefs ***). Den 1. Juli 1764 schlug der Blitz in den neuen Hof, zündete schnell denselben an, wodurch die sämmtlichen Umgebungen, und somit auch der achteckige Thurm in Flammen aufgieng und in gegenwärtige Ruine umgewandelt wurde.

*) Boethius p. 432.
**) Kaiser p. 526.
***) Nach einer Handzeichnung vom Jahre 1760.

33. Der neue Hof oder Friedrichs (II.) Bau, Tafel II. V. VII. VIII. IX.

Kurfürst Friedrich II. liefs die Ueberreste der alten Jettakapelle auf dem alten Jettabühl, das, wie Leodius erzählt, einem heidnischen Kirchlein gleichgesehen hat, abbrechen und an die Stelle im Jahr 1549 den neuen Hof erbauen *). Nach Osten überschritt er ebenfalls die alten Schlofsmauern und dehnte diesen Bau bis an die äufserste Mauer, die sich an den achteckigen Thurm anschlofs, aus. Dieser Bau ist durch Friedrich IV. und Otto Heinrichsbau so sehr versteckt, dafs man ihn in seiner ganzen Ausdehnung nur im Innern oder hinten vom Platze des ehemaligen Zeughauses übersehen kann. Ursprünglich war er in vier Stockwerke abgetheilt, die durch mehrere übereinanderstehende lange Gallerien auf der südlichen Seite verbunden waren, auf die man durch den kleinen Thurm mit der Wendeltreppe in der Ecke beim Otto Heinrichsbaue gelangen konnte. Der gröfste Theil dieser Gänge befindet sich jetzt noch, allein vielfach verändert, zwischen dem Otto Heinrichsbaue und dem neuen Hofe; ein anderer Theil ist noch zwischen der Wohnung des Hofküfers und dem kleinen Thurme nach dem Hofe zu mit drei übereinanderstehenden Bogenreihen zu erkennen.

Ueber den zwei ersten Bogen stehen zwei halbe und ein ganzes Wappen. Das linke ist das Pfälzische Wappen mit dem

*) Auf Tafel VI. a sieht man an der Stelle des jetzigen Baues alte Gebäude an der Stelle des jetzigen neuen Hofes.

Reichsapfel, den Heinrich II. wegen seiner Verdienste vom Kaiser als Geschenk erhielt. Die Zeichen P. C. F. auf dem Bande bedeuten den Namen Pfalzgraf Churfürst Friedrich. Das zweite über dem Mittelpfeiler bedeutet das Pfälzische Familienwappen mit der Jahreszahl der Erbauung des Gebäudes 1549, und D. C. V. den Anfangsbuchstaben des Bildhauers. Das dritte Wappen rechts ist das Dänische, mit den Buchstaben D. G. K. Z. D. welche, Dorothea geborne Königin zu Dänemark, den Namen seiner Gemahlin, bedeuten.

Unter den drei Gallerien mit den steinernen Bogen stand eine vierte von Holz, die abgebrannt ist.

Friedrich II. bestimmte diesen Bau ursprünglich für die Aufstellung einer Bibliothek, allein nach der Vollendung desselben verlegte er die Rechenkammer dahin *).

Im zweiten Stocke waren im Jahr 1671 nach dem Friedrichs IV. Bau zu die Garderobe und das Vorzimmer Carl Ludwigs, und nach Osten der ordinäre Ess- und Rittersaal, von dem man über die Stiege hinunter in den grofsen Saal (jetzt Rittersaal) ging, eingerichtet **). Die übrigen Stockwerke, die fast alle in Verbindung mit dem achteckigen Thurm gesetzt waren, dienten vermuthlich noch damals als Canzlei und zur Wohnung für Diener. Die zweite Gallerie, die mit den Zimmern Carl Ludwigs in Verbindung stand, oder in der Nähe derselben, ist vermuthlich der Ort, wo die Gemahlin Carl Ludwigs das Fräulein von Degenfeld, als sie aus dem Speisesaale mit ihren Gemahl ging, erschiefsen wollte, ein Vorhaben, das aber durch einen Kammerherrn, welcher der Kurfürstin die Pistole aus der Hand rifs, verhindert wurde *).

Im 30jährigen Kriege hat dieser Bau bedeutend gelitten, weshalb Carl Ludwig denselben erneuern, und mit hohen Bogenfenstern an der Nordseite versehen liefs *).

Im Jahr 1689 wurde der ganze Bau durch die Franzosen abgebrannt, wornach Carl Philipp ihn ums Jahr 1718 abermals aufbauen und den grofsen Pfeiler an der Nordseite errichten liefs, um die durch den Brand etwas abgewichene Fronte zu unterstützen. Endlich im Jahr 1764 den 24. Juni besuchte Carl Theodor das Schlofs und beschlofs, den Otto Heinrichsbau zu einem Absteige-Quartier einzurichten, allein es sollte nicht geschehen, denn in derselben Nacht schlug der Blitz in den Friedrichs II. Bau, und zündete so schnell, dafs der gröfste Theil des Schlosses mit diesem Gebäude eingeäschert, und in die jetzige Ruine umgeschaffen wurde. Nur die Wohnung a, und die Gallerie mit den steinernen Bogen wurde später wieder mit einem Dache bedeckt. In dem Gebäude a wohnt der Hofküfer, der das grofse Fafs zeigt, und oben Herr von Graimberg, der die schönen von Haldenwang gestochenen Schlofsansichten herausgegeben hat.

---

*) Leod. p. 499.

**) S. die Vermählungsfeierlichkeiten des Kurprinzen Carl.

*) S. die Liebesintriquen ....

**) S. die Abbildung Tafel VII. a.

Tab. VIII.

Gez. v. J. Wirtz. Gest. v. C. Rörderf.

Nördliche Ansicht des Schlosses zu Heidelberg.

34. Der Otto Heinrichsbau, jetzt Rittersaal genannt, Tafel II. V. VI. b. IX. XIII.

durch Otto Heinrich auf die Baustelle eines ehemaligen alten Gebäudes vom ersten Ursprunge des Schlosses, der alten Schlofsmauer, und auf den linken Flügel des Ludwigs V. Baues, die er abtragen liefs, erbaut im Jahr 1556 *), ist im 30jährigen Kriege 1633 zum Theil abgebrannt, durch Carl Ludwig im Jahr 1659 erneuert, im Jahre 1689 und 1693 durch die Franzosen abermals abgebrannt, durch Kurfürst Carl Philipp aber ums Jahr 1718 wieder erbaut, endlich beim grofsen Schlofsbrande im Jahr 1764 zum drittenmale abgebrannt, und ohngefähr 20 Jahre später, durch Einschlagung der Backsteingewölbe und Beraubung alles Eisenwerkes schändlich ruinirt, und in den jetzigen Zustand versetzt worden.

Die Fronte nach dem Schlofshofe, ohnstreitig der kostbarste Theil des Schlosses, ist gröfstentheils aus Heilbronner Sandstein erbaut und mit den herrlichsten Bildhauerarbeiten geziert. Vorzüglich gearbeitet sind die vier Statuen am Eingange, die den Oberbau desselben tragen, in welchem auf einer Platte folgende Inschrift steht:

OTTO HEINRICH VON GOTTES GNADEN PFALZGRAF BEI RHEIN, DES HEILIGEN RÖMISCHEN REICHS ERZTRUCHSES UND CHURFÜRST IN NIEDER UND OBER BAIERN etc.

*) Die alten Gebäude sind auf Tafel VI. a zu finden.

Ueber der Inschrift steht das schön gearbeitete Wappen des Kurfürsten mit den Anfangsbuchstaben seines Namens O. H. P. C. das heifst: Otto Heinrich Pfalzgraf, und über diesem ist das Brustbild desselben ausgehauen. Rechts und links kämpfen zwei Männer mit Löwen.

In den Nischen des untern Stockes stehen folgende Statuen aus der Biblischen Geschichte und Heidnischen Götterlehre in folgender Ordnung.

Die erste links, ist Josua, mit der darunterstehenden Inschrift:

Der Herzog Josua
Durch Gottes Macht
Ein und dreisig künig hat umbracht.

Die zweite, Samson, mit den Reimen:

Samson der stark ein
Nasir Gottes war.
beschirmet Israhel
wol zwentzig Jar.

Die dritte, Herkules, mit den Reimen:

Jovis sun Herkules
bin Ich genandt.
Durch mein herrliche
thaten wol bekandt.

Die vierte, David, mit den Reimen:

David war ein Jüngling gehertzt und klug
Dem frechen Goliath
den kopff abschlug.

In der mittleren Reihe stehen fünf allegorische Bilder; von der Linken zur Rechten:

1. die Stärke, mit der zerbrochenen Säule,
2. der Glaube, mit den heiligen Büchern,
3. die Liebe, die Kleinen auf den Armen,
4. die Hoffnung, mit dem Anker,
5. die Gerechtigkeit, mit dem Schwerte und noch mit dem Hebel der Waage ohne die Schaalen.

In der dritten Reihe nach der vorhergehenden Ordnung steht 1. Saturnus. 2. Mars. 3. Venus. 4. Merkur. 5. Diana, und darüber in den ehemaligen Giebeln links Pluto, und rechts Jupiter.

In den Giebelfeldern der untern Fensterreihe sind in halberhabener Arbeit folgende Brustbilder mit ihren Namen als Umschrift: 1. Vitellius Imperator. 2. Antonius Pius. 3. Tiberius Claudius Nero. 4. ..... Nero Caesar. 5. ..... C. Marius. 6. M. Antonius. 7. Rom. N. Pamphilius. 8. M. Brutus.

Ueber der Fronte, wo jetzt die zwei Bildsäulen stehen, endigte dieses Gebäude mit zwei hohen Giebelwänden von gleicher Arbeit, und mit einem sehr hohen spitzen Dache. Das eine hervorragende Eisen diente der ehemaligen Dachrinne zur Stütze.

Der Unterbau besteht aus flachen niederen Gewölben, die als Keller dienten *). Die Stiege war mit einem schön gearbeiteten eisernen Geländer umfast, das erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts abgebrochen, und verschleudert worden ist.

Beim Eingange links war im Jahr 1771 der grofse Saal, jetzt Rittersaal genannt, mit schönen Kreuzgewölben und zwei Säulen von kostbarer Arbeit unterstützt. Von diesen Säulen steht ein Stück des Strunkes an der Mauerecke vor dem Otto Heinrichsbau, und ein anderes dient auf der grofsen Terrasse als Tischfufs. Ebenso sind die Sockel und Capitäler bei dem Octogon und in der Laube des Stückgartens zu Tischen verwendet.

Rechts beim Eingange waren kostbare Zimmer mit Gewölben von Backsteinen, deren Thürwände von der schönsten Bildhauerarbeit sind.

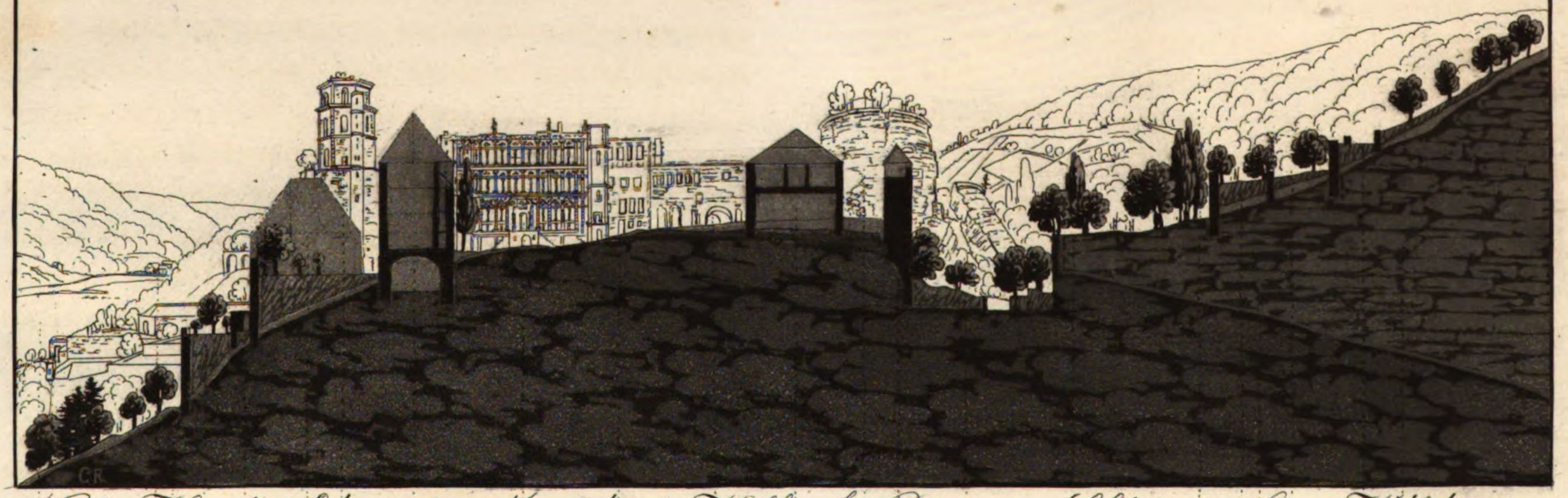
Der zweite und dritte Stock waren ebenfalls zu Wohnungen, vermuthlich für den Kurfürsten Otto Heinrich, eingerichtet.

Sehr wahrscheinlich hatte schon Friedrich II. die Idee gefafst, zwischen den zwei kleinen Thürmen mit den Schneckenstiegen einen Bau zu errichten, welcher nachher von seinem Nachfolger Otto Heinrich, der längere Zeit in Italien lebte, und sehr viel Sinn für Künste und Wissenschaften hatte, so geschmackvoll ausgeführt worden ist.

Im Jahr 1633 wo das Schlofs vom Garten aus beschossen worden ist, brannte dieser Bau ab und wurde, nach Beendigung des Krieges, unter Carl Ludwig, im Jahr 1659 wieder erneuert. Allein nicht lange erhielt er sich in seiner Pracht, indem ihn die Franzosen im Orleans'schen Kriege 1689 und

*) S. das Profil Tafel II.

Durchschnitt des Schlosses, im Grundplan von F. nach E.



Neckar. Haarlass. Ehemaliges Zeughaus. Hofküche. Ringmauer. Schlossgarten. Granit. Wolfsbrunnenweg.
Carlsthor. Grosse Batterie. Otto Heinrichs Bau. Gesprengter Thurm. Königstuhl. Sandstein.
Burgweg. Glockenthurm. Ludwig V Bau. Burggraben. Aufgefüllter Boden.
Burgweg. Friedrich III Bau. Oekonomie-Gebäude. Chem. Bäder.

1693 zum zweitenmal zerstörten und abbrannten. Carl Philipp übernahm ums Jahr 1718 die Wiederherstellung dieses Gebäudes, allein im Jahr 1764 wurde es zum drittenmal ein Raub der Flammen, worauf Carl Theodor, um die Mauern zu schützen ein Dach darüber setzen wollte, und defsfalls durch den Bauinspektor Meyer einen Ueberschlag der Kosten, welcher sich auf 4364 Gulden 18. belief, machen liefs *). Dieses Vorhaben ist aber nicht allein unterblieben, sondern man fieng bald darauf an, durch Einschlagung der Backsteingewölbe denselben noch mehr zu zerstören, und in gegenwärtige Ruine umzuschaffen. Es ist überhaupt zu bewundern, dafs bei den furchtbaren Verheerungen, welche dieser Bau auszustehen hatte, die Façaden sich noch aufrecht erhalten haben.

Carl Friedrich, Grofsherzog von Baden, der sogleich bei der Uebernahme Heidelbergs die Ruinen des Schlosses in Schutz nahm, und befahl, dafs sie auf die möglichste Weise erhalten werden sollten, beabsichtigte diesen Bau wieder herzustellen, und zu einem Absteigequartier einrichten zu lassen, allein die, durch Krieg erschöpften Kassen mögen Ursache seyn, dafs dieser Plan nicht ausgeführt wurde.

35. Ludwig V. Bau, Tafel V. IX.,

erbaut durch Ludwig V. im Jahre 1524 **), an der alten Schlofsmauer, die an der östlichen Seite dieses Gebäudes die Fronte bildet, von demselben gerade gegen den gesprengten Thurm hinzieht, und durch ihre Dicke von den übrigen Mauern zu erkennen ist.

Dieses Gebäude hatte ursprünglich eine gröfsere Ausdehnung, bis ohngefähr an die Stelle der jetzigen Treppe des Otto Heinrichbaues. Die Façade war in der Mitte gebrochen und lief parallel mit der alten Schlofsmauer, die ebenfalls in der Mitte gebrochen ist. Um die Einbiegung in die Façade unmerklicher zu machen, wurde dessfalls in die Mitte derselben der Thurm mit der Wendeltreppe erbaut. Der unterste Theil besteht aus mehreren Kellern und einem von der Treppe durch den Schlofshof ziehenden Gange, der sich mit einem bogenförmigen Thore in der alten Schlofsmauer endet. Durch dieses Thor, welches wohl älter als der Bau ist, gelangte man ehemals vom Schlofshofe auf den Schlofswall, und durch eine überwölbte Treppe in das Sousterrain des Bibliothekthurmes; das Gewölbe dieses Ganges ist aber bey der Erbauung des Otto-Heinrichbaues und der Conditorei, oben tiefer gelegt worden, um die Verbindung dieser Gebäude herzustellen, wodurch der Zugang in das Sousterrain sehr niedrig wurde.

Der erste Stock bestand aus mehreren Zimmern und einem jetzt noch vorfindlichen Corridor; die südliche Façade gieng in ein Vorhöfchen bey 39, wo man jetzt noch die Fenster sehen kann, und die nördliche Façade vermuthlich in ein anderes Höfchen gegen den alten abgerissenen Bau vom ersten Ursprung des Schlosses *).

*) S. die Bauakten vom Schlosse.

**) S. die Steintafel am Thurme.

*) Auf Tafel VI. a ersichtlich.

Der zweite Stock war eben so wie der untere eingerichtet, und ist von der ersten Begründung dieses Baues. Die neuen Fenstergewände sind nach dem Orleans'schen Kriege eingesetzt, und der dritte Stock aufgebaut worden. Am Thurme ist ein schön gearbeitetes pfälzisches Wappen, das noch Spuren von schönen Arabesken zeigt, mit denen es geziert war, und mit der Jahreszahl der Erbauung 1524. Kurfürst Philipp der Sanftmüthige, hat schon während seiner Regierung einen Bau auf dem Schlosse angefangen, der, da er bereits im Jahre 1508 verstarb, durch seinen Sohn erneuert worden ist. Ob dieser Bau hierunter zu verstehen ist, möchte ich bezweifeln, indem man schwerlich 16 Jahre zur Aufführung dieses im Grund kleinen Gebäudes angewendet hat, und mufste eher vermuthen, dafs es die Oeconomiegebäude gewesen sind, deren Baustiel ebenfalls in jene Zeit fällt.

Im 30jährigen Kriege beim Dachbrande des Otto Heinrichbaues ist dieses Gebäude abgebrannt, welches Carl Ludwig veranlafste, den dritten Stock mit Bogenfenster darauf zu setzen. Bald darauf übten die Franzosen im Orleans'schen Kriege 1689 ihre Rache auch an diesem Baue, und brannten denselben ab, worauf Carl Philipp ihn ums Jahr 1718 erneuerte; allein beim Schlofsbrande im Jahr 1764 ist er schon wieder, und vermuthlich zum drittenmahl abgebrannt, und in gegenwärtigen Zustand versetzt worden.

36. Der Bibliotheksthurm, Tafel VI. a b XIII.,

Der Ursprung des Unterbaues dieses Thurmes, der viel älter ist wie der Oberbau, ist unbekannt, jedoch kann man nicht zweifeln, dafs er in jene Zeit gehört, wo die Wirkung des Pulvers fühlbar wurde, und die gröfseren Schiefsgewehre aufkamen, wesshalb man trachtete, in der Hälfte des 15ten Jahrhunderts, und vermuthlich unter Friedrich I. ums Jahr 1460, der für die Befestigung des Schlosses vieles beigetragen hat, die östliche Schlofsseite mehr zu befestigen und mit einer Mauer und drei Thürmen mit grofsen Schiefslöchern zu versehen, die man jetzt noch in dem Unterbaue des achteckigen gesprengten Bibliothekthurmes erkennt. Die Schiefslöcher dieser drei Thürme sind alle so gerichtet, dafs die ganze Seite des Schlosses gegen Angriffe gedeckt, und selbst der äufserste Wall noch bestrichen werden konnte, woraus ebenfalls hervorgeht, dafs alle aufser der innern Schlofsmauer befindlichen Gebäude der östlichen Schlofsseite, später als die Thürme erbaut sind, und auf dem ehemaligen Wall stehen, und dafs selbst die jetzigen Batterien und Casematten nach der Ueberbauung des Schlofswalles tiefer unten gegen den Friesenberge, angelegt worden sind.

Das Wappen Friedrichs II., welches aufsen am Thurme eingemauert worden ist, liefse vermuthen, dafs es die Erbauung durch Friedrich II. andeute, allein der Unterbau hat vor dem Antritt seiner Regierung schon gestanden, welches auf Tafel VI. a durch den zweiten Thurm links, wovon nur das spitze Dach zu ersehen, nachgewiesen ist. Auch ist das Wappen an den Seiten rauh, nach Art der Mauersteine zugerichtet, welches andeutet, dafs dasselbe an einen andern Ort

gestanden, und durch die Maurer beym Einsetzen der zwei grofsen Fenster zufällig eingemauert worden ist.

Kurz vor dem Tode Friedrich IV., 1609—1610 *), liefs derselbe das Dach des alten Thurmes abbrechen, die Schiefslöcher des Unterbaues zumauern, in dem Sousterrain die zwei grofsen Fensteröffnungen einbrechen, den Aufbau errichten, und mit einem schönen Kuppeldache befestigen. Vermuthlich liefs er auch die Bibliothek dahin bringen, und ihm den Namen Bibliotheksthurm geben. Auch der an der Südseite angebaute Abtritt und die Brücke vom Ludwigsbaue ist ums Jahr 1610 aufgebaut worden. Bei der Verbrennung des Daches des Otto Heinrichbaues im 30jährigen Kriege mag das Dachwerk dieses Thurmes ebenfalls gelitten haben, welches Carl Ludwig wieder reparirt haben mag.

Im Jahr 1689 und 1693 wurde durch die Franzosen dieser Thurm mit den angrenzenden Gebäuden abgebrannt, und im untersten Sousterrain an mehreren Orten Mauerstücke herausgesprengt, worauf Carl Philipp ums Jahr 1718 ihn wieder bedecken und ausbessern liefs. Nach Verlegung der Residenz im Jahre 1620, wurde der erste Stock dem Gärtner zur Wohnung eingeräumt, welche Bestimmung derselbe bis im Jahr 1764 behielt, wo durch den grofsen Schlofsbrand der ganze Thurm abbrannte, und die gegenwärtige Ruine neu geschaffen wurde.

*) S. die Jahreszahl über der Thüre im Stiegenhaus 1610.

37. Ein kleines Gebäude,

das zwischen dem Bibliotheksthurme und dem Ludwig V. Bau, der Bauart nach, gleichzeitig mit letzterem zwischen den beiden Schlofsmauern auf dem Schlofswalle, erbaut worden ist, und ursprünglich zur Wachstube, später aber bei der Erbauung der angrenzenden Küche, als Küchenstube mag gedient haben, ist mit den angrenzenden Gebäuden gleichzeitig zerstört und vielfach verändert worden.

38. Eine Küche, der Sage nach die Conditorei, Tafel VI. b. X.

erbaut in der Mitte des 16ten Jahrhunderts, vermuthlich durch Otto Heinrich ums Jahr 1559 gleichzeitig mit dem Otto Heinrichsbau.

Dieses Gebäude steht anf dem ehemaligen Schlofswalle, ist auf die äufsere Schlofsmauer, die an der innern Mauer der östlichen Seite noch zu erkennen ist, und auf die innere Schlofsmauer, welche damals durchbrochen, und mit den zwei grofsen Bogenöffnungen, die in den kleinen Hof führten, versehen worden ist, um die Verbindung mit dem kleinen Hofe herzustellen, aufgebaut.

Der Bau ist leicht an dem hohen Kamine, den Ueberbleibseln eines Feuerherdes, und an der steinernen Röhre, die mit den Bögen gleichzeitig eingesetzt worden ist, und das Wasser von der Hofküche herführte, zu erkennen.

39. Der ehemalige kleine Hof, Tafel IX. u. X.,
unter der Hofküche,

der bei der Erweiterung der Oekonomiegebäude und welcher Schlofsküche, kurz vor dem Orleans'schen Kriege mit der vordern Façade versehen und mit einem Dache erbaut, zu einem zweistöckigen Gebäude eingerichtet, und mit der Conditorei und Schlofsküche verbunden worden ist. Rechts sieht man die Fensteröffnungen der südlichen Fronte des Ludwigs V. Bau, und links die Thüröffnungen und Fenster der alten Schlofsküche, die bei der Ueberbauung dieses Hofes zum Theil zugemauert worden sind.

Dieses Gebäude ist im Jahr 1764 abgebrannt, und seit dieser Zeit als Ruine stehen geblieben. Vor ihm und der Hofküche war im Jahr 1685 ein kleiner Vorbau, der als Verbindungsgang mag gedient haben *).

40. Die alte Hofküche, Tafel IX. X.,

erbaut an die innere Seite der alten Schlofsmauer am Ende des 15ten oder Anfang des 16ten Jahrhunderts, durch wen? ist unbekannt.

Dieses Gebäude hat eine Menge Umänderungen erlitten, und ist ebenfalls verschiedenemal zerstört worden. Von dem ehemaligen massivgemauerten Schornsteine sind noch zwei Bogen ersichtlich, die übrigen sind im Jahr 1816 eingestürzt. Auch findet man im jetzigen Hofe in der Mitte, die Fundamente des alten Heerdes, und beym Ausgange gegen den jetzigen Dungplatze den Boden eines Brunnensarges, dessen Wasser von der durch den dicken Thurme, zum Schlofsbrunnen führenden Wasserleitung genommen wurde. Vermuthlich liefs Ludwig V. den grofsen Bogen in die alte Schlofsmauer einbrechen, und den hintern Anbau gegen den Schlofsgarten zwischen der Schlofsmauer auf den Wall setzen, der nach dem 30jährigen Kriege, so wie ein grofser Theil der ganzen Façade nach dem Garten zu, durch Carl Ludwig mag verändert und erweitert worden seyn.

Von dieser Küche und dem Abtritte am Bibliotheksthurme geht ein alter hoher Canal den Friesenberg hinunter bis zum Neckar, der ehemals das Abwasser und den Unrath der Abtritte aufnahm. Eben dieser Canal so wie das Heidenloch auf dem Heiligenberge gaben Anlafs zu der bekannten Sage, dafs ehemals ein Gang vom Schlosse unter dem Neckar durch auf den Heiligenberg gezogen sey.

Michael Heberer aus Bretten, erzählt in seiner Reisebeschreibung, dafs im Jahr 1582 in den verschiedenen Hofküchen auf dem Schlosse 12 Bratspiefse, vermittelst des Wassers, welches von sämmtlichen Brunnen ablief, getrieben wurden, wovon wahrscheinlich die meisten in diesem Gebäude mögen eingerichtet gewesen seyn.

Bei dem grofsen Schlofsbrande im Jahr 1764 brach das Feuer vom Rittersaale aus, bis an die alte Hofküche, wesshalb man daselbst das Dach und die Gebälke zusammenrifs, und dadurch die übrigen Oekonomiegebäude schützte. Von jener

*) S. Tafel V.

Zeit an blieb das ganze Gebäude mit dem Hinterbau bis auf die gegenwärtige Zeit als Ruine liegen und wird jetzt als Hof benutzt.

41. Eine zweite Hofküche,

dicht neben der beschriebenen, dem Schlachthause und dem gesprengten Thurme, war mit der vorstehenden Küche in einer Verbindung und scheint im 16ten Jahrhundert gebaut worden zu seyn. Im untern Stock ist die alte Küche mit dem langen Rauchfange und dem Wassersteine, im zweiten ein langes Gewölbe, wahrscheinlich zur Speisekammer dienend, und darüber mehrere Zimmer, die vermuthlich zur Wohnung für Diener eingerichtet waren.

Im Eckzimmer war ehemals eine Verbindung mit den alten innern Schlofsmauern und dem gesprengten Thurme, und im J. 1619 ging eine Brücke vom Speicher aus nach dem Aufbau des jetzigen gesprengten Thurmes.

Dieser Bau brannte im Orleans'schen Kriege ab, wurde aber durch Carl Philipp ums Jahr 1718 wieder erneuert und mit dem gegenwärtigen Dache und Zimmereinrichtung versehen. Am Ende des 18ten Jahrhunderts diente er als Wohnung, und 1817 beim Einsturz der Kaminbögen der alten Hofküche, fiel die ganze nördliche Façade, die auf benannten Bögen ruhte, herunter.

42. Das kleine Oekonomiegebäude, Tafel VI. b,

erbaut auf dem ehemaligen Schlofswall und an dem gesprengten Thurm, stand schon vor 1619, wurde ebenfalls im Orleans-schen Kriege abgebrannt und durch Carl Philipp ums J. 1718 wieder aufgebaut, allein im J. 1817, wo das Dach und die Gebälke dem Einsturz drohten, abgebrochen und in den gegenwärtigen Zustand versetzt. Vermuthlich diente dieses einstöckige Gebäude mit seinem Keller zur Speisekammer oder zur Wohnung für das Küchenpersonal.

Zwischen diesem Bau und der alten Hofküche führte ein Gang an der ehemaligen Schlofsmauer hin durch die Conditorei, den Anbau der Schlofsküche und den gesprengten Thurm nach dem südlichen Schlofswalle, in den Schlofshof und in das Sousterrain des gesprengten Thurmes.

43. Das alte Schlachthaus, jetzt Stallung, Taf. IX. X.

erbaut vermuthlich im 15ten oder Anfang des 16ten Jahrhunderts, und wahrscheinlich gleichzeitig mit der Bäckerei 44, mit der dasselbe immer unter einem Dache, wie noch, gestanden hat. Vielleicht ist unter diesen Gebäuden dasjenige begriffen, welches von Philipp dem Aufrichtigen zu bauen angefangen und von Ludwig V. vollendet wurde.

Die südliche Seite dieses Gebäudes steht auf der innern alten Schlofsmauer, die längs dieser Oekonomiegebäude bis an das ehemalige alte Schlofsthor, fast an der Stelle des jetzigen, und von dort sich an den Rupertsbau anschlofs.

Der untere Theil ist ganz hohl, sehr hoch, oben gewölbt, diente zum Schlachthause und stand in Verbindung mit der Hofküche; das oberste Stockwerk hingegen war ehemals zur Wohnung oder Vorrathskammer eingerichtet und stand in

Verbindung mit der Hofküche 41 und dem Oekonomiegebäude 44.

Im Orleans'schen Kriege ist dieses Gebäude mit allen seinen Umgebungen abgebrannt, durch Carl Philipp wieder aufgebaut und in jetzigen bewohnbaren Zustand versetzt worden. Man findet bei Veränderungen in diesem Gebäude noch eine Menge Spuren von dem ehemaligen grofsen Brande.

Auf Tafel IX. ist unter dem Namen Oekonomiegebäude der Durchschnitt und auf Tafel X. der Aufrifs dieses Gebäudes zu sehen. In dem vordern Zimmer der oberen Etage bei Tafel IX. wurde die gegenwärtige Beschreibung des Schlosses, so wie die Bearbeitung der Kupferplatten, Zeichnungen und Stich derselben ausgeführt.

44. Das Oekonomiegebäude, Tafel X.

Vermuthlich legte Kurfürst Philipp der Aufrichtige den Grund zu diesem Gebäude ums Jahr 1508 und überliefs die Ausführung desselben seinem Sohne und Nachfolger Ludwig V. Dies Gebäude ist ebenfalls mit der Südseite auf die alte innere Schlofsmauer aufgesetzt und liegt auf dem höchsten Punkte des Schlofshügels, weshalb die Keller gröfstentheils in die Felsen eingehauen sind.

Der unterste Stock war zur Hofbäckerei eingerichtet, wovon man noch den grofsen massiv gebauten Schornstein nebst Ueberresten eines grofsen Backofens sehen kann. Rechts und links sind Gemächer, die zu Backstuben eingerichtet waren.

Der zweite und dritte Stock diente ehemals zur Aufbewahrung von Mehlvorräthen und andern Victualien für den Hof und vermuthlich auch zur Wohnung eines Oekonomieverwalters. Im Orleans'schen Kriege brannte das ganze Gebäude nicht allein ab, sondern auch ein grofser Theil der Mauern scheint zerstört worden zu seyn, wornach Carl Philipp den ganzen Bau wieder ausbessern, mit einem Dache versehen und in jetzigen bewohnbaren Stand versetzen liefs. In der Mitte des 18ten Jahrhunderts wohnte hier der Burgvogt und gegen Ende desselben wurde es zur Wirthschaft und Wohnung für die Gartenpächter bis zum Jahre 1813 benutzt. Gegenwärtig dient es zur Gärtnerwohnung und Schlofswirthschaft.

45. Der Schlofsbrunnnen, Tafel X. V.

vermuthlich durch Kurfürst Friedrich IV. ums Jahr 1601 oder auch noch früher und wahrscheinlich gleichzeitig mit der angrenzenden und nach dem Otto-Heinrichsbau sich erstreckenden Quadermauer erbaut.

Das Wasser kam aus der Brunnenstube auf der obersten Terrasse bei 102 und aus mehreren Kanälen, die sich nach dem oberen Theile des ehemaligen Friesenbergthales erstreckten, das zusammensickernde Bergwasser aufnahmen und in die Hauptleitung führten, die in dem obersten Gewölbe der Casematte 50 und durch den gesprengten Thurm 47, nach dem Bassin hinzog.

Bei der ersten Schlofsanlage mag man wohl zuerst daran gedacht haben, das Schlofs mit gutem Trinkwasser zu versorgen, allein da die Brunnenquelle bei 102 auf der obern Ter-

Tab. X.

Durchschnitt des Schlosses im Grundplane von I. nach A.

Baumschule. Burggraben Gesp. Thurm. Oekon. Geb. Ziehbrunen Rupertusbau. Burggraben. Sousterrain. Granit.
Aufgefüllter Boden. Ob. Casematte Hofküche Schl. Brunen. Viereckiger Thurm. Brüchenhaus. Stückgart. Vorwerk. Alt. Schloss.
Königstuhl. Batterie. Alter Brunen. Elisabethenpforte.
Conditorei

rasse nicht den gehörigen Vorrath geliefert haben mag, so ist es nicht zu bezweifeln, dafs man einzelne unterirdische Gänge beim Anfange des Friesenbergthales, wovon mehrere Spuren noch vorhanden sind, angelegt hat, um das Bergwasser aufzufangen und in eine Leitung zusammenzuführen. Damit aber bei Belagerungszeiten das Wasser nicht abgeleitet werden konnte, so scheint es allerdings, dafs man vom Schlosse aus, und zwar vom äufsersten Schlofswalle an, eine lange Casematte gegen das Friesenbergthal angelegt hat, theils um das Friesenbergthal gegen Angriffe zu vertheidigen, theils aber auch um die Brunnenleitung, die über der Casematte in einem besonderen Gewölbe geführt wurde, schützen zu können.

Die Casematte mit dem doppelten Gewölbe, das obere Gewölbe für die Wasserleitung, das untere mit den Schiefslöchern zur Vertheidigung des Friesenberges, ist unten im Graben bei 50 zu erkennen; sie erstreckte sich unter dem Garten durch gegen den Berg, wo man noch 18 Fufs tief bis an eine verschüttete Stelle hineingehen kann.

Der Schlofsbrunnen besteht aus einem tiefen viereckigen Bassin, oben mit einer achteckigen Verschalung und in der Mitte aus einer Säule, auf der eine steinerne Schaale, mit eisernen Stäben unterstützt, ruht. Mitten aus der Schaale sprang ein starker Wasserstrahl mit bogenförmigen Seitenstrahlen, die sich in dieselbe ergossen und von der das Wasser an den Ecken in das Bassin herunter flofs. Der Brunnen diente mehr zur Aufbewahrung der Fischkasten und Zierde des Schlofshofes, als zum Trinkwasser. Er scheint übrigens erst in der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts seines Wassers beraubt und in gegenwärtigen Zustand versetzt worden zu seyn. Hinter dem Brunnen zieht eine lange Quadersteinmauer von Süden nach Norden, die deshalb mag angelegt worden seyn, um den abhängigen Theil des Hofes vor der Hofküche und dem Ludwigs (V.) Bau, bei der Planirung des unteren Schlofshofes zu unterstützen. Am nördlichen Ende derselben bei *a* stand ehemals, in der daselbst befindlichen Nische, eine Statue des Merkur, die ehemals zu Neuenheim aufgefunden worden ist, und unter derselben ein Altar, dem Gott Mercur gewidmet, mit der Inschrift: MERCURIO TIMONIA VITTUO, der im 16ten Jahrhundert zwischen Rohrbach und Kirchheim auf dem Felde, wo ehemals ein altes Schlofs stand, durch einen Bauer ausgeackert worden ist. Marquard Freher, der berühmte Pfälzische Geschichtsforscher, brachte diesen Stein an sich, stellte ihn in seinem Hause auf, und gab ihn später auf das Schlofs, wo er im J. 1614 unter der Bildsäule des Merkur, am Ende der Mauer bei *a*, aufgestellt worden ist *).

Oben auf der Mauer, auf der noch sichtbaren Fufsplatte, stand ein viereckiger Stein, der ehemals in der St. Michaelskirche, weil er oben ausgehöhlt war, zum Weihwasserbecken diente, mit verschiedenen ausgehauenen Bildern auf den vier Seiten. Auf der ersten Seite war ein dem Gott Jupiter geweihter Adler mit der Inschrift: I. O. M. JULIUS SECUNDUS ET JULIUS JANUARIUS FRATRES V. S. L. L. M., welches Kaiser

*) Kaiser p. 32.

p. 173 wie folgt übersetzt: Dem allerhöchsten Gott Jupiter zu Ehren, haben die beiden Brüder Julius Secundus und Julius Januarius bei ihrem Leben sich diesen Stein zum Denkmal aufgerichtet.

Die zweite Seite stellte eine Siegesgöttin in Gestalt eines jungen Weibes vor, wie sie halb nackt und geflügelt mit dem linken Fufs auf einer Kugel steht und mit der rechten Hand auf eine länglichtrunde Tafel schreibt, die sie mit der linken festhält.

Auf der dritten Seite war der Gott Vulkan, in der rechten Hand ein Hammer, in der linken eine Zange, und neben sich ein Ambos mit der Inschrift: DEO VOLCANO, d. i. dem Gott Vulkan.

Auf der vierten Seite befand sich eine weibliche Figur mit langem Kleide, die linke Hand auf eine umgekehrte Schaufel lehnend.

Diese sämmtlichen Antiquitäten sind, nach Verlegung der Residenz, nach Mannheim in die Antiquitätensammlung gebracht worden, wo sie sich jetzt noch befinden.

46. Der Ziehbrunnen unter der Säulenhalle, Taf. X.

Die Erbauung dieses Brunnens, der bis auf den Wasserspiegel 54 Fufs tief in den Granitfelsen eingehauen und mit Sandsteinquadern bekleidet ist, fällt in die Zeit der Erbauung der Oekonomiegebäude und bald nach dem Antritte der Regierung Ludwigs V. nach 1508. Bei dem Gedanken, das Schlofs zu einem festen unüberwindlichen Orte umzuschaffen, mag es diesem Fürsten zunächst eingefallen seyn, dafs es unumgänglich nöthig sey, eine Quelle zu eröffnen, die bei Belagerungszeiten nicht erschöpft oder abgegraben werden konnte, weshalb er unternahm, diesen Brunnen aufzuthun und ihn mit den kostbaren Syenitsäulen, die ehemals den grofsen Saal Kaiser Carls des Grofsen zu Ingelheim zierten, zu umfassen und darüber einen schönen Ueberbau setzen zu lassen.

Ueber die richtige Bestimmung der Steinart als auch über die Abstammung dieser Säulen hat man verschiedene Ansichten. Sebastian Münster, in seiner Cosmographie p. 504, der diese Säulen noch in Ingelheim gesehen hat, und angiebt, dafs sie nach Heidelberg auf das Schlofs durch Ludwig V. gebracht worden wären, hielt sie damals für gegossene Säulen, und andere halten sie für Granitsäulen, die ehemals aus Ravenna nach Ingelheim und als Antiquitäten von dort zu uns gekommen seyen, allein beides ist nicht richtig; die drei Säulen in der Fronte nach dem Schlofshofe, so wie die mittlere nach dem Rupertsbau und die halbe Wandsäule gegen das Oekonomiegebäude, sind aus einem meist grobkörnigen Syenit, der ganz dem an der Riesensäule des Feldberges gleich ist, gearbeitet, und die halbe Mauersäule gegen den Rupertsbau ist aus Urkalk verfertiget, demjenigen ähnlich, der bei Auerbach an der Bergstrafse, eine Stunde von der Riesensäule, gebrochen wird.

Nach der Angabe Seb. Münsters und einer Abhandlung der rheinischen Beiträge zur Gelehrsamkeit, Jahrg. 1777, 3s u. 4s Heft, liefs Kaiser Carl der Grofse im 9ten Jahrhundert, durch den Herzog Arvin, den Pabst Hadrian I. bitten, ihm die

Säulen, Bildnisse und andere Kunstwerke, die sich in dem Palaste des Kaiserlichen Statthalters zu Ravenna vorfänden, zu überlassen, um sie in seinem Palaste zu Ingelheim aufzustellen, welche Bitte ihm, nach einem Briefe des Pabstes, zugestanden wurde, worauf durch Carl dem Grofsen die Säulen nach Ingelheim sollen gebracht worden seyn. So entsprechend übrigens diese Nachrichten für die Abstammung aus Italien sind, wohin sie früher von Egypten aus gebracht seyn sollen, so hat man dennoch hinlängliche Ursachen, dieses zu bezweifeln und die sämmtlichen Säulen vielmehr als solche Kunstwerke zu betrachten, die der Meisel aus vaterländischem Gestein hervorgebracht hat. Die hiesigen Syenitsäulen nämlich bestehen aus denselben Bestandtheilen und ziemlich gleichen Mischungsverhältnissen, wie der Bergsträfser Syenit, und zumal derjenigen grofsen Felsblöcke am Felsberge, woraus die 36 Fufs lange Riesensäule bearbeitet worden ist. Auch die zufälligen Gemengtheile, als Magnetkies, der demselben nicht selten beigemischt ist, finden sich einzeln vor.

Eben so ist der Urkalk, woraus die eine halbe Säule besteht, ganz gleich dem, der bei Auerbach, 1 Stunde von dem Felsberge, vorkommt; selbst die Entwickelung des Schwefelwasserstoffgas ähnlichen Geruches ist beim Zerschlagen wie bei dem Auerbacher.

Wenn wir nun annehmen, dafs diese zwei Felsarten in einer so nahen Verwandschaft mit der vaterländischen stehen; ferner dafs am Felsberge, nach vorfindlichen Spuren vieler bearbeiteten Syenitblöcke und der fast fertigen Riesensäule, eine vollkommene Werkstätte von Steinhauern gewesen ist, und endlich, dafs Ingelheim nur ohngefähr 14 Stunden von Auerbach entfernt ist und der gröfste Theil des Transportes auf dem Rheine geschehen konnte, so bleibt kein Zweifel übrig, dafs die Säulen vom Felsberge an der Bergstrafse, statt aus Italien oder Egypten, abstammen.

Zusatz von Herrn Dr. Batt.

Dafs die Römer die Syenite der Bergstrafse und namentlich des Felsberges zur Zeit ihres Aufenthaltes in Deutschland für Bauwerke in dieser Gegend zu benutzen wufsten, beweist aufser den Spuren vielfacher Bearbeitung des dortigen Gesteines nicht allein zur Riesensäule, jener in historischer Hinsicht so merkwürdige Altarstein mit dem ausradirten Namen des K. Commodus in der Mannheimer Antiquitätenhalle, der 1632 auf dem Albansberge bei Mainz ausgegraben worden. Obschon ihn Lamey und Fuchs wohl mehr in antiquarischem Sprachgebrauch einen Marmor nennen, so ists offenbar Syenit aus der grofsen Werkstatt des Felsberges. Ein gleiches Gestein sind die zwei Säulen in der alten Pfarrkirche in Mannheim, die wohl von jenen in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts bei Trier ausgegrabenen und nach Mannheim geschickten Säulen noch übrig seyn mögen. (Commentat. academ. elect. palat. IV, 85.)

Eine ähnliche Säule fand Lehne in Mainz; sie schmückt jetzt den Brunnen auf dem Thiermarkte daselbst. Zwei andere in der Domkapitelstube sind nach seiner Vermuthung von demselben Steine, so wie eine in der Kirche zu Kloster Eberbach.

In Oppenheim am Rathhause lag vor einigen Jahren eine, die, so wie das Bruchstück in Ingelheim, von gleichem Steine ist. Weichen letztere und die Heidelberger in kleinen Nüancen auch von dem Felsberger Syenit ab, so deutet doch die Verwandtschaft des Gesteins, so wie die gleiche Dimension aller, mit Ausnahme der kleinen in Mannheim, und das ehemalige Beisammenseyn derselben, auf gemeinsame Herkunft, und Lehne's Vermuthung, dafs sie irgend ein Römisches Gebäude in der Gegend geziert haben mögen, hat mehr Wahrscheinlichkeit, als das Herbringen von Ravenna, das nur zur See denkbar wäre, und auch nur darum einen solchen Reiz für die

Alterthumsforscher der Gegend gehabt zu haben scheint, weil man den Ursprung solcher Monumente immer gern aus Egypten herleitete.

»Für Werke Carls des Grofsen können wir sie,« sagt Lehne in einer handschriftlichen Notiz, »und die Riesensäule nicht halten, weil schon die Römer unter den Constantinern den Granit oder noch härteren Syenit nicht mehr bearbeiten konnten. Die Regelmäfsigkeit der Säulen in Form und Verjüngung deutet auf eine vollkommnere Kunstepoche, etwa auf die Zeit Trajans und Hadrians. Carl d. Gr. hat es wahrscheinlich wie Constantin bei der Paulskirche zu Rom gemacht, indem er die damals noch häufigen Ruinen der Römischen Gebäude zum Schmuck seiner Residenz benutzte. Dafs die Römer den Syenit des Melibochs wirklich bearbeiteten, beweist eine Inschrift, die wir besitzen, und worauf die Leg. II. Trajana genannt ist; leider ist die Schrift ein Fragment.«

Auch glaube ich, wenn diese Säulen zur Zeit Carls d. Gr. verfertigt worden wären, hätten sie andere dem Baustyle jener Zeit angemessene Verhältnisse.

Das Gebäude, welches mit der Säulenhalle des Ziehbrunnens und dessen Ueberbau zusammenhängt und an das Oekomiegebäude anstöfst, ist gleichzeitig mit dem Brunnen errichtet, und diente wahrscheinlich zu Wohnungen verschiedener herrschaftlicher Diener. Im Orleans'schen Kriege ist der Ueberbau dieser ganzen Gebäude abgebrannt und ums Jahr 1718 unter Carl Philipp wieder aufgebaut worden. Im 18. Jahrhundert war der untere Theil zur Wachtstube für die Invaliden und der obere zur Wohnung für den Wachtmeister eingerichtet.

47. Der gesprengte Thurm, Taf. IX. X. VI. b. XI. XIII. ist sehr wahrscheinlich durch Kurfürst Friedrich I. dem Siegreichen in der Mitte des 15. Jahrhunderts, und zwar in der Zeit erbaut worden, wo die Gewalt des Pulvers und die Erfindung der Schiefsgewehre fühlbar wurde und die gewöhnlichen Schlofsmauern mit den kleinen Oeffnungen ohne Brustwehr zur Vertheidigung gegen gut bewaffnete Feinde nicht mehr zulänglich gewesen seyn mögen. Friedrich I., der beständig in Krieg verwickelt war, bemühte sich sehr, das Schlofs zu verschönern, hauptsächlich aber zu befestigen, weshalb er wohl diesen Thurm mit dem Unterbau des Bibliotheks- und achteckigen Thurmes gleichzeitig errichtet und mit Mauern verbunden haben mag. Alle drei Thürme haben gleiche Bauart, Mauerwerke und Schiefslöcher, und in jedem befindet sich ein Sousterrain mit einem Kuppelgewölbe und Schiefslöchern und darüber zwei Etagen, die aber, wie alle Vertheidigungsthürme der älteren Zeit, nur mit einem hölzernen auf Tragsteinen ruhenden Boden unterschieden und mit einem hohen spitzen Dache bedeckt waren.

Dieser Thurm liegt auf dem höchsten Punkte des Schlofshügels gegen die Bergseite und hat den gröfsten Umfang von den drei Thürmen der östlichen Seite, wahrscheinlich deswegen, um das Schlofs, das von dieser Seite damals am leichtesten anzugreifen war, nach verschiedenen Richtungen vertheidigen zu können. Die verdachte Bodenfläche der Schiefslöcher nach Aufsen ist treppenförmig, damit die anprallenden Kugeln nicht nach dem Innern, sondern nach Aufsen zurückgewiesen wurden. Die furchtbare Dicke der Mauer an diesem Thurme, die 16 bis 20 Fufs beträgt, läfst vermuthen, dafs man damals schreckliche Angst gegen die Kugeln der Doppelhacken und Stücke gehabt hat, von der andern Seite aber läfst

Tab. XI.

Gez. v. F. Wertz

Gest. v. C. Rordorf

Südliche Ansicht des Schlosses zu Heidelberg.

sich vermuthen, dafs man keine Wurfgeschütze, mit denen man die Kugeln im Bogen schiefsen konnte, gehabt hat, indem auf dem Schlosse alle Thürme jener Zeit durchaus keine feste Verwahrung nach oben, sondern nur leichte Verdachungen gehabt haben.

Im J. 1603 liefs Ludwig IV. das Kuppelgewölbe im Sousterrain mit einer Säule unterstützen, und statt der hölzernen Gebälke zwei steinerne Gewölbe, mit einer Säule unterstützt, erbauen, das Dach zugleich abheben und den jetzigen Ueberbau mit einer offenen Gallerie darüber setzen, die er vermittelst einer Brücke mit dem Speicher der alten Hofküche in Verbindung setzte. Die eisernen Ringe in den Gewölben dienten zum Einhängen der Doppelhacken, und die Oeffnungen in den Gewölben zum Abzug des Pulverdampfes. Im Sousterrain ist der Gang für die Wasserleitung und der Verbindungsgang mit dem Schlosse noch zu sehen.

Im Orleans'schen Kriege 1689 wurde der Thurm durch die Franzosen minirt und gesprengt, wodurch sich das grofse Mauerstück, welches noch ganz erhalten ist, und eine der schönsten Parthieen der Schlofsruinen bildet, abgelöset hat. Auch im Sousterrain findet man genug Spuren der Zerstörung.

Im J. 1804 liefs Herr Oberforstrath Gatterer die hölzernen Stiegen in dem Thurme setzen, wodurch er seit jener Zeit wieder bestiegen werden kann.

Auf dem abgerissenen Mauerstücke finden sich als interessante Erscheinung mehrere Ansiedler von dem grofsen Lebensbaume im Garten, die aus Saamen hier aufgegangen sind.

In früheren Zeiten kommt dieser Thurm unter den Namen Krautthurm, Apotheker- und Pulverthurm vor; welches die richtige Benennung ist, vermag ich nicht zu entscheiden.

48. Die dicke Schlofs- oder Ringmauer, Taf. IX. XI. ist von dem dicken und viereckigen Thurme begrenzt, zur Sicherheit des Schlosses nach der Südseite gegen den Berg angelegt und zu verschiedenen Zeiten erbaut. Die erste Anlage, die man nach der Schlofsseite an den kleinen Mauersteinen und kleinen Fensteröffnungen erkennen kann, bildete ehemals die äufserste Schlofsmauer, stand in Verbindung mit dem alten Schlofsthore, und vermuthlich an der Stelle des jetzigen gesprengten Thurmes durch einen kleinen runden Thurm mit der östlichen Schlofsmauer und der Casematte mit der Wasserleitung in Verbindung. Sie ist sehr alt und gehört zu der ersten Schlofsanlage. In der Absicht, das Schlofs sehr dauerhaft zu befestigen, liefs Ludwig V., bei Erweiterung des Schlofsgrabens auf der Südseite, auch die alte Schlofsmauer erhöhen, erweitern und gleich den übrigen Festungswerken mit Quadern verkleiden. Der Tod verhinderte diesen Fürsten diese Mauer vollends auszubauen, weshalb die Vollendung und Ueberbauung mit einem spitzen Dache durch seinen Bruder und Nachfolger Friedrich II. im J. 1545 geschah *). Durch eine hölzerne Gallerie und eine Thüre zum viereckigen Thurme war diese Vertheidigungsmauer, die oben eine Brustwehr hatte,

*) S. die Steintafel mit der Jahreszahl 1545.

mit den übrigen Festungswerken und Gebäuden in Verbindung gesetzt.

Im Jahre 1689 wurde ein grofser Theil der Quadermauer durch die Franzosen abgesprengt, das Dach abgebrannt und gröfstentheils in gegenwärtigen Zustand versetzt.

Mit dieser Mauer wäre die Beschreibung des Schlosses gröfstentheils vollendet, weshalb man über die Schlofsbrücke zurück in den Garten vor das Brückenhaus geht, um den Schlofsgraben und die östlich und nördlich gelegenen Aufsenwerke, so wie den Schlofsgarten zu betrachten. Wer aber den Garten zuerst sehen will, der überschlage die Schlofsbeschreibung bis zu 62, wo die Beschreibung des Gartens mit den gegenüberstehenden Gewölben anfängt und mit 106, den Badesälen, endigt, von wo aus man wieder bis zum Brückenhause zurück geht und sich nun in den Schlofsgraben die Treppe hinunter zu dem nachfolgend beschriebenen Fürstenbrunneu 49 wendet. Von der Treppe aus führt ein gerader Weg an einer rechts liegenden hohen Felswand vorüber, die Ludwig V., als er den Graben erweiterte, durchbrechen liefs; sie ist in geognostischer Hinsicht sehr interessant und zeigt die Ueberlagerung des Sandsteingebirges über dem Granit, welches an dem Orte, wo das Abwasser vom obern Fürstenbrunnen heruntertäufelt, am deutlichsten zu ersehen ist. Links liegt ein kleiner Weiher, der mit dem Fürstenbrunnen 49 gleichzeitig, aus Quadersteinen der zunächstliegenden Schlofsmauer, zur Forellenzucht angelegt worden ist.

49. Der untere Fürstenbrunnen, frischer Froschbrunnen genannt, erbaut und eingerichtet unter Kurfürst Carl Theodor durch den herrschaftlichen Brunnenmeister Beyer von Schwetzingen im J. 1767, vermuthlich aus dem Grunde, weil die Quelle des obern Fürstenbrunnen, wovon das Trinkwasser nach Mannheim an den Hof geholt wurde, zu schwach war, schnell genug die Trinkflaschen zu füllen.

Ueber der Thüre steht der Namenszug Carl Theodors und darunter folgende Inschrift:

NoVa et sanIsslMa CaroLI TheoDorI patrIs patrIae sCatUrIgo a Matre patrIae ELIsabetha AUgVsta In neCtar reCens sanItatIs parIter DesIgnata.

In einem in die Granitfelsen eingetriebenen Schacht entspringt die Quelle, die in einen Sarg und von da sich durch zwei Röhren aufserhalb dem Brunnenhäuschen ergiefst. Ueber dem Schacht ist ein Gewölbe, welches das zusammentropfende Tagwasser aufnimmt und dasselbe, ohne das reine Quellwasser zu verunreinigen, abführt. Der Schacht selbst ist mit einer eisernen Thüre geschlossen, über welcher folgende Inschrift steht: NATURA SANUS, DIRECTIONE THOMAE BREYERI CLARUS. Das ist: Von Natur heilbringend, durch die Leitung des Thomas Breyer berühmt. Das Innere desselben ist mit Bruchstücken von Tuffsteinen, Korallenzinken, Muscheln u. dgl., die ehemals die Grotte des Schlofsgartens 91 zierten, ausgeschmückt. Rechts aufserhalb des Häuschens ist in der alten Mauer eine alte Brunnenstube, über deren Thürgewände die

Jahreszahl 1595 steht, und vermuthlich durch die Errichtung des untern Fürstenbrunnens das Wasser verlohren hat.

50. Die Casematte mit der ehemaligen Wasserleitung,

ist als ein Werk älterer Zeit zu betrachten, das mit dem alten Schlofswalle in Verbindung stand, und sich gegen den oberen Theil des Friesenberges hingezogen hat, um die östliche Seite von der untern Casematte zu vertheidigen, und mittelst des oberen Ganges die Wasserleitung nach dem Schlosse zu sichern. Schon bei der ersten Auffüllung der Ebene, wo jetzt der ökonomische Garten liegt, im 15ten Jahrhundert, wurde diese Casematte als entbehrlich zugeschüttet, welches unten, wo man noch 18 Schuh tief unter dem Garten die Gänge verfolgen kann, zu ersehen ist. An der hohen Gartenmauer ist eine Rinne ausgehauen, woraus zu vermuthen ist, dafs das Wasser, das in den oberen Gang geführt wurde, zuerst nach dem ehemaligen Küferhause im jetzigen ökonomischen Garten, und von dort an der Mauer herunter in die noch freystehende Casematte nach dem Schlofsbrunnen geführt worden ist. Mehreres über die Casematte steht bei dem Schlofsbrunnen 45.

Die eingebrochene Oeffnung, durch die man vom Graben aus nach dem Burgwege gelangt, ist im Jahr 1804 bei der Anlegung des jetzigen Gartens gemacht worden. Der höhere Aufbau gegen den gesprengten Thurm, scheint mit der oberen Casematte gleichzeitig aufgebaut, und mit derselben verbunden gewesen zu seyn.

51. Die obere Casematte, Tafel VI. b. X.,

zieht unter dem östlichen Schlofswalle von der grofsen Casematte bis zum gesprengten Thurm durch, war mit der grofsen und kleinen Casematte mit der Wasserleitung, einer Treppe bei a, mit dem östlichen Schlofswalle und der untern Casematte verbunden. Sie bildet einen langen Gang mit Schiefslöchern, und wurde vor dem Jahre 1619, und vermuthlich bei der Erweiterung des Schlosses und Ueberbauung des alten Schlofswalles angelegt, um das Schlofs, gegen den Friesenberg hin, zu sichern. In dem Gewölbe befinden sich Oeffnungen, die zum Abzug des Pulverdampfes dienten, und ohngefähr in der Mitte sieht man den Canal, der von der Schlofsküche nach dem Friesenberge hinzieht, und ehemals das Abwasser derselben abgeleitet hat.

52. Die grofse Casematte,

erbaut nach dem 30jährigen Kriege, zwischen 1650 und 1685, entweder durch Kurfürst Carl Ludwig, oder dessen Sohn und Nachfolger Carl. Sie ist bei a an die obere und untere Casematte angebaut, mit derselben durch eine Thüre verbunden, und erstreckt sich gegen den Friesenberg, um ehemals das Thal und den östlichen Abhang des Schlosses gegen den Angriff der Feinde decken zu können.

Inwendig war sie durch einen hölzernen Boden in zwei Abtheilungen getheilt, mit Schiefslöchern, und oben mit einem Gewölbe versehen. Im Jahr 1689 versuchten die Franzosen dieses Werk ebenfalls zu zerstören, wesshalb sie die ersicht-

lichen Löcher ausbrachen, in dieselben grofse Bomben legten, und wieder zumauerten, alsdann die Bomben anzündeten, um durch sie eine gröfsere Zerstörung, als mit blofsen Bohrlöchern anrichten zu können. Im Jahr 1808, wo man daselbst Schutt hohlte, um den vorüberziehenden Weg aufzufüllen, fand man in einer solchen Maueröffnung mehrere Bruchstücke und auch ganze Bomben, die nicht gehörig wirkten, und an Ort und Stelle liegen blieben. Bei a ist noch eine Brustwehre und ein steinernes Schilderhaus ersichtlich, welche gleichzeitig mit der Carlsschanze von Kurfürst Carl erbaut worden sind, und es scheint, dafs derselbe den ganzen östlichen Schlofswall mit einer ähnlichen Mauer versehen liefs.

53. Die untere Casematte, Tafel VI. b. II., ist gleichzeitig mit der oberen Casematte vor dem Jahr 1619, und vermuthlich zu der Zeit, wo die alten Schlofsmauern überbaut, und dadurch eine Verwahrung der östlichen Schlofsseite erforderlich wurde, durch Friedrich II. erbaut, und darüber der Schlofswall angelegt worden. Sehr wahrscheinlich ist, dafs das Wappen Friedrichs II., das durch die Maurer, bei der Erhöhung des Bibliothekthurmes im Jahr 1609 eingemauert wurde, in der Brustmauer über den Casematten gestanden, und die Erbauung derselben angedeutet hat. Dieses grofse Werk war durch zwei Gewölbe in zwei ineinanderziehende Casematten abgetheilt, wovon die unterste vermuthlich wieder durch einen hölzernen Boden in zwei Theile getrennt war. Jeder Theil hatte eine Reihe langer, zum Theil quer laufender Schiefslöcher, und war mit der oberen Casematte 51, und der grofsen Batterie 30 bei c und bei b, mit dem Burgwege verbunden.

Der gröfste Theil dieser Casematten mit dem darüber befindlichem Walle, wurde im Jahr 1689 gesprengt, so dafs nur noch ein Theil gegen die Carlsschanze hin, und einige Gewölbe vor dem Otto Heinrichsbaue zu ersehen sind. Der darüber befindliche Wall war durch ein Thor, das jetzt zugemauert ist, mit dem Zeughause verbunden.

54. Die Stelle, wo man noch unter der Carlsschanze einen Theil des Unterbaues vom ehemaligen Ballhause erblickt, Taf. VI. b.

Das ehemalige Ballhaus, das auf vielen Säulen oder Pfosten ruhte, stand an der äufsersten Ecke des Schlosses unter der grofsen Batterie, und verband die anschliefsende alte Stadtmauer mit den Vorwerken des Schlosses. Unter der Carlsschanze an der östlichen Seite bei 55, so wie auf der nördlichen Seite auf dem Wege sind noch Ueberbleibsel des ehemaligen Unterbaues zu erkennen. Dieses Gebäude wurde zwischen den Jahren 1540 u. 1619 *) erbaut, und zum Ballenspiele benutzt. Kurfürst Carl liefs dasselbe ums Jahr 1681 abbrechen, und an dessen Stelle die jetzige Carlsschanze mit dem Carlsthurme erbauen.

---

*) S. Tafel VI. a u. b, VII. a u. b.

55. Die Carlsschanze, Tafel VIII. a VIII. IX. XIII., erbaut durch Kurfürst Carl, und bald darauf durch die Franzosen, im Jahr 1693 zerstört.

Gleichzeitig mit dem Ballhause, im Jahr 1681, liefs Kurfürst Carl das alte Schlofsthor an der grofsen Batterie, das sehr alt, und mit der Stadtmauer ehemals verbunden war, abbrechen, und auf die Stelle derselben die sehr schön erbaute Carlsschanze errichten. Rundum war sie mit grofsen Schiefslöchern Brustwehren und Casematten versehen. Nach Westen sind zwei Vorhöfe, wovon der erste mit einer Thüre, auf dessen Thürpfeiler das pfälzische Wappen aufgerichtet war; und der zweite, wo jetzt die Treppe befindlich, mit einer Zugbrücke geschlossen werden konnte*). Durch diese Vorhöfe gelangt man jetzt noch zu der grofsen Halle und in das Innere des Schlosses. In dem zweiten Vorhofe ist das noch ziemlich gut erhaltene Wappen des Kurfürsten Carl, mit dem Hosenbandorden und der Zahl der Erbauung 1683, mit Armaturen verziert, zu sehen. Durch den darunter befindlichen Thorbogen führte ein Gang nach dem Carlsthurme 56, und von diesem ein kleinerer nach dem Fufse des östlichen Walles, und in die kleine Halle auf dem Schlofsweg. Von der kleinen Halle führt ein Thor oben auf die Schanze, wo noch die Brustwehre und das steinerne Schilderhaus zu sehen ist.

Dieses schöne Festungswerk, von dem man das Schlofs nach verschiedenen Seiten vertheidigen konnte, ist der letzte Schlofsbau, der von Grundaus neu aufgeführt, und bald nach der Erbauung im Jahr 1693 durch die Franzosen zerstört; und in den jetzigen Zustand versetzt worden ist.

*) S. die Ansicht auf Tafel VII. a.

56. Der ehemalige Carlsthurm, Taf. VII. a.

Im Jahr 1681 den 12ten Juli*) legte Kurfürst Carl den Grundstein zu diesem, ganz von Quader erbauten runden Thurme, und legte in denselben eine Medaille, mit der Inschrift:

CAROLUS ELECTOR PALATINUS AD MELIUS FIRMANDUM ARCIS PROPUNGNACULUM TURRIM HEIC EXSTRUCTURUS PRIM. LAP. SUA MANU POSUIT ANNO. MDCLXXXI. V. ID. JUL. REV. SUSTENTATE DEO.

Das ist:

Pfalzgraf Carl legte, als er zur gröfseren Befestigung der Burgschanze diesen Thurm erbaute, eigenhändig den ersten Stein mit Gottes Hülfe, am 11ten Juli im Jahre 1681.

Im Jahre 1683 war der Thurm vollendet, worauf an die Vorderseite eine Tafel mit goldenen Buchstaben, und folgender Inschrift gesetzt wurde: OPPUGNA OPPUGNATORES MEOS. Das ist: Bestreite meine Bestreiter.

Der Thurm war durch mehrere Gewölbe abgetheilt, in Verbindung mit der Carlsschanze gesetzt, mit Schiefslöchern

*) Pf. Geschichtskalender p. 130.

versehen, und oben mit einem runden Kuppeldache bedeckt, in welchem vermuthlich durch eine Oeffnung das Licht in den inneren Thurmraum fiel.

In dem Orleans'schen Kriege 1689, wurde dieser Thurm durch die Französischen Mineurs untergraben, und 1693 unter dem Schlofscommandanten de Bordes in die Luft gesprengt.

Auf Tafel VII. a sieht man eine getreue Abbildung dieses Thurmes sammt der Carlsschanze, die vermuthlich durch den Baumeister des Kurfürsten Carl, Namens Wachten, erbaut worden sind. An der äufsersten Ecke des Weges, wo jetzt eine Bank steht, und an der Seite gegen das Schlofs ist noch ein Rest der Fundamente zu ersehen. Die Stadtmauer, die durch die Gärten von der Stadt jetzt noch herauf zieht, war ehemals mit dem Carlsthurme verbunden.

57. Der Burgweg, ehemals Kanzleiweg, Tafel VII. a VI. a.

Von hier aus führt der Weg nach dem Burgwege, und vereinigt sich mit demselben bei a, wo ein anderer Weg, der Eselspfad genannt, ehemals nach dem Kaltenthale gieng. Gleich unter a, mitten auf dem Burgwege, befindet sich ein hohes Gewölbe, indem sich ehemals das Brunnenwasser vom Schlosse sammelte, und von dort aus in die Stadt vertheilt wurde.

Die lange Futtermauer nach der Bergseite, längst dem Burgwege, wurde durch Friedrich II. im Jahr 1552 erbaut, und zu verschiedenen Zeiten renovirt, welches durch die daselbst eingemauerten vier Steintafeln angedeutet wird.

Auf dem Ersten steht:

Pfalzgraf Friedrich baut mich 1552.

D. C. V. bedeuten die Anfangsbuchstaben des Steinmetzen.

Auf dem Zweiten:

Pfalzgraf Carl Ludwig Kurfürst baut mich 1651.

Auf dem Dritten:

Pfalzgraf Carl Theodor Kurfürst reparirt mich 1751.

Auf dem Vierten:

Kurfürst Carl Friedrich von Baden baut mich aufs neu 1805.

58. Die ehemalige kurfürstliche Kanzlei

stand an dem Orte wo jetzt mehrere Gebäude ersichtlich sind, und welcher unter dem Namen Schreibershof bekannt ist, wurde unter der Regierung Kurfürst Friedrich I. in der Mitte des 15ten Jahrhunderts erbaut, und im Orleans'schen Kriege durch die Franzosen theils abgebrannt, und theils durch den Einsturz des darüberstehenden dicken Thurmes auf dem Schlosse zerstört. Im Jahre 1619 liefs Kurfürst Carl Philipp einen Plan zur Erbauung derselben durch den Baumeister Führer fertigen, der sich noch in meiner Sammlung befindet, allein durch die Verlegung der Residenz unterblieb die Ausführung.

Bei der Erbauung der Heidelberger Neckarbrücke im Jahr 1708 verwendete man die Quadersteine von der alten Kanzlei zur Erbauung der kleineren Bögen an beiden Uferseiten.

59. Der Ort, wo die ehemalige Münze soll gestanden haben.

60. Die ehemaligen zwei Schlofsmühlen
sind vor dem Jahre 1535, und vielleicht mit der Erbauung des Stückgartens oder auch früher errichtet worden. Vermittelst eines steinernen Wasserkanals wurde das Wasser vom Burggraben, unter dem Stückgarten durch, an dem ehemaligen Rondell vorüber, nach den Mühlen, und von dort in den Stadtzwinger, im jetzigen Bartholomäischen Garten, geführt. In dem untern Gebäude ist der Mühlgang noch zu erkennen, und wird jetzt zum Keller benutzt.

Die Wasserleitung, so wie die Mühlen wurden im Orleans'schen Kriege zerstört.

61. Das ehemalige Hühnerhaus
ist jetzt noch unter dem Stückgarten an dem langen einstöckigen Gebäude zu erkennen. Es diente ehemals zur Erziehung und Aufbewahrung des Federviehes, das für den Hof geliefert werden mufste. Längs dem Kurtzenbuckelweg rechts hinauf, liegt der Bartholomäische Garten, den Friedrich I. von Lucas Roschen von Waldeck, und seiner Ehetreuen von Rammingen erkaufte, und 1465 auf St. Mariä Magdalenen Tag der Klara Dettin von Augsburg, mit der er in einer morganatischen Ehe gelebt haben soll, und ihren Erben als Eigenthum übertragen hat. Aus dieser Ehe ist das fürstlich Löwensteinische Haus entsprungen, und dieses Guth ist als das erste Grundeigenthum dieser hohen Familie zu betrachten.

Mit 61 wäre nun die Beschreibung des Schlosses vollendet, und wer den Besuch des Schlofsgartens unterlassen hat, der wende sich jetzt auf das Schlofs, und fange bei nachstehenden unter 62 verzeichneten und beschriebenen Gewölben, zunächst beim Eingang in das Schlofs, hinter der Lerchengruppe an.

Beschreibung des Schlofsgartens, als Fortsetzung der Schlofsbeschreibung.

62. Gewölbe unter dem westlichen Ende der ehemaligen obersten Terrasse, dem Brückenhause gegenüber, Tafel IV. neben dem Burgthor, und Tafel XXIV. r.

Die oberste Terrasse erstreckte sich ehedem von der Nische 96 bis zu 62, wesshalb man, um den ehemaligen Vorhof, von dem noch die Grenzmauern innerhalb der Gewölbe zu ersehen sind, nicht zu verkleinern, die nachstehenden Gewölbe erbaute, und darüber die Terrasse führte. An diesem Ende der obersten Terrasse sollte ebenfalls ein ähnliches Portal mit einer Nische, wie bei 96. nach der Abbildung auf Tafel XV. c. erbaut, und vermuthlich mit der Statue der Kurfürstin geziert werden.

Wahrscheinlich ist wegen dem 30jährigen Kriege das Portal nicht erbaut worden, und bald darauf mögen auch die Gewölbe eingestürzt seyn.

a) Stelle des ehemaligen niederen Walles mit dem Graben.

Um den Vorhof gegen die Gartenseite besser zu befestigen, liefs Kurfürst Carl ums Jahr 1683, von der Terrassenmauer bis zum Burggraben einen niederen Wall mit einem Graben aufführen, der vermuthlich bald nach dem Orleans'schen Kriege bis auf die kleinen Reste am Burggraben, abgebrochen worden ist.

63. Der obere Fürstenbrunnen.

Carl Philipp, der im Jahr 1620 seine Residenz von hier nach Mannheim verlegte, fühlte zu sehr das Bedürfnifs eines guten Trinkwassers bei Hofe, wesshalb er im Jahr 1738, unter der Direction des Alexander Bibiena, durch Heinrich Neeb, die Quelle des Fürstenbrunnens einfassen und überbauen liefs. Zu dem Ende wurde in den Felsen ein Stollen eingetrieben, durch den die Quelle auf dem Felsbeete in einen geschlossenen Kasten läuft, davor ein Gewölbe aufgeführt, und über demselben das jetzige Gebäude mit dem Zimmer gebaut.

Ueber der Thüre steht die Jahreszahl der Erbauung 1738 mit dem Nahmenszug Carl Philipps, und an der Seite der Treppe in Stein gehauen, folgende Inschrift: DIRECTIONE ALEXANDRO BIBIENA CURA ET OPERA HENRICI NEEB FONS HIC PRINCIPALIS REPARATUS PURIOR SCATURIT.

Von hier aus wurde nun der tägliche Bedarf an Trinkwasser bei Hofe in Flaschenkeller, nächtlicher Weile, auf Maulthieren nach Mannheim gebracht.

Im Jahre 1770 wurde das Brnnnengebäude durch den Maurer Trumer von Wieblingen reparirt, und die dahinter befindliche Futtermauer der obersten Terrasse, die eingestürzt war, um den Preifs von 380 Gulden wieder aufgeführt.

64. Stelle des ehemaligen Einganges zum alten Schlofsgarten, Grundplan Tafel XXIV. 8. und Tafel VI. links am gesprengten Thurme.

Durch Salomon de Caus wurde unter der Regierung Friedrich V. ums Jahr 1616, vom Burggraben bis an die oberste Terrassenmauer ein einstöckiges Haus gebaut, um den Garten damit gegen das Schlofs hin abzuschliefsen; darunter befand sich ein breiter Eingang zum Garten, und darüber eine Voliere mit einer Gallerie.

Unter der Regierung des Kurfürsten Carl wurde dieses Gebäude, das schon im 30jährigen Kriege mag beschädigt worden seyn, abgebrochen, und an dessen Stelle ein kleiner Wall, mit einem Graben gegen die der Gartenseite erbaut, um den Vorhof des Schlosses dadurch besser zu schützen. Diese Mauer wurde bei der Anlegung des jetzigen Schlofsgartens 1804 abgetragen, und die halbrunden Decksteine auf die Brustmauer zwischen dem Stückgarten und dem Burgthore gelegt.

65. Der ökonomische Garten,

bestimmt zur Erziehung ökonomischer Gewächse, zum Behuf des landwirthschaftlichen und botanischen Unterrichtes, liegt

auf der Stelle des ehemaligen Friesenberges, wo man durch Aufführung hoher Mauern und Ausfüllung von Erde und Schutt, die man von der Bergseite abnahm, die horizontale Fläche, 200 Schuh lang, und 200 Schuh breit, vermuthlich schon vor dem Jahr 1500 errichtete. Schon im Jahr 1508 kommt dieser geebnete Platz unter dem Namen Hasengarten vor *), der rund um mit einer Mauer umgeben, in der Mitte, ohngefähr beim jetzigen Bassin, das Küferhaus enthielt, worinn die Weinfässer gebunden wurden.

Auf Tafel VI. a ist links am Berge das Küferhaus, und unten in der Baumschule in der alten Futtermauer bei d ein alter Canal sichtbar, der das Abwasser vom Küferhause aufgenommen, und nach dem Friesenberge geführt hat.

Im Jahr 1615 fieng Salomon von Caus mit der Anlegung des Schlofsgartens an diesem Orte zuerst an, wo er wahrscheinlich die Mauern sammt dem Küferhause abbrechen, und den Brunnen bei a, im Hort. palat. Tafel XXIV. 16, nebst den Bogengängen Tafel XXIV. bei 2 anlegen liefs.

Nach dem Orlean'schen Kriege, ums Jahr 1718, liefs Carl Philipp den alten Brunnen abbrechen, und an dessen Stelle, so wie bei c, zwei runde Bassin errichten. Auch liefs er im Jahr 1719 durch die geschickten Bildhauer van der Brenden, Vater und Sohn in Düsseldorf, eine schöne kolossale Gruppe, einen fliegenden Merkur vorstellend, wie er zwischen zwei Flüssen das Bild einer Stadt niedersetzt, verfertigen, und ohnweit der zwei Bassin bei d aufrichten. Leider aber versetzte Carl Theodor im Jahr 1763 dieses schöne Werk in den Schwetzinger Garten, und schenkte es im Jahr 1767 der Stadt Mannheim, wo es auf dem Marktplatze daselbst aufgestellt, und heute noch als Zierde der Stadt zu sehen ist.

Durch die langjährige Verpachtung des Schlofsgartens, und Mangel an Aufwand für dessen Unterhaltung, verfielen endlich die Wasserleitungen, und somit auch die beiden runden Bassin, wesshalb man im Jahr 1804 das bei a als gänzlich unbrauchbar herausbrach, und das bei c mit Erde ausfüllte, um es als Blumenbeet zu benutzen. Im Jahr 1826 aber wurde in die Verschalung des alten Bassins, das jetzige neuere Bassin errichtet, und durch eine neue Wasserleitung von der Brunnenstube 102 aus, mit Wasser versehen.

66. Stelle, wo die alte grofse Treppe, Taf. XXIV. h, gestanden hat.

Diese wurde im Jahr 1804 abgebrochen, und mit denen noch vorfindlichen guten Steinen, die gleich alte Treppe bei der Wirthschaft ausgebessert.

67. Ruhebänke und Gartentische,

die im Jahr 1804 an die Stelle der ehemaligen Bogengänge des alten Gartens gesetzt worden sind. Die dort befindlichen starken Hainbuchenbäume sind als Ueberreste jener zu betrachten, die ehemals der Gartenscheere unterworfen, die Gänge be-

*) Leod. p. 84.

deckten, nach und nach aber derselben entkommen und verwildert, allmählig zu stämmigen Bäumen herangewachsen sind. Die meisten stehen noch in geraden Linien, woraus die Form der ehemaligen Bogengänge noch zu erkennen ist.

68. Der alte Lebensbaum, *Thuja occidentalis.*

Ein merkwürdiges Ueberbleibsel der Bäume, die ehemals den alten Schlofsgarten zierten. Ums Jahr 1618 gepflanzt, erlebte er die vielen Stürme, die oft seinen Untergang mögen gedroht haben, und ist jetzt der Stammvater vieler Nachkömmlinge, die sich in den Mauern umher nach und nach ansiedelten. Er gehört ohnstreitig zu den ältesten Exemplaren in Deutschland, und mag einer der ersten Pflänzlinge gewesen seyn, die in unsern vaterländischen Gärten aufgenommen worden sind.

69. Der Mittelpunkt des ehemaligen Feldes mit den Arabesken, und die Stelle, wo die Himmelsgöttin Urania mit dem Stabe gestanden hat. Im Hortus palatinus auf Tafel XXIV. mit Fig. 5 bezeichnet.

70. Die Baumschule, im Hort. palat. unter 14 als der unterste Garten beschrieben und auf Tafel X. und XII. im Durchschnitt und Tafel XXIV. Fig. 14. im Grundrifs abgebildet,

liegt an der Stelle des ehemaligen Friesenbergthales, das hier ohngefähr 70 bis 80 Fufs hoch mit Schutt und Erde ums J. 1618 ausgefüllt worden ist, um den ehemaligen untersten Garten darauf anlegen zu können.

a bezeichnet den Ort, wo das Bassin mit den Elufsgöttern, den Neckar und Main vorstellend, Taf. XV. b, erbaut war.

b waren die Treppen, die im Grundplane XXIV. mit a bezeichnet sind, über die man von den Bogengängen im Garten in den untersten Garten ging.

c sind Gewölbe, die gleichzeitig mit der Erhöhung des Gartens und den Terrassenmauern erbaut worden sind. Unter dem Namen Sousterrain ist eins davon im Durchschnitt auf Tafel XII. angegeben.

Dieser Garten scheint durch die vielen Kriege und Zerstörungen gleiches Schicksal mit dem übrigen Theile des Schlofsgartens bis ums Jahr 1769 gehabt zu haben, wo derselbe umgerottet und bis zum Jahr 1804 als Gemüfsegarten den Schlofspächtern diente. Bei der neuen Umrottung sollte wieder eine neue Treppe, zwischen den ehemaligen alten abgegangenen Stiegen, um den Preis von 112 Gulden erbaut werden, allein es unterblieb *). Auch sind gleichzeitig die grofsen Cornelkirschen längs der Mauer, am Ende gegen das Schlofs, von Neuburg an der Donau hierhergebracht und angepflanzt worden.

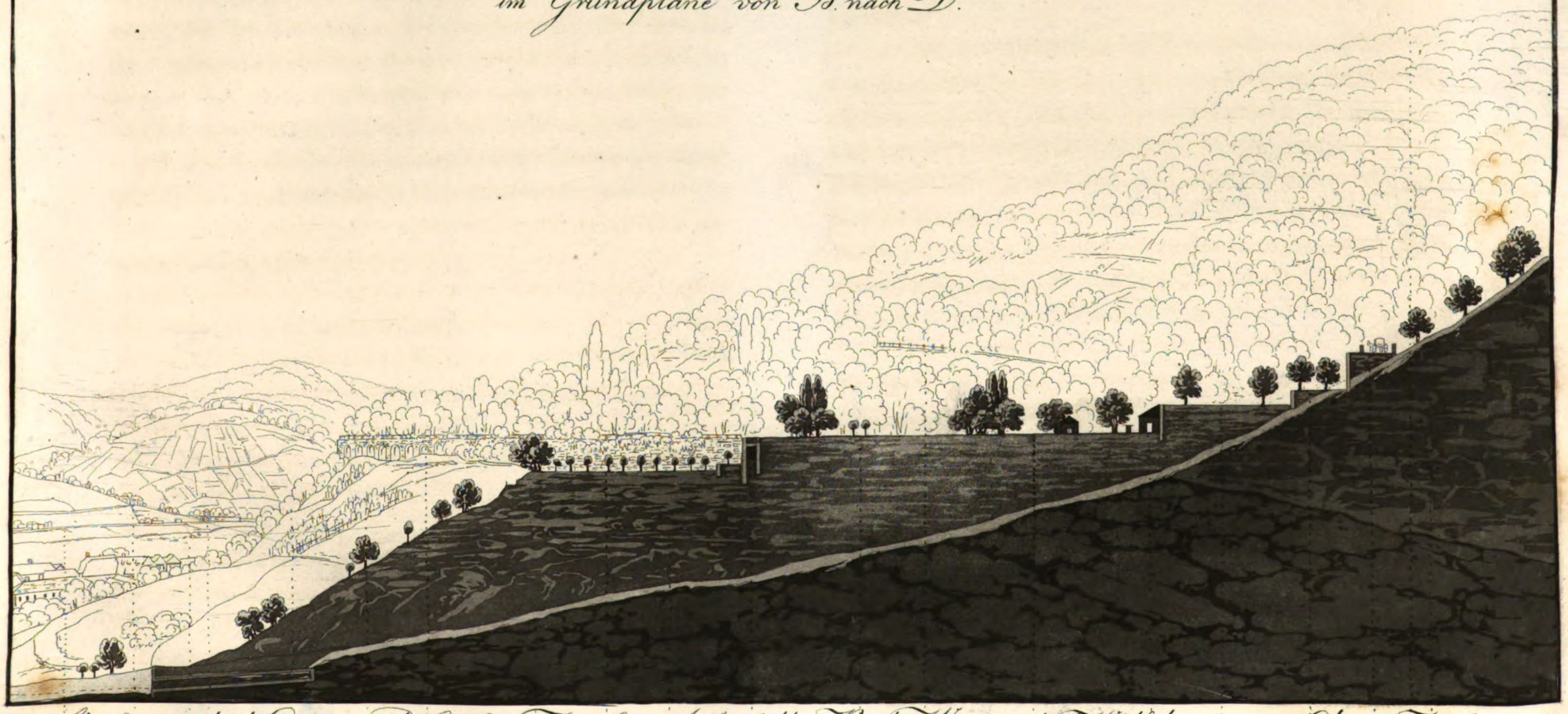
Ums Jahr 1804 wurde dieser Garten zur Obstbaumschule angelegt, die jetzt noch besteht.

---

*) Bau-Ueberschlag und Plan in den Bauakten.

Tab. XII.

Durchschnitt des ehemaligen Friesenbergthales und des Schloßgartens im Grundplane von B. nach D.



Straße nach d. Odenwald. Große Terraße. Aufgefüllter Boden. Weg nach d. Wolfsbrunnen. Oberste Terraße.
Hirschgasse. Carmeliterwald. Baumschule. Schloßgarten. Wirthschaft. Wolfsbrunnenweg.
Neckar. Friesenberg. Granit. Souterrain. 62' aufgefüllt. Obere Terraße. Königstuhl.
Dr. Nebels Gartenhaus. Sandstein.

71. Eingang in den Garten von der Friesenbergseite.

Hier stand ehemals die grofse Treppe, die im Hort. palat. Grundplan XXIV. unter b bei 14 bezeichnet ist. Rechts und links am Eingange stehen zwei alte Taxusbäume, die ums Jahr 1650, bei der Restauration des Gartens unter Carl Ludwig, oder spätestens nach dem Orleans'schen Kriege, angepflanzt worden sind. Die alte Treppe war ehemals sehr breit, von drei Seiten zugänglich und im Sommer mit Bäumen decorirt.

Der Weg, der von hier aus nach dem Friesenberge, Burggraben und am Fufse des östlichen Schlosses, am Akazienwalde vorbei, nach dem Burgwege führt, ist im J. 1805 angelegt worden.

72. Der Mittelpunkt des Platzes, wo das, im Hort. palatinus unter 6 beschriebene und im Grundplane XXIV. 6 bezeichnete, Pomeranzenfeld lag.

73. Mittelpunkt des Platzes, wo der ehemalige, im Hort. palat. unter 9 und 10 beschriebene und auf Tafel XXIV. 9 im Grundrisse, auf Tafel XVI. im Grund- und Aufrisse und im Profil Taf. II. rechts am Ende, im Durchschnitt bezeichnete, Pomeranzengarten errichtet war.

Er erstreckte sich von den Taxusbäumen am Eingange bis an das gegenwärtige Octogon, und wurde im J. 1622 gänzlich zerstört. Später, ums Jahr 1650, wurde unter Carl Ludwig, bei der Erneuerung des alten Schlofsgartens, fast auf der Stelle der alten Pomeranzenallee, nur etwas mehr gegen den Berg, eine Lindenallee angepflanzt, die ums Jahr 1769 unter dem Grafen von Oberndorf abgehauen und statt dieser eine Rofskastanienallee angepflanzt wurde, die abermals 1804 entfernt worden ist.

Am 22. Mai 1633 bestürmten die Schweden, unter dem Commando des Prinzen Christian von Birkenfeld, die Schanzen im Fasanengarten, drangen bis zum Pomeranzengarten vor, und warfen daselbst im Angesicht des Feindes eine Batterie auf, um das Schlofs, das mit Kaiserlichen besetzt war, beschiefsen zu können; am 23. aber kam zwischen beiden ein eintägiger Waffenstillstand zu Stande, weshalb die Schwedischen Officiere, Abends ein Gastmahl daselbst hielten, wobei die Soldaten tanzten und sangen und die Belagerten im Schlosse pfiffen *).

74. Der ehemalige Thiergarten oder Friesenberg; abgebildet im Durchschnitt Tafel II. und XII.

ist ein tiefes, enges Thal, das sich ehemals vom Neckarthale an gegen den Königsstuhl mitten durch den jetzigen Schlofsgarten gezogen hat. Auf dem Durchschnitt Taf. XII. ist die Thalfläche durch die helle schmale Linie angedeutet, wornach ersichtlich ist, welche Riesenkräfte man bei der Schlofsgartenanlage, zwischen 1615 und 1619 angewendet hat, dieses Thal auszufüllen, um die gegenwärtige Fläche zu bekommen. Bei

*) Kaiser p. 405.

der Wirthschaft ist eine Stelle von de Caus angegeben, die 62 Fuſs ausgefüllt wurde, allein in der Gegend der Baumschule mag es 70 bis 80 Fuſs betragen haben.

Den 22. Mai 1693 suchten sich die Franzosen in dem Thiergarten zu verschanzen, um das Schloſs besser beschieſsen zu können; allein sie wurden durch das heftige Schieſsen vom Glockenthurm herunter bald wieder vertrieben *).

Wegen allerhand Liebeshändel lieſs Carl Ludwig seine Gemahlin streng bewachen, und gab ihr endlich Erlaubniſs, in dem Thiergarten spazieren gehen zu dürfen **), welches vermuthen läſst, daſs dieser Ort, der damals mit Sträuchern und Bäumen bedeckt, auch mit bequemen Spaziergängen versehen war.

Als ein öder unkultivirter Berg, übergab Carl Friedrich von Baden im J. 1803 denselben der Heidelberger Schützengesellschaft zur Errichtung eines Schützenstandes, als Entschädigung dessen, den sie oben im Schloſsgarten bei der Wirthschaft inne hatten, worauf diese einzelne Versuche mit den ersten Rebanlagen machten. Wegen der Nähe des Schloſsgartens und den neuangelegten Spaziergängen konnte aber das Schieſsen nicht länger geduldet werden, weshalb die Schützengesellschaft den Friesenberg gegen Entschädigung wieder abtrat. Mit dem Schloſsgarten vereinigt wurde zwischen den Jahren 1815 und 1824 die mit Hecken und Dornen überwachsene östliche Abdachung mit groſser Mühe und Kosten ganz urbar gemacht und mit Weinreben, nach Rheingauer Art erzogen, als Musteranlage für die Umgegend, angepflanzt.

*) Kaiser p. 526.

**) Liebesgeschichte Carl Ludwigs mit der Fräulein v. Degenfeld.

75. Die groſse Terrasse mit der hohen Fluttermauer und den nischenartigen Gewölben, auf Tafel II. im Durchschnitt und auf Tafel XII. in der Ansicht abgebildet.

Diese groſse kolossale Mauer mit den Bögen, wovon einzelne Theile lange her den Stürmen der Zeit trotzten, wurde ums Jahr 1616 durch Salomon von Caus auf die westliche Abdachung des Friesenberges erbaut und dahinter mit denen vom Berge abgebrochenen Felsstücken und Schutt ausgefüllt, um eine beträchtliche horizontale Fläche zu bekommen, die er, durch das Ausfüllen des Friesenbergthales, mit dem ehemaligen Hasengarten 1 u. 2 in Verbindung setzte.

Im J. 1772 war ein groſser Theil dieser Mauer und Bögen, vielleicht zum Theil vom Orleans'schen Kriege her, eingestürzt, weshalb auf Veranlassung des Herrn Oberstallmeisters v. Oberndorf, die Regierung durch den Bauinspektor Mayer in Mannheim dieselben aufräumen und mit bedeutenden Kosten wieder aufbauen lieſs *).

Längs der Mauer sollte oben auf der Terrasse eine Stacketenwand zum Schutze des Gartens errichtet werden, welches aber unterblieben ist.

*) S. die Rechnungen in den Bauakten.

Tab. XIII.

Gez. v. F. Wirtz. Gest. v. C. Rotdorf.

Oestliche Ansicht des Heidelberger Schlosses

76. Der Ort im Carmeliterwalde, wo ehemals der viereckige Thurm, der im Hort. palat. unter 13 beschrieben und im Grundplane XXIV. 13 und Tafel XVII. abgebildet ist, erbaut werden sollte.

Ein Theil der Fundamente dieses Gebäudes, das nur bis zur Höhe der Terrasse aufgeführt worden ist, liegt jetzt noch unten im Carmeliterwalde, da wo der Weg sich nach den Weinbergen und nach der Terrasse theilt.

Ums Jahr 1685 stand auf den Ueberresten dieses Thurmes ein Blockhaus *), das im Orleans'schen Kriege zerstört wurde.

77. Das Gartenhaus (Octogon),

liegt in dem ehemaligen Blumengarten, im Hort. palat. unter 11 beschrieben und Tafel XXIV. 11 abgebildet, und zwar fast in dem Mittelpunkte desselben. Dasselbe wurde auf Veranlassung des Herrn Oberstallmeisters v. Oberndorf, durch Bauinspektor Mayer, im Jahre 1771 erbaut und mit den darum stehenden Rofskastanienbäumen umpflanzt. Die in der Nähe herumstehenden Tische sind meistens ums Jahr 1805 aus Theilen der Säulen, die ehemals die Gewölbe des Otto-Heinrichbaues unterstützten, aufgesetzt. Es sind mehrere Sockelstücke, ein Kapital, und am Ende der Terrasse der Tischfufs als ein Theil des Strunkes noch zu erkennen.

*) Ansicht der Stadt Heidelberg von Wolf, ums Jahr 1685 aufgenommen.

78. Die Stelle, wo der Brunnen im Mittelpunkte des ehemaligen Blumengartens, der sich vom Octogon bis an das Ende der Terrasse erstreckte, im Hort. palat. unter 12. beschrieben und auf Tafel XIV. c abgebildet ist, gestanden hat.

Aufserhalb des Gartens sind mit punktirten Linien die Orte angezeigt, wo noch verschiedene, im alten Grundplane ersichtltche, Gartenparthieen angelegt werden sollten, die aber durch den Ausbruch des 30jährigen Krieges unterblieben und hier nachstehend verzeichnet sind.

79. bezeichnet den Ort, wo im Hort. palat. die unter 13. beschriebene und auf Tafel XXIV. abgebildete Terrasse *d*,
80. die oberste Terrasse *f*,
81. die vom Garten heraufführende Treppe *c*,
82. das Portal mit der Nische *e*, und
83. der Garten mit den Irrwegen *g* angelegt werden sollten.

Bei 79 an der untern Linie ist die ganze rohe Felsenwand, bewachsen mit Bäumen und Sträuchern, zu sehen, die noch rechts und links etwas durchgebrochen werden sollte, um die Mauer der Terrasse *d* daselbst aufführen zu können. Sie giebt ein Bild der riesenhaften Arbeit, die man mit Abbrechen der felsigen Berge, bei der Anlage des alten Gartens, gehabt hat. Interessant für jeden Geognosten ist hier die zu Tage ausgehende Ueberlagerung des Sandsteines auf dem Granit. Auch finden sich daselbst Granaten, schöne Turmaline, und ehemals, aber höchst selten, Berylle.

84. Ein erhöhter Punkt, wo früher eine Schanze, die über dem Wolfsbrunnenweg bis gegen das Gebirge angelegt war, die sich an das Affennest oben im Walde anschlofs und zur Deckung des Schlosses gegen den Wolfsbrunnen diente.

Von da aus wurde im 30jährigen Kriege von Feinden und Freunden das Schlofs mehrmals beschossen. An diese Batterie stöfst gegen den Wolfsbrunnen hin der ehemalige Fasanengarten, durch den noch zwei Vorwerke quer gegen den Berg durchzogen. Das äufserste, das von dem Hormuth'schen Häuschen herauf gegen die Steinbrüche hin noch gut kenntlich ist, wurde 1622 durch Engländer und Niederländer muthig vertheidigt, wobei der Schlofs-Commandant, der Englische Ritter v. Herbert, beim dritten Sturm durch eine Kugel getödet wurde. Elf Jahre später wurde diese Schanze von den Kaiserlichen vertheidigt, durch die Schweden erstürmt und genommen.

Den 8. November 1634 kamen die Kaiserlichen die Bergstrafse herauf, besetzten diese Schanze und setzten dem Schlosse durch Schiefsen, jedoch ohne bedeutenden Erfolg, sehr zu, weshalb sie bald wieder abzogen *).

85. Der Ort, wo früher die im Hort. palat. unter 8. beschriebenen und Tafel XXIV. abgebildeten, sogenannten Wasserfelder, mit den Figuren Taf. XV. *a*, angelegt waren.

*) Kaiser p. 401, 403. u. 415.

Dieser geebnete Platz wurde vermittelst Einbruch in den Berg und Abhebung der Felsenmassen bewerkstelligt. In der Ecke gegen Norden ist noch die ganze 20 bis 50 Fufs hohe Wand ersichtlich, wo man mit Hinwegbrechen der Steine aufgehört hat.

86. Die Vertiefung auf der Wiese bezeichnet noch, in viereckiger Form, das grofse, im Hort. palatinus unter 24 c beschriebene, Bassin. Im J. 1769 wurde dieses nothdürftig hergerichtet, allein es scheint damals eben so wenig, als jetzt, Wasser gehalten zu haben *).

87. bezeichnet den unbedeutend vertieften Ort in der Wiese, wo das, im Hortus palat. unter 24 beschriebene und auf Tafel XIX. a abgebildete, Bassin mit dem Flufsgott aufgerichtet war. Gegenüber an der Grotte sind die Reste des alten Flufsgottes noch ersichtlich.

88. Der Mittelpunkt der ehemaligen, im Hortus palatinus beschriebenen Parterre 3, und die Stelle, wo der Brunnen 4 auf Tafel XIV. b gestanden hat.

89. Die Gartenwirthschaft, Tafel XII.

Während der Verpachtung des Gartens von ohngefähr 1776 war hier ein Schiefsstand eingerichtet, der aber im J. 1804 bei

*) S. die Bauakten.

der neuen Gartenanlage verlegt werden mufste. Die Hainbuchen sind ebenfalls in jener Zeit angepflanzt, die Gebäude aber gröfstentheils seit 1814 erbaut worden.

Man trifft hier den Sommer über täglich eine gut besetzte Table d'hote, und eine gute Auswahl von Erfrischungen.

90. Der Brunnen, an der Stelle des ehemaligen, im Hortus palat. beschriebenen Bassin b, Tafel XXIV. unter 24 b.

Er nimmt das Wasser aus der Brunnenstube 102 auf, die ehemals den Schlofsbrunnen mit Wasser versorgte. Die Leitung geht längs der obersten Terrasse hin, und nahm das Abwasser der Bäder sowohl, als auch das zusammensickernde Wasser von dem Berge auf, und führte es in die Bassin *a*, *b*, *c* bei Fig. 24 auf Tafel XXIV.

91. Die grofse Grotte, im Hortus palat. unter 21, 22 und 23 beschrieben, und auf Tafel XX u. XXI. abgebildet.

92. Die Terrasse auf dem höchsten Punkt des Gartens, wo die Cabinette von Gitterwerk 17, auf Tafel XVIII. Fig. *a* mit dem Brunnen Tafel XVIII. Fig. *b* abgebildet, und im Hort. palatinus unter 17 beschrieben, errichtet waren.

93. Ein Ueberrest der Säulen, die das, auf Tafel XVIII. abgebildete Gitterwerk, auf der Terrasse 92. unterstützten.

94. Ein ungeschickt zusammengesetzter Theil, der im Hort. palatinus unter 18 beschriebenen, und auf Tafel XVIII. Fig. *c* abgebildeten Stiege.

95. Der Ort, wo das im Hort. palatinus unter 19 beschriebene, und auf Tafel XIV. *b* abgebildete Bassin über der Grotte erbaut war.

a bezeichnet die Stelle, wo ehemals der Sammelkasten des Wolfsbrunnenwassers errichtet war, und

b den Ausgang vom Garten auf den Wolfsbrunnenweg.

96. Nische, über der ehemals die Statue Friedrichs V. stand, die auf Taf. XV. *c* abgebildet und im Hortus palat. unter 20 beschrieben ist.

97. Die obere Terrasse, im Hort. palat. unter 24 *h* beschrieben und im Grundplane XXIV. mit *h* bezeichnet.

98. Bassin auf der oberen Terrasse das im Hort. palat. unter 24 *a* beschrieben, im Grundplane XXIV. mit *a*, und im Durchschnitt Tafel XII. bezeichnet ist.

99. Oberste Terrasse im Hort. palat., unter 24 *i* beschrieben, und im Grundplane XXIV. mit *i*, und im Durchschnitt Tafel XII. bezeichnet.

100. Die ehemalige Wendeltreppe und Ausgang vom Garten. Im Hort. palat. unter 24 *k* beschrieben, und im Grundplane XXIV. mit *k* bezeichnet.

101. Der ehemalige Gang nach der Gärtnerwohnung. Im Hort. palat. unter 24 *e* beschrieben, und im Grundplane XXIV. mit *e* bezeichnet.

102. Die Brunnenstube. Im Hort. palat. unter 24 *m* beschrieben, und im Grundplane XXIV. mit *m* bezeichnet.

103. Die ehemalige Gärtnerwohnung. Im Hort. pal. unter 24 *n* beschrieben, und im Grundplane XXIV. mit *n* bezeichnet.

104. Die Stelle, wo die ehemalige Gallerie erbaut war. Im Hort. palat. unter 25 beschrieben, und im Grundplane XXIV. mit 25, und Tafel XXII. mit Fig. *a* bezeichnet. Bei *u* sind die ehemaligen Nischen, in denen Fischsärge standen, deutlich zu sehen; in der mittleren Nische *b* ist noch die Thüre zu der nachstehenden Grotte ersichtlich.

105. Die kleine Grotte. Im Hort. palat. unter 26 u. 27 beschrieben, und auf dem Grundplane XXIV. mit 26, und Tafel XXIII. mit *a* bezeichnet.

106. Die Badesäle mit den übrigen Gewölben. Im Hort. palat. unter 28, 29 und 30 beschrieben, auf Tafel XXIV. mit 28. *A. B. C.* bezeichnet, und auf Tafel IX. unter dem Wolfsbrunnenweg im Profil und auf Tafel XXII. *b* vorgestellt.

Bei *C* war der Badesaal, bei *B* das Gemach für die Wassermusik, bei *A* das Gewölbe für die Orangerie, bei *c* die Räume zur Erheitzung des Wassers, und bei *d* das Fenster des Gewölbes zur Orangerie, jetzt zur Ausgangsthüre eingerichtet.

Somit wäre der ganze Garten beschrieben, und wer vom Schlosse aus, ohne den Burggraben, die östlichen Aussenwerke des Schlosses, und den Burgweg betrachtet zu haben, gleich den Garten besucht, und mit der Untersuchung bei 62 angefangen hat, der wende sich jetzt nach dem Brückenhause zurück, gehe die Treppe hinunter in den Burggraben, und schlage das Ende von 48 nach, wo die Fortsetzung der Schlofsbeschreibung vor 49 wieder anfängt.

Hiernach folgt zunächst in getreuem Abdruck mit hinzugefügten Erklärungen, die von dem Bauinspektor und Ingenieur, Salomon von Caus, im Jahr 1620 in Französischer und Deutscher Sprache herausgegebene Beschreibung des von ihm, in Diensten Friedrichs V., zwischen den Jahren 1615 und 1619 angelegten Heidelberger Schlofsgartens, auf welche ich in vorhergehender Beschreibung des jetzigen Schlofsgartens verwiesen habe. Die Kupfer sind theils gleich grofs mit dem Originale, theils in verjüngtem Mafse nachgebildet.

Das Werk von de Caus ist äufserst selten, und ausser dem meinigen sind nur noch einige Exemplare, jedoch unvollständig, erhalten, weshalb der Regierungsrath Medicus zu Mannheim den Text schon im Jahr 1795 abdrucken liefs.

Das Originalwerk beginnt mit folgendem Titel:

HORTUS PALATINUS

A

FRIDERICO

REGE BOEMIAE ELECTORE PALATINO

HEIDELBERGAE EXSTRUCTUS

SALOMONE DE CAUS

Architecto.

1620.

1650

ex typographeio

SALOMONE DE CAUS

HEIDELBERGAE EXSTRUCTUS

REGE BOEMIAE ELECTORE PALATINO

FRIDERICO

A

HORTUS PALATINUS

Dem Durchleuchtigsten vnd Grosmächtigsten Fürsten vnd Herrn, Herrn,

Friderichen,

Königen in Böheimb, Pfaltzgrafen bey Rhein vnd Churfürsten, Hertzogen in Beyern, Marggrafen in Mähren, Hertzogen in Schlesien vnd Lutzemburg, Marggrafen in Ober vnd Nieder Lausnitz ꝛc.

Meinem allergnädigsten König vnd Herrn.

Allergnedigster König vnd Herr,

Hierin befinden Ewer Königl: Mayest: die Muster vnd Abriß von den vornehmbsten stücken dero Hof Lustgartens zu Heydelberg, an welchem E. Königl: Mayest: bißanhero ein gnädigst vnd sonders wolgefallen gehabt, der gäntzlichen meynung, dessen früchten vnd herrlichen lustes sich stäts ins künftig järlichen zu erfrewen. Demnach es aber Gott dem Allmächtigen vnlengst gefallen, E. Königl: Mayst: anderer ortten eine Königliche wohnung vnd Residentz einzuraumen, vnd also dieses wercks gäntzliche vollendung durch dero fernes vnd Persönliches abwesen, jtzo umb etwas verschoben vnd zu rück gestelt würdt: Als hab ich vor gut angesehen, diese Muster vnd Abriß hiemit offentlich an tag zu geben, Theils, vff daß ich vielen, die mich darumb ersucht haben, willfahrete, theils auch, damit, wann Ewer Königl: Mayst: dasjenige, so daran noch zur zeit vnvollkommen vnd vnausgemacht, ins künftig gäntzlich vnd vollends auszuführen Ihr belieben lassen würden, man alsdann aus diesen Mustern vnd Abrissen des gantzen wercks vorhaben desto leichter finden vnd abnemen möge.

Gleichwie nun gemeiniglich diejenige, so ein schönes werck oder kunststück vffrichten lassen, vnderweilen dessen Beschreibung vnd Abriß zu besehen pflegen: Also bin ich vnterthänigste hoffnung, Ewer

Königl: Mayest: werden Ihre diese gegenwärtige Muster zu sehen auch gnädigst vnd wohlgefallen lassen: Vnd zwar vmb so viel desto lieber, weil sie meistentheils aus Ihrem eigenen angeben vnd gnädigstem Verordnen herrühren.

Gott der Allmächtige wölle Ewer Königl: Mayest: neben glückseeliger Regierung, langes leben, beharliche Gesundheit, vnd alle wolfahrt verleyhen, vnd ihme dieselbe in seinen väterlichen schutz lassen befohlen seyn. Datum Heydelberg den 20. Decembris 1619.

Ewer Königl: Mayestät

Vnterthänigst Gehorsamster

Salomon de Caus.

An den gutherzigen Leser.

Es sind die jtztregierende Königliche Mayestät in Böhmen, so bald Sie wider aus Engelland zu rück kommen, vnd von dannen Dero Königliche Gemahlin mit Sich gebracht vnd heimbgeführt, inwillens worden, so wol etliche Gebäw an Dero Schloß zu Haydelberg (Darinn Sie Jhre Ordentliche Residentz zu halten vorgehabt) bequämer zu zurichten, als auch einen Lustgarten dabey vfzubawen, vnd denselben mit allerhand nit gemeinen Sachen, die drein kommen vnd gemacht werden könten, zieren zu lassen. Gleich wie aber alle ding vff dieser welt ohnversehenen verenderungen vnderworffen sind: Also hats auch Gott dem Allmächtigen gefallen, Diesen Fürsten zur Königlichen Cron vnd Würden in Böheimb zu erheben. Welches dann verursacht hat, daß man an diesem Garten fortzubawen uffhören müssen. Nichts desto weniger hab ich für mein Person, mich an Stellung vnd Antaggebung der gantzen Visirung, so wol dessen was darinn allbereit gar fertig, als des vbrigen so noch nicht ausgemacht, gar nicht verhindern lassen. Nun liegt bemeldtes Schloß viel höher, als die Stadt, ohngefehr vff die Dreyhundert Schuch, dem Perpendicul vnd Bleygewicht nach gemessen. Vnd weil der Berg, daran das Schloß stehet, noch viel höher gehet, hat sich damals keine grössere Ebene, als ohngefehr Zweyhundert Schuch in der Vierung, allernechst beym Schloß befunden.

Dieser erhöhte Platz, der im alten Grundplane Taf. XXIV. mit 1 und 2 bezeichnet ist, war schon im J. 1508 aufgeführt, mit Mauern umfangen, und hiefs damals der Hasengarten *). In der Mitte dieses Platzes war das Küferhaus erbaut, wo die Weinfässer gebunden wurden **), und sehr wahrscheinlich ist die Aufbauung und Erhöhung schon von Friedrich I. oder von seinem Nachfolger Philipp dem Aufrichtigen, zwischen 1450 und 1500 gemacht worden, weshalb diese Parthie in jeder Beziehung als die erste Grundlage zum Heidelberger Schlofsgarten zu betrachten ist. Die Stelle dieses 200 Fufs langen und eben so breiten Platzes umfafst den gröfsten Theil des jetzigen ökonomischen Gartens im Grundplane Taf. I bei Fig. 65.

*) Leodius p. 48.

**) Seb. Münsters Abbildung von Heidelberg p. 879, Tafel I. Fig. 65. und Tafel XXIV. Fig. 1 u. 2.

Derowegen auch Ihrer Königlichen May. Vorfahren, die Herrn Pfaltzgraffen Churfürsten, Ihnen Ihren Lustgarten, vnden am Gebirg, in der Vorstadt machen lassen. Darein von Hof aus zu fahren vnd zu reiten es zimliche vngelegenheit gegeben.

Dieser alte Hofgarten, Herrngarten genannt, lag in der Vorstadt, zwischen der Plöck- und der Hauptstrafse, von der Märzgasse bis an das ehemalige Kapuzinerkloster. In demselben befanden sich schon im J. 1582 herrliche Wasserkünste, Pomeranzen- und Feigenbäume im freyen Lande, und zwar von solcher Gröfse, dafs man sie in Italien damals nicht leicht so grofs finden konnte; sie wurden alle Herbst mit einem bretternen Hause, das im Frühling wieder abgenommen wurde, überbaut und mit Oefen zum Einheitzen versehen *), Derselbe Garten umfafste in der Gegend, wo jetzt die Providenzkirche steht, die Rennbahn und den Turnierplatz, auf welchen öfters Turniere und ritterliche Uebungen statt fanden **). Die Anlage ist sehr alt und vermuthlich aus der ersten Erbauungszeit des neuen Schlosses. Auch am Ende des Pariser Weges, am Fufse des Geisberges, lag ein zweyter herrschaftlicher Garten, der Seegarten genannt, in welchem öfters Musterung über die Landtruppen, Stahlschiefsen und andere Vergnügungen gehalten wurden. Ein grofser Theil war mit Weinstöcken angepflanzt, wozu er heute noch benutzt wird ***).

*) Michaeli Hebereri Robinson p. 9.
**) Vermählungsfeierlichkeiten Friedrichs V. p. 205. am Ende des Buchs.
***) Mich. Hebereri Robinson p. 9.

Nach dem aber Ihre Königliche May: sich entschlossen, nechst am Schloß ein weiten Platz zu einem Newen vnd grossen Lustgarten ebnen zu lassen, haben Sie mir vor andern solches gnädigst anbefohlen. Also ich an obbemeldtem kleinen geebendten Platz (den man im Ligenden Grundriß an dem ort, da die mit Laubwerck bedeckte Schwibbogen oder Laben (Taf. XXIV. Fig. 2) stehen, noch absehen vnd erkennen kann) einen Garten mit vnderschiedlichen Absätzen, wie sichs nach der Hänge des Bergs geschickt, zu stellen den Anfang gemacht. Was nun bey diesem Werck am beschwerlichsten gefallen, vnd allhie zu gedencken hochnöttig, ist die vberaus grosse Mühe, so man im ab- vnd wegbrechen der Felsen, weil der gröste theil des Bergs fast lauter Felsen daselbst herumb ist, haben müssen. So liegen auch diese Felsen so fest auf einander, daß sehr wenig Odern vnd Vortheil zum sprengen vnd durchbrechen darinn, wie sonsten in andern gehawenen steinen, zu finden. Es haben aber Ihre König: May: angedeuter beschwerlichkeiten halben, Ihr Vorhaben disfalls zu verendern gar keinen lust gehabt. Sondern man ist mit nicht geringer müh vnd Costen, gegenwertigen Wintermonat dis 1619. Jahrs, zu vollendung dis gantzen Wercks bey nahe gar gelangt. Vnd wenn die jtzt schwebende

Kriegsleuffte nicht darzwischen kommen weren, hette innerhalb ohngefehr sechs Monaten alles gantz vnd gar fertig werden mögen.

Damit ich nun zur Beschreibung alles dessen fortschreitte, so theils jtzo schon fertig ist, theils wan alles gar ausgemacht seyn wird, vors best vnd künstlichst darin zu schätzen seyn mag: Will Ich den Anfang von den zween Grösten vnd Hauptabrissen machen.

1.*) Grundplan, Tafel XXIV. Im Original:

Ligender Grundabriß. 1.

Deren der Erste ist des Gartens Ligender GrundAbriß.

Dieser Grundplan ist nach der Gröfse der Originalzeichnung auf Tafel XXIV. nachgebildet, durch deutlichere Zeichnung, Hineinsetzung der Bäume und Hecken nach dem Aufrisse und den Detailplänen verbessert, wodurch verschiedene Detailpläne entbehrlich geworden sind.

2. Ansicht des Schlosses und Gartens, Taf. VI. Fig. *a*. Im Original:

HauptAbriß nach der Perspectif. 2.

Der Ander begreift die Perspectivische Visirung bemeldten Gartens, sambt eines Theils der Stadt vnd vmbliegenden Landschaft.

*) Diese Nummern sind gleichlautend mit denen im Grundplane XXIV, nur 1 und 2 machen hiervon eine Ausnahme.

Gern hätte man hier eine getreue Copie in der Gröfse des Originals geliefert, allein es würde zu kostbar geworden seyn, weshalb man nur den wichtigeren Theil, nämlich die Ansicht des Schlosses mit der Landschaft, in verkleinertem Mafsstabe abgebildet, den Garten im Vorgrund aber, der im Grundplane hinlänglich zu erkennen ist, hinweggelassen hat.

Dieses Originalbild, das 3 Fufs 9 Zoll lang und 2 Fufs 4 Zoll breit, ist von Focquier über dem Wolfsbrunnenwege in Vogelperspectiv gezeichnet und von Matthäus Merian vortrefflich gestochen. Es ist äufserst selten und aufser dem gegenwärtig hier befindlichen mir kein anderes bekannt. Eine Copie in Oel gemalt war vor einigen Jahren in Hanau, ferner ist ein bedeutend verkleinerter Kupferstich davon in Merians Topographie, und ein zweiter Kupferstich von Hollar in der Sammlung des Herrn Doctor Batt zu Weinheim, der äufserst selten ist.

Weil aber diese beede HauptAbriß alle gelegenheit vnd Particulariteten dieses ganzen Wercks nicht vollkomlich zu verstehen geben können, hab ich beneben, auch zu jedem Stück sonderbare Abriß gemacht.

3. Die Parterre, Tafel XXIV, Fig. 3. Im Original:

Das Feld darinnen die Seulen stehet. 3.

Darunter der Erste mit Ziffer 3. gezeichnet. In welchem eines der absonderlichen Felder oder Gründen des Gartens, die man Parterre nennet, zu sehen: darinn der Brunn mit der Seulen stehet. So dann am

ersten gemacht worden. Vnd ist zwerch durch denselben Grund, eine Tieffe von dreyen zusammen stossenden Bergen, welche umb die Gegend da die Seul jtzo stehet, 62. Schuch tieff gewesen, gangen: also daß man sie (wie fast allen platz in diesem Garten) mit den Felsen, so mann von oben herab an den seiten weggebrochen, erschütten vnd ausfüllen müssen.

In dem Originale kommt ein Aufriss von diesem Parterre vor, welcher aber, wegen der hinlänglichen Ausweisung im Grundplane, hinweggelassen worden ist. Es war etwas vertieft, rundum mit einer wellenförmig geschnittenen Hecke umgeben und die vier Eingänge mit schönen Portalen von Gitterwerk versehen.

Der Ort, wo diese Parterre angelegt waren, ist im Durchschnitt des Gartens Taf. 12 bei der Wirthschaft, und im Grundplane Taf. I. Fig. 88 ebendaselbst ersichtlich. Auf der Wiese, zwischen den beiden Wirthschaftsgebäuden ist die Stelle durch eine Vertiefung mit sanft abgedachten Rändern erkenntlich.

4. Der Säulenbrunnen, Taf. XXIV. Fig. 4. und Taf. XIV. Fig. b Im Original:

Der Brunn der Seulen. 4.

Vnd gibt ehsterwehnte Seul rings umb von sich Wasser, welches vff die daran aus Tauchstein gemachte Runde Boßquadern herab tropft. Wie solches in der 4. Figur abgebildt zu sehen.

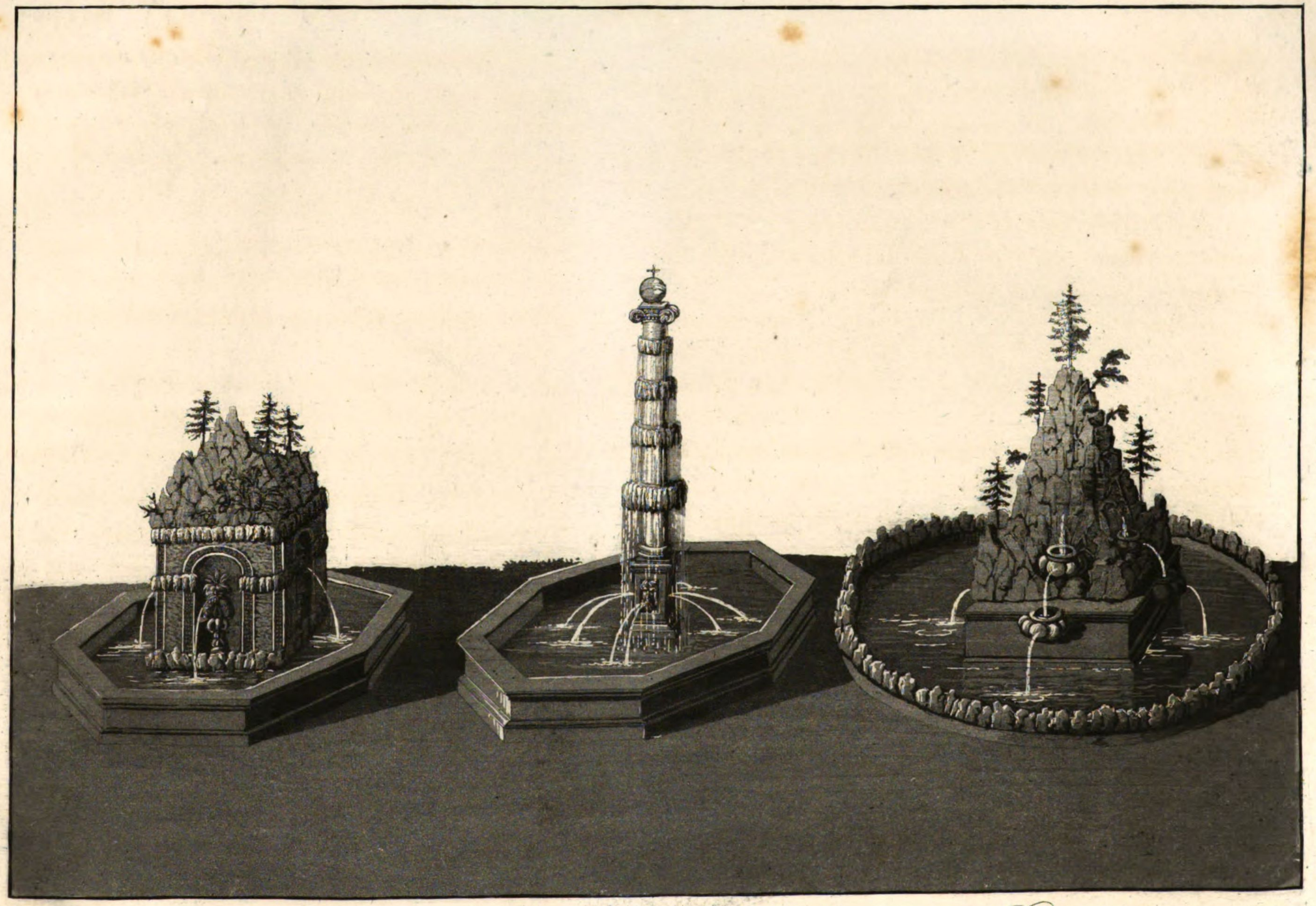
Dieser Brunnen, der ohnweit des Wirthschaftsgebäudes, Taf. I. Fig. 88, lag, ist um die Hälfte der Originalzeichnung verjüngt, auf Taf. XIV. Fig. *b*, oben mit dem Reichsapfel und rund um die Säule mit den tropfsteinartigen Wulsten, über die das Wasser heruntertropft, zu ersehen. Er stand noch, zwar ohne Wasser, bis zum Jahre 1767, wo er bei der neuen Umwandlung des Gartens abgebrochen und zerstört wurde.

5. Das Feld mit den Arabesken, Tafel XXIV. Fig. 5. Im Original:

Das Feld vf die Art eines Laubwerks zugerichtet. 5.

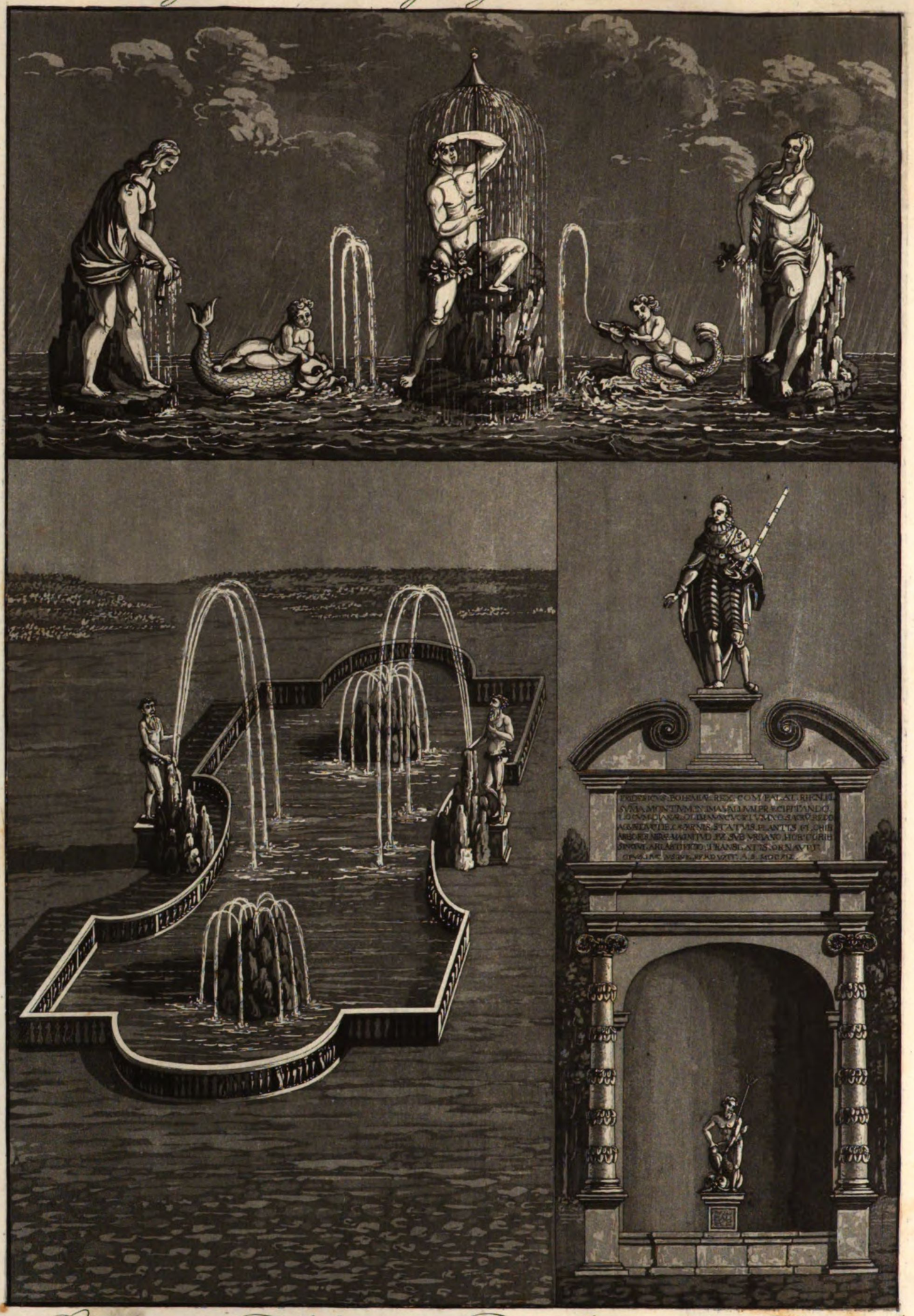
Nechst darbey ist ein ander Feld oder Grund, gleicher grösse mit dem vorigen, vff die art eines Laubwercks zugerichtet. Da stehen die Acht Musæ herumb, vnd Eine in der mitten, so von des Himmelslauff Vrania genandt. Welche bey hellem Sonnenschein, mit einem Stäblein, vermittels des Schatten, der von der Spitzen bemeldtens Stäbleins fällt, anzeigt, welche Stund es sey.

Von diesem Felde, das in dem Grundplane Tafel I. bei Fig. 69 lag, ist in dem Originalwerk ein Aufriss gezeichnet, welcher aber, da der Grundplan hinlängliche Uebersicht liefert, hinweggelassen wurde. Das Feld war in vier Quartiere eingetheilt, wovon jedes mit einer oben wellenförmig geschnittenen Hecke, in welchen einzelne hochstämmige Bäume standen, umgeben war.



a. Brunen beim Eingang des Gartens 16. b. Säulenbrunen. 4. c. Brunen im Blumengarten. 12.

a. Figuren im Waßergarten. 8. Tab. XV.



b. Baßin mit den Flußgöttern. 15. c. Niche mit der Statue Friedrich V. 20.

Das Innere der Felder war mit arabeskenförmigen Blumenländern, wovon die feinen Linien mit farbigen Steinen, wie Mosaik, ausgelegt waren, geziert. Man findet heute noch verschiedene verwilderte Zwiebelgewächse, die ehemals auf diesen Ländern gezogen wurden, als: *Ornithogalum nutans* und *O. umbeleatum; Tulipa sylvestris* und *T. Gesneriana.* Die vier innern Ecken waren ausgeschnitten und jede mit einer von Steinen ausgelegten Krone geziert, unter denen folgende Umschrift, ebenfalls mit Steinen ausgelegt, stand: FRIDERICUS V. COMES PAL. EL. D. BA. 1619. (Friederich der Fünfte, Pfalzgraf, Kurfürst, Herzog in Bayern 1619.)

An den vier Eingängen standen auf steinernen Postamenten rechts und links acht Musen in Stein ausgehauen, und in der Mitte, auf einem ähnlichen Postamente, Urania mit einem Stabe in der Hand, vermittelst dessen Schatten die Tagesstunden angezeigt wurden.

Ein grosser Theil dieser Gartenparthie hat sich, wiewohl verstümmelt, bis ums Jahr 1767 erhalten, wo man die Reste beim Umrotten des Gartens herauswarf.

6. Das Pomeranzenfeld, Taf. XXIV. Fig. 6. Im Original:

Pomerantzenfeld. 6.

Nach diesem folget ein ander Feld oder Grund, so hierinn mit der Ziffer 6. gemerckt, vnd also ausgetheilt, daß die Ränff mit gehawenen Steinen von zween Schuch hoch eingefaßt, inwendig aber alles mit lauter Erden ausgefüllet ist. Dieses Feld wird zu theils der jungen PomerantzenBäumen, die man in Kästen versetzen kann, wann sie aus dem Pomerantzenhaus kommen, gebraucht. Vnd zwischen bemeldte Pomerantzen bäumlein kann mann auch Melonen pflantzen.

Dieses Feld, im neuen Grundplane Taf. I. mit Figur 72 bezeichnet, ist im Original mit dem vorigen ebenfalls durch einen Aufriss vorgestellt, den man aber der Deutlichkeit im Grundplane wegen ausgelassen hat. Die Felder haben sich gleich den vorigen bis zur neuen Gartenanlage ums Jahr 1767 erhalten, wo die steinernen Platten herausgerissen und das Land rajolt wurde.

7. Das Wasserfeld, Taf. XXIV. Fig. 7. Im Original:

Wasserfeld. 7.

Nechst darneben ist wider ein Feld oder Grund von WasserLändern. Darinnen sind Fünff Bilder in jhrer natürlichen grösse.

8. Figuren im Wasserfelde, Taf. XV. Fig. 8. Im Original:

Perspectif des WasserFelds. 8.

Das eine so in der mitten stehet, helt vber seinem Haupt einen Schirm vor die Sonnen, oder Indianischen Hauptdeckel, sonsten Tirefol genandt: Daraus eine menge Wasser fällt. Ferners Zwey Weibsbilder, deren die eine jhr Haar, die ander jhr Hembd auswindet. Vnd tropfft das wasser von den Haaren vnd vom

Hembd. Folgends sitzen zwey kinder auf zweyen Meer Thieren, die auch Wasser aus der nasen spritzen.

Von dem Wasserfelde ist in dem Originale ein Grundplan und Aufriſs mit den Figuren im vergröſserten Maſsstabe, die aber alle, wegen der Deutlichkeit des Grundplanes hinweggelassen und wovon nur die Figuren, um die Hälfte kleiner, auf Taf. XV. Fig. 8. abgebildet worden sind. Der Ort, wo dieser Wassergarten angelegt war, ist in dem Grundplane I. auf der groſsen Wiese mit Fig. 85 bezeichnet. Von den Platten, so wie auch von den Figuren, ist keine Spur mehr vorhanden; vermuthlich sind die noch übrigen Reste bei der Gartenanlegung ums Jahr 1767 zerstört worden.

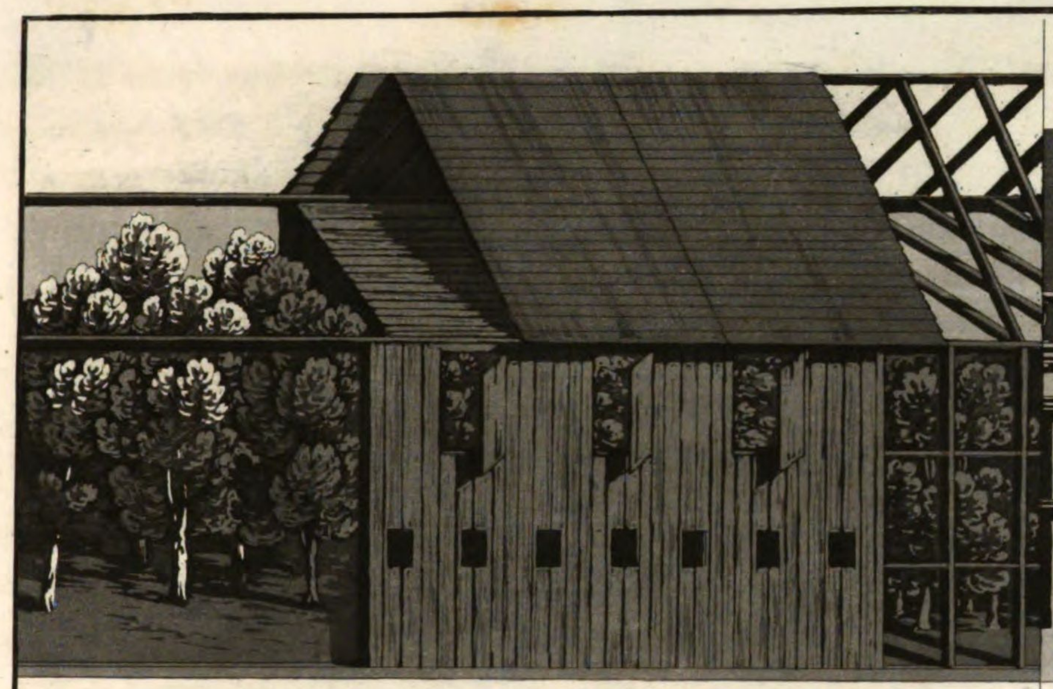
9. Der Pomeranzengarten mit dem hölzernen Haus.

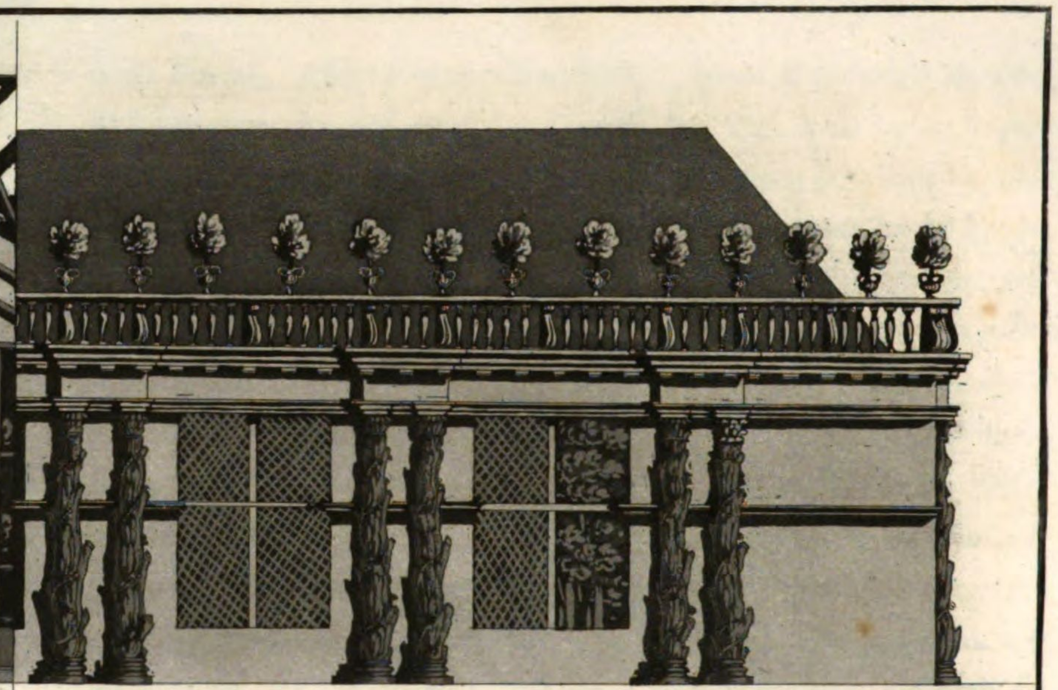
Taf. XXIV. Fig. 9. und Taf. XVI. Fig. A. Im Original:

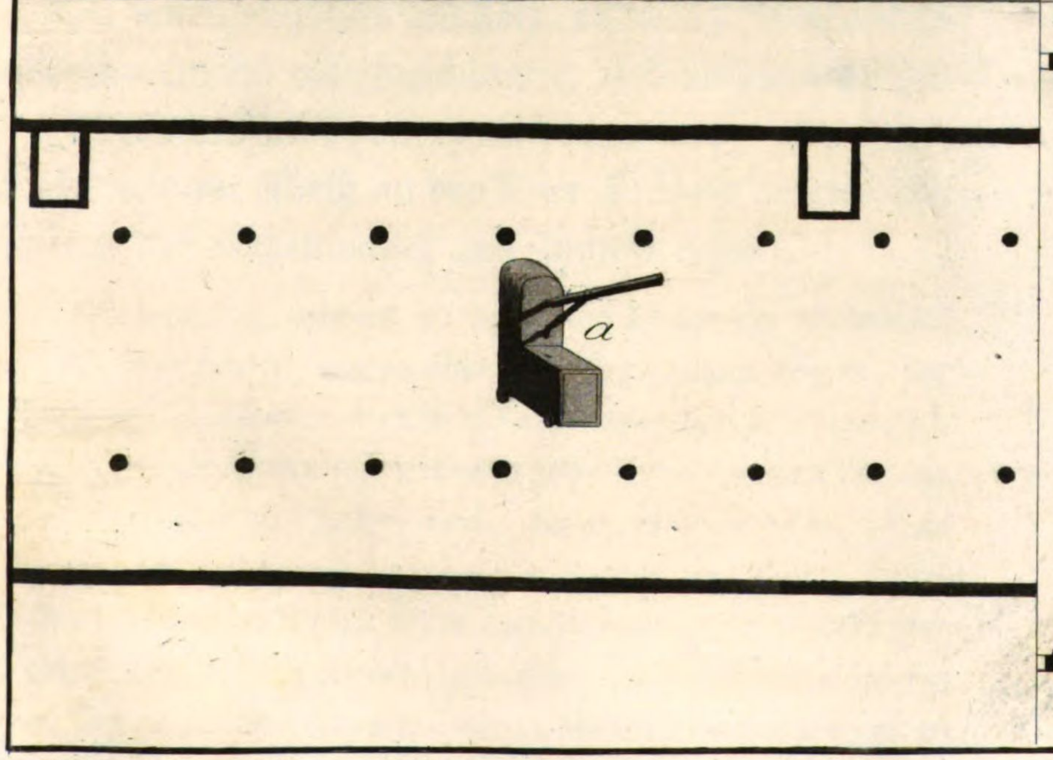
PomerantzenGarten. 9.

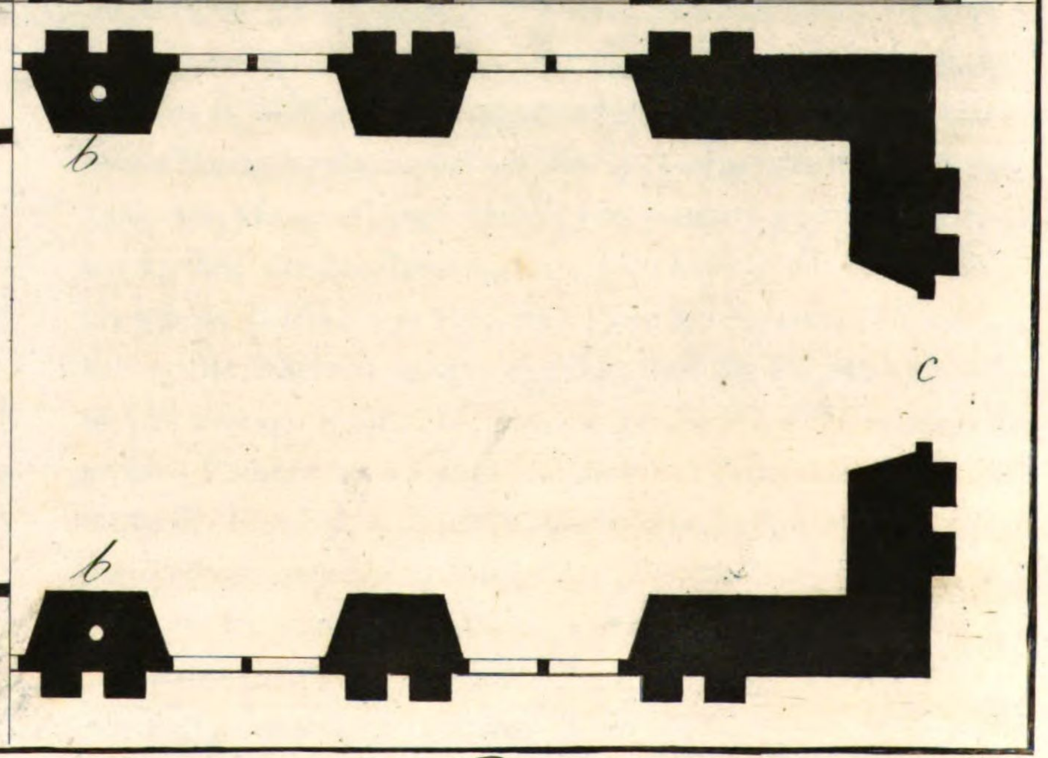
Diesem nach folget der PomerantzenGarten, darinn es Dreyſſig groſſe PomerantzenBäum, jeden ohngefehr 25. Schuch hoch, vnd der andern mittelmäſſigen vnd kleinen, ohngefehr in die Vierhundert hat. Vnd ſind die groſſen bey 60. Jahren alt; Welche man alle, in der gröſſe wie ſie ſind, mit Wurzel vnd Erden, in ſonderbaren darzu gemachten Käſten, aus dem alten HerrenGarten in der Vorſtadt, nicht ohn groſſe müh vnd arbeit, den Berg hinauf, in dieſen Newen Luſtgarten geführet hat. So zwar faſt menniglich, daß es geſchehen könte, vor vnmüglich gehalten. Sonſten iſt das Pomerantzenhaus, in der Länge 280, in der Breite 32. Schuch, und ein Gebäw von Holzwerck (wie in der 9. Figur abzuſehen) Das man alle Jahr vmb S. Michels tag, oder im Weinmonat, aufſchlägt, damit die Pomerantzenbäum bedeckt werden vnd nicht erfrieren. Dann es mit vier Offen den ganzen Winter vber eingewärmbt bleibt, dergeſtalt, daß man zur zeit des meiſten vnd gröſten Eyſſes, darinnen ſpatziren kan, und gar keine kälte fühlet, wegen der hitz, die bemeldte Offen eingeheizt von ſich geben. Vnd im Meyen, oder vmb Oſtern, bricht man bemeldt Gebäw von Holzwerck wider ab, daß die Bäum den ganzen Sommer vber vnderm freyen himmel bleiben.

In dem Original ist die ganze Länge des Pomeranzengartens in einem besondern Grund- und Aufriſs angegeben, wovon hier nur ein Stück in derselben Gröſse, des Raumes wegen nachgebildet ist. Fig. *a* stellt einen eisernen Ofen mit Rädern vor, der im Sommer hinweggeschafft werden konnte. Der Ort, wo dieser Pomeranzengarten angelegt war, ist auf dem Grundplane I. zwischen dem Octogon und den zwei Taxusbäumen mit Fig. 73. bezeichnet.









A. Holzernes Pomeranzenhaus. 9.

B. Steinernes Pomeranzenhaus. 10.

10. Pomeranzengarten mit dem steinernen Haus, Taf. XXIV. Fig. 9. und Taf. XVI. Fig. B. Im Original: Pomerantzenhaus von Steinwerck, an ſtatt deſſen von Holtz. 10.

Dieweil aber dis Holzwerck bös vfzuſchlagen vnd abzubrechen iſt, auch viel zu erhalten koſtet: hab Ihrer Königl. Mayeſt. ich aller vnderthänigſt dieſen Vorſchlag gethan, Sie ſollen künftig dieſen Pomerantzen-Garten, mit einem Gebäw von gehawenen Steinen (wie im 10. Abriß zu ſehen) vmbfaſſen laſſen, alſo daß man zu Winterszeit nur den Dachſtul druff, vnd die Fenſter drein, zu ſetzen hette. Durch welches mittel, wegen vielen abgangs am holz, vnd des zimmerwercks vnkoſten (weils oft vfgeſchlagen, vnd alsdann ausgebeſſert werden muß) ein zimlichs erſparet würde. Die Löcher, ſo im Abriß an den Vier Pfeilern verzeichnet, führen das Regenwaſſer aus, wanns regnet.

In dem Originalwerk ist die ganze Länge der steinernen Façade angegeben, wovon aber hier des Raumes wegen, nur ohngefähr $\frac{1}{3}$ Theil in derselben Gröfse genommen worden ist, weshalb von den vier angegebenen Ofenlöchern in den Pfeilern nur zwei bei *b* zu ersehen sind. Es ist zu bezweifeln, ob an diesem Werke je etwas angefangen worden ist, indem Friedrich V. schon im Herbst 1619 nach Böhmen ging, worauf alsbald die Arbeiten ins Stocken geriethen; auch sind keine Spuren von Resten solcher Baumstämme zu finden, ausgenommen an dem Portal, oder Elisabethenpforte, beim Eingange in den Stückgarten, das ganz auf den Grundplan Taf. XVI. bei *c* pafst, allein dieses ist nach der darüber befindlichen Inschrift schon im J. 1615 erbaut worden; woraus zu entnehmen, dafs Friedrich V., wie er für seine Gemahlin den kleinen Garten mit dem Vogelhause in dem Stückgarten anlegte, das Portal erbauen liefs und dafs der Styl zur Façade des steinernen Pomeranzenhauses von ihm entlehnt ist. In der grofsen Ansicht des Hortus palatinus, die 1620 gezeichnet und gestochen, ist beim Vogelhause kein Portal ersichtlich, woraus man schliefsen könnte, dafs dasselbe ursprünglich für den Pomeranzengarten bestimmt worden, später aber, weil der Pomeranzengarten im 30jährigen Kriege zerstört wurde, an das Vogelhaus gestellt worden wäre. Nach einer sehr guten Zeichnung von Hollar, die ums J. 1619 aufgenommen und von Merian, vermuthlich zu seiner Topographie, copirt worden ist, kommt das Portal als Eingang zum kleinen Garten bereits vor, weshalb es wahrscheinlich wird, dafs die Elisabethenpforte gleichzeitig mit dem kleinen Garten im J. 1615 von Friedrich V. zu Ehren seiner Gemahlin, wie es die Inschrift zeugt, angelegt und die Façade zum steinernen Pomeranzenhause darnach projektirt worden ist. Die grofsen Pomeranzenbäume, die man aus dem alten Herrngarten in der Vorstadt in den hier beschriebenen Pomeranzengarten verpflanzte, standen schon im J. 1582 daselbst, wo sie ebenfalls, wie hier auf dem Schlosse, mit einem von Brettern erbauten Hause im Winter gegen den Frost verwahrt wurden *).

*) Michaeli Hebereri Robinson p. 9.

Ein Stück vom steinen Pomerantzenhaus in gröſſerer Form.

Die Eilfte Figur (fehlt und bezeichnet im Grundplane den nachstehenden Blumengarten) weiſt in einer gröſſern Form die Manier der Seulen, welche vff die art, als manns BaumStämme weren, gehawen, vnd mit Ephew rings umb gewunden werden ſollen.

Diese nur im vergröſserten Maſsstabe als Figur B auf Tafel XVI. gezeichnete Säulen wurden als überflüssig hier ausgelassen.

11. Der Blumengarten, Tafel XXIV. Fig. II.

Hieran ſtöſt der BlumenGarten, den ich in keinen ſondern Abriß gebracht, weil man ihn in obbemeldten beyden HauptAbriſſen gar leicht erkennen kan. Helt ſonſten 60 Schuch in der Länge, und 200 in der Breite. Das runde Feld oder Grund, ſo in der mitten ſtehet, iſt in Vier theil vnderſchieden, nach den Vier zeiten des Jahrs. Vnd hatt jedes theil Neun Doppel Länder. Welche, wann man ſie in Drey theil wider abtheilt, kommen jedem Monat im Jahr, Drey Doppel Länder, ſo jhre beſondere Blumen tragen ſollen. Dann es gar gewiß iſt, daß alle zeiten des Jahrs vber, Blumen herfür wachſſen.

Dieser Blumengarten lag auf der grofsen Terrasse und nahm die Stelle vom Octogon bis zum Carmeliterwald bei Fig. 78 Grundplan I. ein. In dem alten Plane ist die Art der alten Anlage des Blumengartens genau angegeben; die vier Quartiere an den Ecken waren mit geschnittenen Hecken umzäunt und an der äufsern Ecke jedes Quartiers war eine Laube, vermuthlich von geschnittenen Taxus- oder Rothanenbäumen.

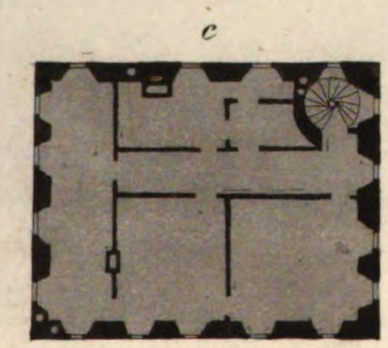
12. Der Brunnen im Blumengarten, Taf. XXIV. Fig. 12. und Taf. XIV. Fig. *e*. Im Original:

Der Brunn mitten im Blumengarten. 12.

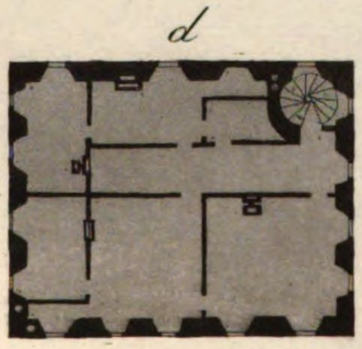
Den Brunnen aber, der mitten im ſelben Grund oder Feld (Blumengarten) ſtehet, und noch mit rauhen Felſen vnd dergleichen groben Zieraden ausgemacht werden ſoll, hab ich abreiſſen laſſen.

Die Stelle, wo dieser Brunnen eingerichtet war, ist im Grundplane zwischen dem Octogon und dem Ende der grofsen Terrasse mit Fig. 78 bezeichnet.

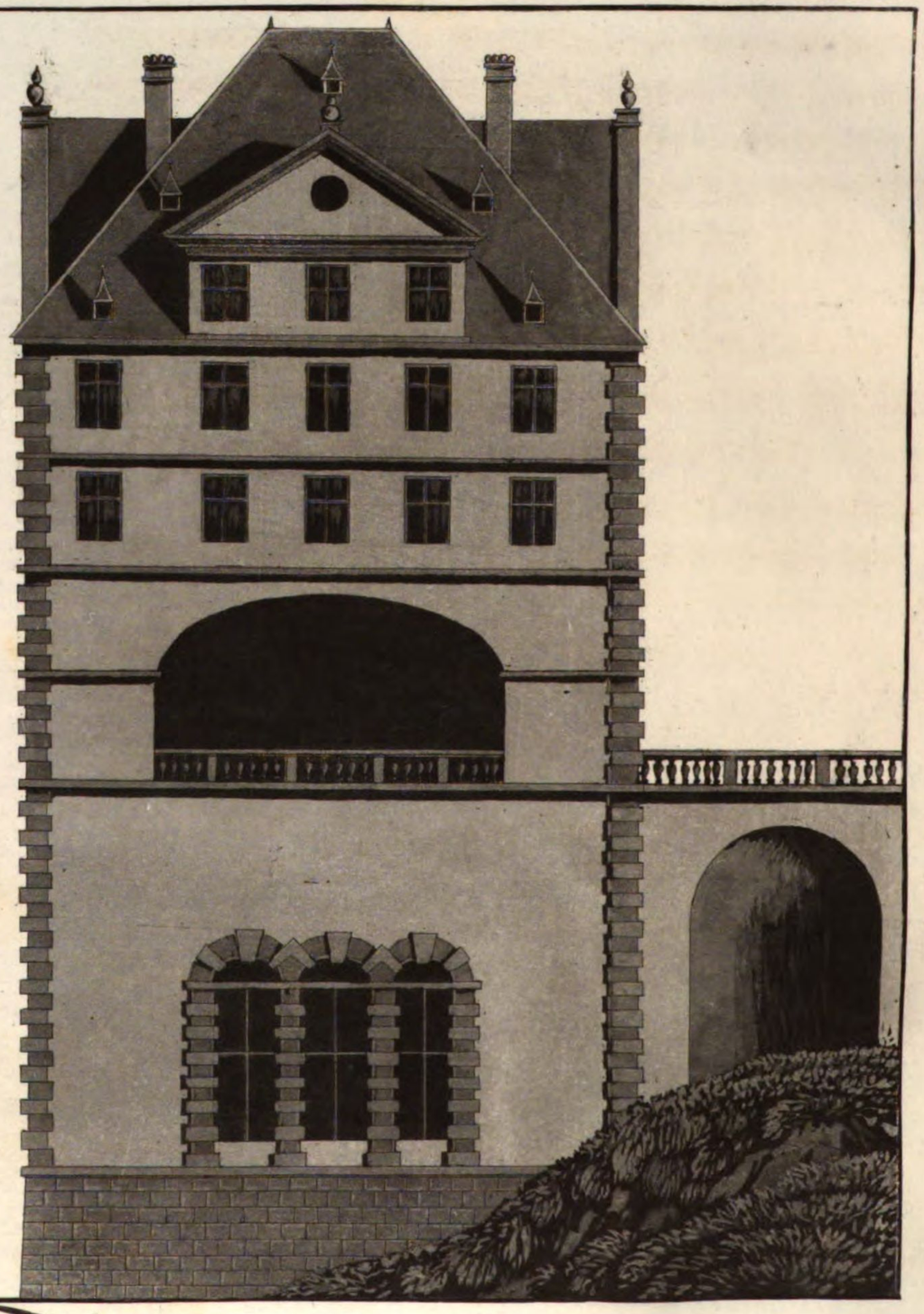
Das Wasser zu den Springwerken wurde von der grofsen Wasserleitung vom Wolfsbrunnen hergenommen; oben am Wege nach dem Wolfsbrunnen, gerade über dem Octogon, im Grundplane I. bei Fig. *b*, ist noch der Theilungskasten ersichtlich, von dem das Wasser entnommen und in dem nach dem Garten ziehenden Graben in den Brunnen im Blumengarten geführt wurde. Der Abfluſs des Wassers ging in einem Kanale, der am ersten Bogen der grofsen Terrassenmauer, Grundplan Taf. I. Fig. 75, noch ersichtlich ist, in den Friesenberg oder Thiergarten, Taf. I. Fig. 74, von wo aus es in Röhren gefafst, vermuthlich nach der Stadt geführt wurde.

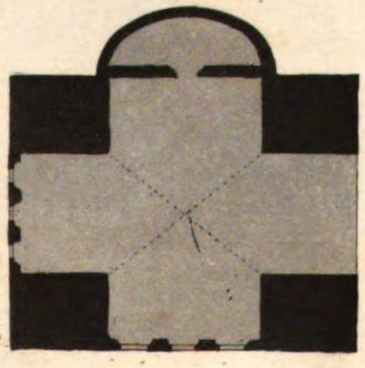


c

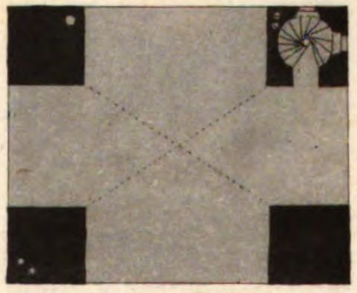


d





a



b

Viereckiger Thurm 13.

Auf Tafel XIV. Fig. *c* ist von diesem Brunnen eine getreue Abbildung, nach der Originalzeichnung um die Hälfte verkleinert, zu ersehen.

13. Viereckiger Thurm, Taf. XXIV. Fig. 13. und Taf. XVII.

Im Original:

Der grosse gevierdte Thurn. 13.

Hinden an gemeldtem Garten ist ein grosser Gevierdter Thurn angefangen, 88. Schuch lang, und 70. breit, welcher der eingefallenen Böhmischen Krieg wegen noch nicht gar fertig worden.

Die Ansicht dieses Thurms ist nach der Gröfse des Originals auf Tafel XVII. getreu abgebildet. Die Grundpläne aber sind um die Hälfte verkleinert. Figur *a* ist der Grundrifs von dem Sousterrain, *b* von der offenen Halle, *c* vom zweiten Stockwerk und *d* vom dritten Stockwerke.

Dieser Thurm, der an dem nördlichen Theile der Terrasse im Carmeliterwalde, wo auf Taf. I. Fig. 76 die Fundamente zum Theil noch ersichtlich sind, aufgeführt werden sollte, gehört zu den grofsartigsten Planen der Gartenanlagen; er wäre um mehrere Stockwerke hoch über die Terrassenmauer emporgestiegen, und so hoch geworden, dafs man vom dritten Stockwerke aus die Aussicht in das Neckarthal gehabt hätte. Die Kriegsunruhen waren Ursache, dafs dieses Werk nur bis ohngefähr zur Höhe der jetzigen Terrasse aufgeführt *) und später wieder zerstört wurde.

*) S. die Ansicht von Heidelberg von Hollar ums Jahr 1619 aufgenommen.

a. Cabinette.

Hinter dem Thurme bei *a* Taf. XXIV. sollte der Boden geebnet und mit mehreren Cabinetten von geschnittenen Haynbuchenhecken angelegt werden; von da aus sollte eine Treppe *b* nach dem Sousterrain des Thurms, und eine andere *c* nach der obersten Terrasse *f* führen, welche aber so wie die Cabinette nicht ausgeführt wurden.

Figur *d* Tafel XXIV. Eine Terrasse,

die gleich über dem Blumengarten, im Grundplane Tafel I. *b* Fig. 79, geebnet und mit einem Beete angelegt werden sollte.

f Tafel XXIV. Die oberste Terrasse

sollte im Niveau mit der jetzigen obersten Terrasse, Taf. I. 99, gleich breit angelegt und am nördlichen Ende mit einem Portale *e*, ähnlich dem auf Taf. XV. Fig. *c* versehen werden. Um dieses bewerkstelligen zu können, hätte ein grofser Theil des Berges, Taf. I. Fig. 83, 20 bis 30 Fufs hoch abgehoben und geebnet werden müssen.

g Tafel XXIV. Eine Art Irrgarten

sollte mit hohen Hainbuchenhecken in ovalen Reihen gepflanzt, an beiden Seiten mit halbzirkelförmigem Bassin mit Tuffsteinen verziert und in der Mitte mit einer hohen Pyramide versehen, angelegt werden. Dieser Garten, der auf dem abhängigen Felde, im Grundplane Taf. I. mit Fig. 83 bezeichnet, angelegt werden sollte, ist ebenfalls des Krieges wegen nicht ausgeführt worden.

14. Der unterste Garten, Taf. XXIV. Fig. 14. Im Original:

Der Vnderſt Garten. 14.

Ferners hats noch ein Garten im Vnderſten vnd Dritten Abſatz, gar vff ein andere Art vnd Form, als die vorbemeldte, zugerichtet. Deſſen Felder vnd Gründe alle von Laubwerck gemacht, vnd die Gänge zween Schuch in die höhe, vermittels einer Zärgen von gehawenen ſteinen, rings herumb eingefaßt ſind. Auf die Ecken ehſtbemeldter Felder ſtellt man des Sommers Pomeranzen und andere Bäumlein, die ſich tragen laſſen.

Von diesem Garten ist in dem Original ein besonderer Aufriſs, der aber der Deutlichkeit des Grundplanes wegen hinweggelassen wurde.

Die acht Quartiere waren mit steinernen Platten umfaſst, um einige Fuſs vertieft und mit verschiedenem Laubwerk geziert. Auf drei groſsen Treppen *a b* gelangte man vom obern Garten dahin, und eine vierte führte in den Burggraben Der Länge nach ist ein unterirdischer, jetzt noch vorfindlicher Kanal angelegt, der sowohl das vom Berge herabströmende wilde Wasser bei *c*, als auch den Abfluſs vom Bassin 15 aufnahm und bei *d* nach dem Friesenberge führte.

Dieser Garten nahm die ganze jetzige Baumschule, Taf. I. Fig. 70, und Durchschnitt Taf. XII. und Taf. X. ein.

15. Das Bassin mit den Flufsgöttern. Tafel XXIV. Fig. 15. und Tafel XV. Fig. 6. Im Original:

Der Brunn des vndersten Gartens. 15.

Mitten in diesem Garten ist ein kleiner Weyer, darinn sich alles Gewässer, so aus den Gärten kompt, versamblet. Vnd stehen allda zwey grosse Bilder, welche die zween Flüß, den Mayn vnd den Necker, bedeuten, gegen einander vber. So springet auch das Wasser aus den Felsen, darbey sie allernechst stehen.

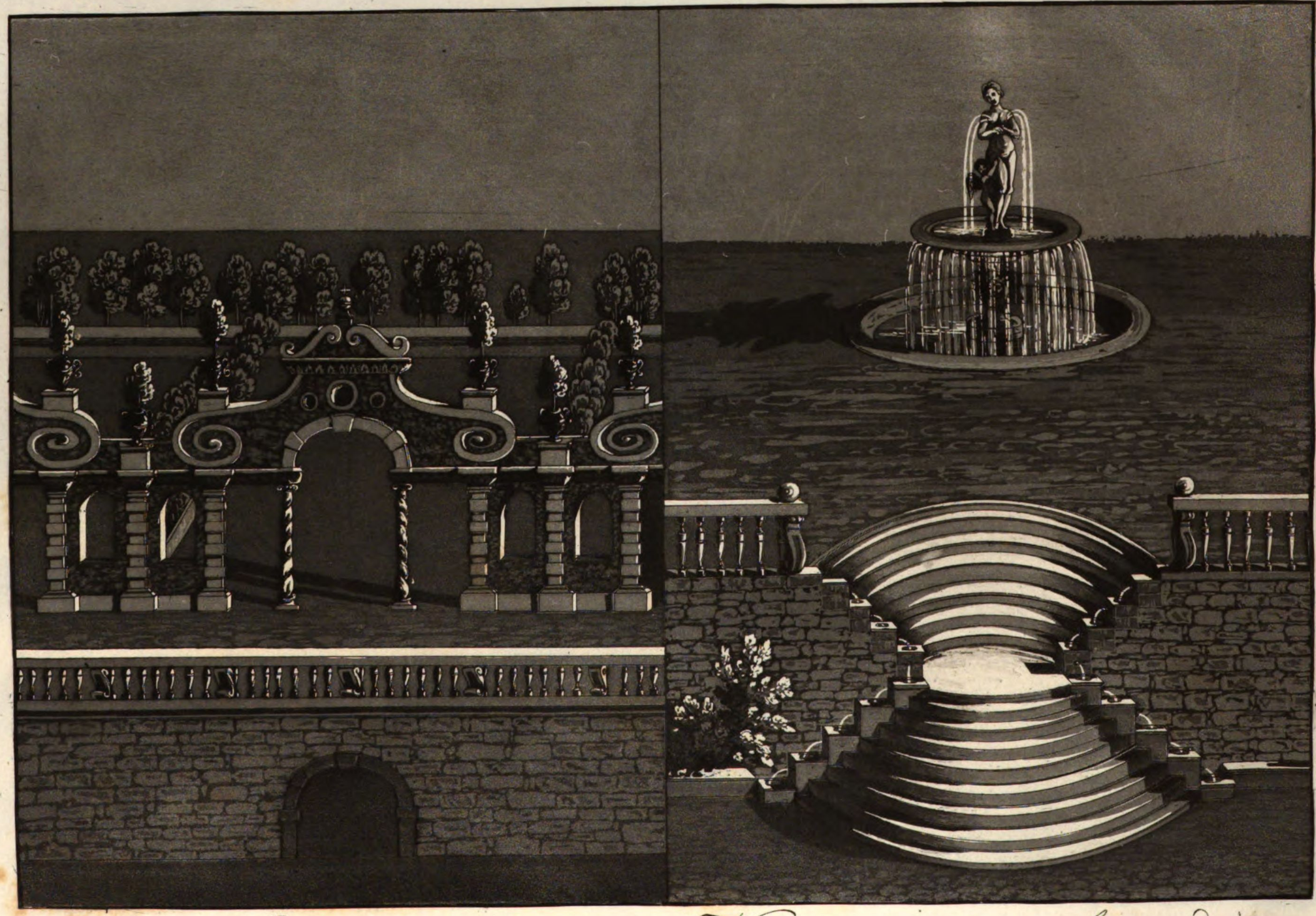
Auf Tafel XV. Fig. 6 ist dieses Bassin, das in der Mitte der Baumschule Taf. I. Fig. 70 stand, um die Hälfte des Originals verjüngt zu ersehen. Die Figuren sind in dem Originale unverhältnifsmäfsig lang und überhaupt schlecht gezeichnet und gestochen.

16. Brunnen beim ehemaligen Eingange des Gartens (in dem gegenwärtigen ökonomischen Garten). Taf. XXIV. Fig. 16. und Taf. XIV. Fig. *a*. Im Original:

Der Brunn des Felds im Eingang des Gartens. 16.

Vnd damit ich, vom Absatz nechst oben drüber ferners zu reden, mich wider wende: So gibts noch einen Brunnen im selbigen Feld, welches dem Feld, darinn die Seule stehet, nicht vngleich, vnd im Eingang des Gartens ist. Dieser Brunn soll noch mit Tauchsteinen, artiger Austheilung vnn Muscheln, vnd Vier

Bayerische
Staatsbibliothek
München



a. Cabinette. 17. b. Venusbrunnen. 17. c Stiege 18

Fratz-Gesichtern von Metall in form der Muschelln, geziert werden.

Eine Abbildung dieses Brunnens, nach dem Original um die Hälfte verjüngt, ist Tafel XIV. Fig. *a* zu ersehen. Er stand in dem gegenwärtigen ökonomischen Garten, im Grundplane Taf. I. bei Fig. 65. *a*, und ist keine Spur mehr davon zu sehen. Sehr wahrscheinlich ist er bei der Restauration des Gartens unter Carl Philipp ausgebrochen, und statt dessen die zwey runden Bassins, wovon das eine in dem ökonomischen Garten noch ersichtlich ist, angelegt worden.

17. Cabinette von Gitterwerk, Taf. XXIV. Fig. 17. und Taf. XVIII. Fig. *a*. Im Original:

Cabinet oder Gemächer. 17.

Im andern Absatz nechst drüber, hats oben vber der Grossen Grotten, vnderschiedliche zierliche Gemächer oder Cabinet. Vnder welchen aber die Vier, da die Gewundene Seulen stehen, vber die andern herfür gehen, weil sie vff ein solchen Platz gestellt sind, davon mann fast den gantzen Garten vbersehen kann.

Auf Tafel XVIII. Fig. *a* ist ein Theil von der Façade dieser Cabinette, gleich grofs mit dem Original, abgebildet. Die Fronte war ganz von Gitterwerk, das auf gewundenen steinernen Säulen ruhte und mit rankenden Pflanzen, die jährlich beschnitten wurden, überzogen war. Ein Stück dieser gewundenen Säulen steht über der grofsen Wiese, Grundplan I. bei 93, aufgestellt. Die ganze Parthie war in vier Gabinette eingetheilt, die ebenfalls durch Gitterwerk und geschnittene Hecken unterschieden waren.

In bemeldten Gemächern sind noch mehr Brunnen,

Von diesen Brunnen liefert de Caus keine Abbildung, hingegen findet sich in einem Merian'schen Bilde, das an diesem Orte aufgenommen ist, einer dieser Brunnen im Vorgrunde, den ich in gleicher Gröfse auf Taf. XVIII. Fig. *b* abzeichnen liefs; es ist derselbe, der im dritten Cabinette von der Stiege aus, im Grundplane Taf. XXIV. bei 17 angezeigt ist.

Das darauf befindliche, in der Mitte der Muschel stehende Bild stellt eine Venus mit einem Amor vor, aus deren Brüste vier Wasserstrahlen springen.

Der Ort, wo diese Cabinette angebracht waren, ist der höchste Punkt des alten Gartens, von wo aus man denselben mit dem Schlosse übersehen konnte, und ist jetzt durch die hohen Pappeln und im Grundplane I. mit 92 bezeichnet. Das Wasser dieser Brunnen kam vom Wolfsbrunnen.

18. Die Stiege, die zu den Cabinetten führt, Taf. XXIV. Fig 18. und Taf. XVIII. Fig. *c*. Im Orignal:

Eine Stiege oder Schnecken. 18.

daraus das Wasser vff ein sonderbare art vff eine Stiegen lauft vnd sich versamblet. Massen der Augenschein solches im 18. Abriß darthut. Da hats vf beyden seiten Postamenten, aus welchen bemeldtes Wasser von

einem zum andern herab fällt, vnd hernach in den kleinen Weyer oberhalb den Grotten sich versamblet.

Auf Taf. XVIII. Fig. *c* ist eine Ansicht, halb so grofs als im Original, abgebildet. Die eine Hälfte der Tritte war concav, und die andere convex. Aus einem Reste der Tritte hat man bei der Restauration des Gartens eine Stiege an dem Orte, wo die erste stand, nothdürftig angelegt, die im Grundplane I. bei Fig. 94 zu ersehen ist.

19. Das Bassin über der Grotte, Taf. XXIV. Fig. 19. und Taf. XIX. Fig. *b*. Im Original:

Der Brunn über den Grotten. 19.

In dessen Weyers mitten, das Bild Venus vf Vier Delphinen, welche aus jhren Nasen wasser spritzen, gestellt ist. Vnd dienet bemeldter Weyer zum Vorrath oder Behälter des Wassers vor die Grotte, die drunder steht.

Dieses Bassin, welches über der Grotte, an dem Orte, wo jetzt die Obstbaumpyramiden stehen, Grundplan I. bei Fig. 95, angelegt war, ist auf Tafel XIX. *b* halb so grofs als im Original abgebildet.

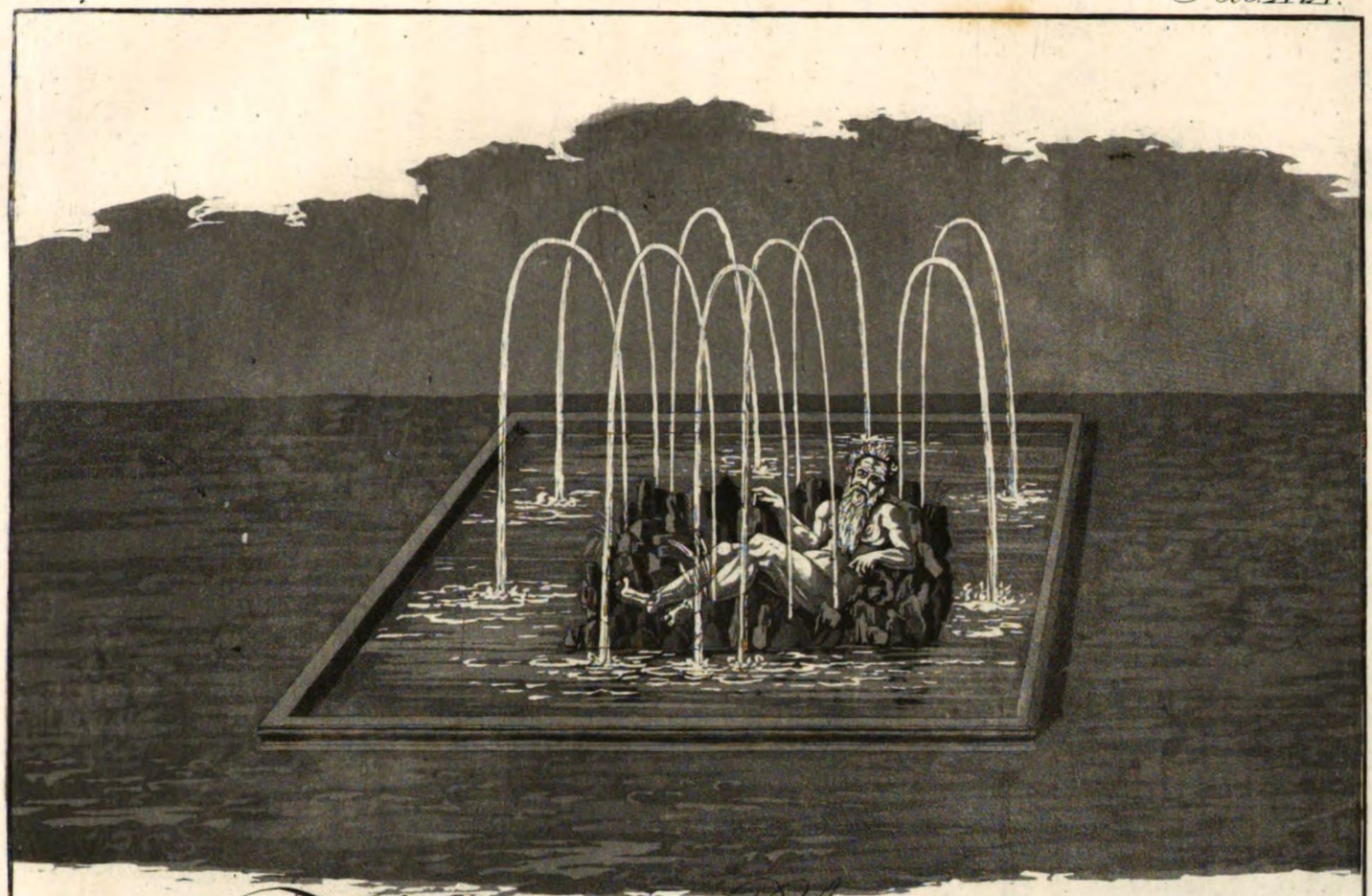
Die beiden Fontainen, die senkrecht aus zwei Tropfsteinhaufen hervorspringen, balanciren oben zwei, von dünnem Kupfer gearbeitete und vergoldete Kugeln, die, wenn sie herunterfielen, von den trichterförmigen Becken aufgefafst und wieder auf die Wasserstrahlen zurückgeführt wurden.

Das Wasser zu diesem Bassin, so wie zu den meisten Springbrunnen, wurde vermittelst einer von de Caus angelegten grofsen Wasserleitung, von einer grofsen Quelle, die über dem Weiherhäuschen am Wolfsbrunnenwege, am nördlichen Fufse des Königsstuhles entspringt, an den Steinbrüchen und den ehemaligen Weinbergen oberhalb des Schlofsgartens vorbei, in den Schlofsgarten geführt. Im Jahre 1718 liefs Carl Philipp durch den Hofbrunnenmacher Bickart diese Wasserleitung wieder herstellen und verschiedene Brunnenröhren einlegen *).

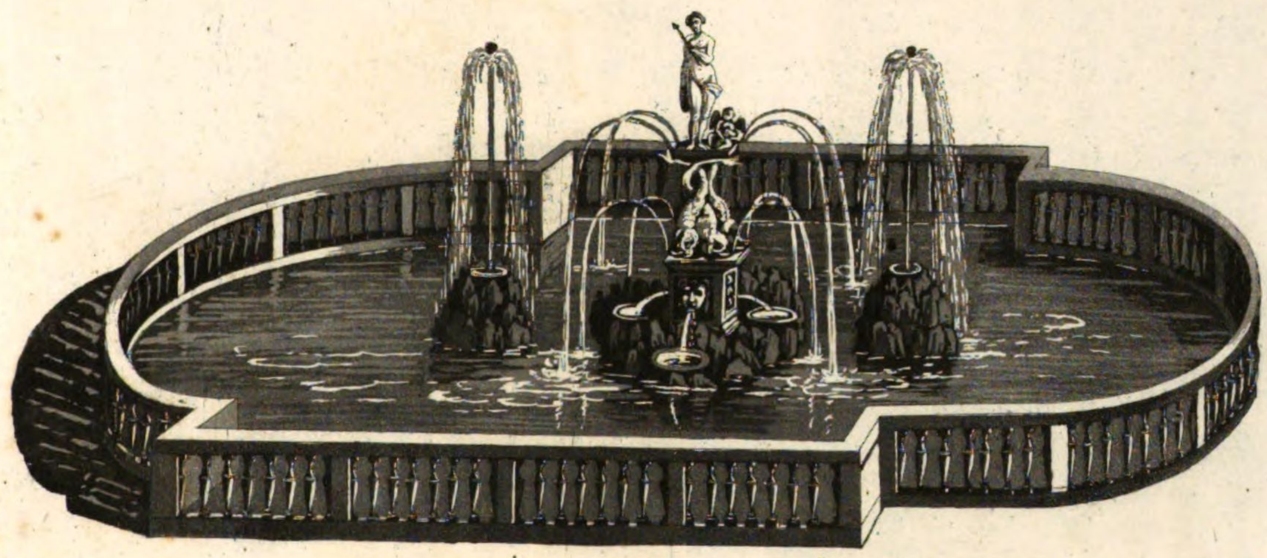
Allein nach Verlegung der Residenz nach Mannheim wurde für den Schlofsgarten nichts mehr verwendet, wodurch diese Leitung einging und endlich ganz zerfiel.

Ein Theilungskasten ist jetzt noch in einer Mauer am Wolfsbrunnenwege zu sehen, und ein grofser Sammelkasten wurde erst vor mehrern Jahren oberhalb des Gartens auf dem Wolfsbrunnenwege, am Ausgange des Gartens bei *a*, ausgebrochen. Die Brunnenstube ist ebenfalls oben im Walde über den Forellenweihern, die auf dem halben Wege nach dem Wolfsbrunnen liegen, noch zu erkennen; das Wasser davon fliefst wild herunter, unter Steinschutthaufen durch in die Weiher, und von diesen nach der Leitzischen Mühle, wo es oben beim Eingange derselben links in den Mühlbach sich ergiefst.

*) S. die Brunnenrechnungen vom J. 1719.



a. Flußgott des Rheins 24.



b. Bassin über der Grotte 19.

20. Nische mit der Statue Friedrichs V., Taf. XXIV. Fig. 20. und Taf. XV. Fig. c. Im Original:

Das gros halb rund Gewölb. 20.

Nechst darbey, zu end eines eingangs zum Palamaill Spiel, hats ein gros halb Rund Gewölb, darinnen ein Brunn des MeerGötzens Neptuni. Vnd gar oben in der höhe stehen Ihrer Königl: Mayst: Bildnuß von Fünfzehen Schuhen hoch.

Eine Abbildung, um die Hälfte des Originals verjüngt, ist auf Taf. XV. Fig. *c.* Der gröfste Theil dieser Nische ist noch bis auf die Statue und Inschrift, auf der obersten Terrasse, an der Stelle, die im Grundplane I. mit Fig. 96 bezeichnet ist, zu ersehen. Die Inschrift, die auf der grofsen Steinplatte über den Säulen eingehauen war, hiefs:

FRIDERICUS. BOHEMIAE. REX. COM. PALAT. RHENI. EL.
SUMMA. MONTIUM. IN. IMA. VALLIUM. PRAECIPITANDO.
LOCUM. DIANAE. OLIM. NUNC. VERTUMNO. SACRUM.
REDDIDIT. AQUAEDUCTIB. CAVENIS. STATUIS. PLANTIS.
FLORIB. ARBORIB. MIRAE. MAGNITUD. EX. SUBURBANO.
HORTO. SINGULARI. ARTIFICIO. TRANSLATIS. ORNAVIT.
OPUS. HUC. USQUE. PERDUXIT. A. S. MDCXIX.

Das ist:

Friedrich, König der Böhmen, Pfalzgraf bei Rhein, Churfürst, weihte, nachdem er die Gipfel der Berge in die Thäler gestürzt hatte, diesen früher der Diana geheiligten Ort dem Vertumnus, schmückte denselben mit Wasserleitungen, Grotten, Statuen, Pflanzen, Blumen und Bäumen von aufserordentlicher Höhe, welche mit grofser Kunst aus dem nah der Stadt gelegenen Garten versetzt wurden und führte dies Werk bis hierher aus im Jahre des Heils 1619.

21. Grundrifs der grofsen Grotte, Taf. XXIV. Fig. 21. und Taf. XX. *b.* Im Original:

Die Grosse Grotte. 21.

Die 21. Figur ist der Grundriß der grossen Grotten, welche inwendig 70. schuch lang, vnd 32. schuch weit, auch in zwey fast gleiche theil abgetheilt ist. Des Ersten theils Obergewölb ist gemacht von schöner Austheilung vnd Figuren allerhand Muschelln. Das ander theil ist rauch von groben Zieraden. In bemeldtem Garten gibts vnderschiedliche vnd mancherley lustige Wasserkünste, welche, wann man sie allesampt springen sehen will, man wol ein stund damit zuzubringen hat.

22. Durchschnitt der grofsen Grotte, Tafel XXI. Im Original:

Die Perspectif der grossen Grotten. 22.

Der 22. Abriß begreift die Perspectif der ehstbemeldten Grossen Grotten.

23. Ansicht der grofsen Grotte, Taf. XX. *a*. Im Original:

Der Grotten Portal. 23.

Derselben Grotten Portal, welches im 23. Abriß vorgebildet, ist gemacht von Zwelff grosser Thier Figuren, vnd dann vnderschiedlicher Boßquadern zierd.

Der Grundrifs der Grotte ist nach dem Original auf Tafel XX. *b*. abgebildet. Rechts und links befinden sich noch verschiedene Gewölbe, die als Keller zur Aufbewahrung von Getränken und Speisen mögen gedient haben.

Der Durchschnitt der Grotte ist ebenfalls in der gleichen Gröfse des Originals auf Taf. XXI. abgebildet.

Die Wände des vordern Theils *d* waren mit Tuffsteinen, Korallenzinken und verschiedenen Steinarten, und die Decke mit allerhand Muscheln, geschliffenen Steinen, die mit Drath, Nägel und Speifs befestigt waren, verziert.

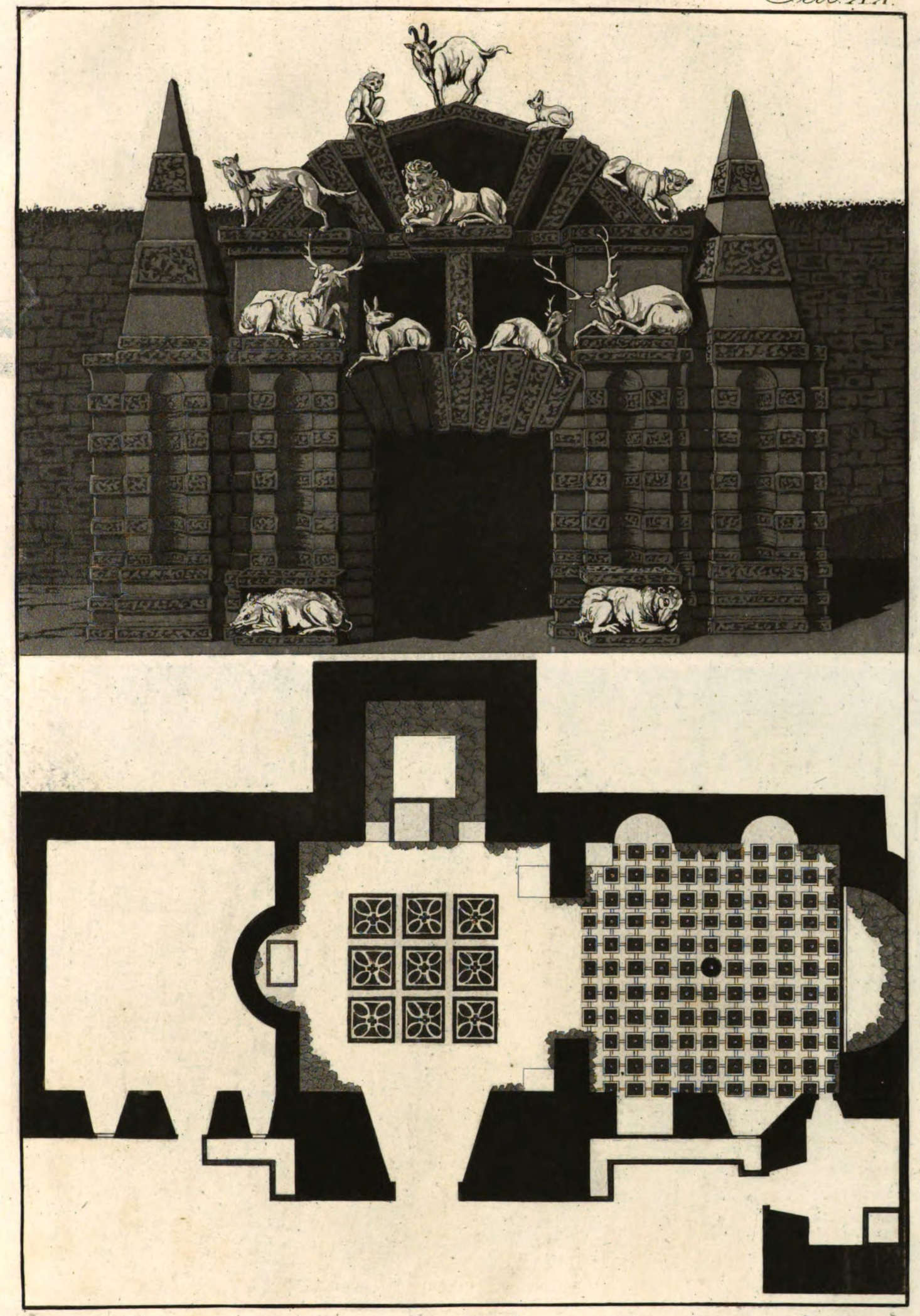
Die Muschelarten, die sich daselbst befanden, waren: *Heliotis marmorata, Pectunculus villosus, Avicula margaritifera, Cardium tuberculatum, Venus Chione;* mehrere Cyprearten, *Turbo argirostomus, Buccinum undatum, Mytilus edulis* und mehrere andere. Ferner von Corallenarten: *Matripora muricata, M. ramea,* eine Art *Antipetes* und andere.

Ums Jahr 1770 wurden alle diese Verzierungen herausgebrochen, die Wasserleitungen zerstört und in den Schwetzinger Garten gebracht.

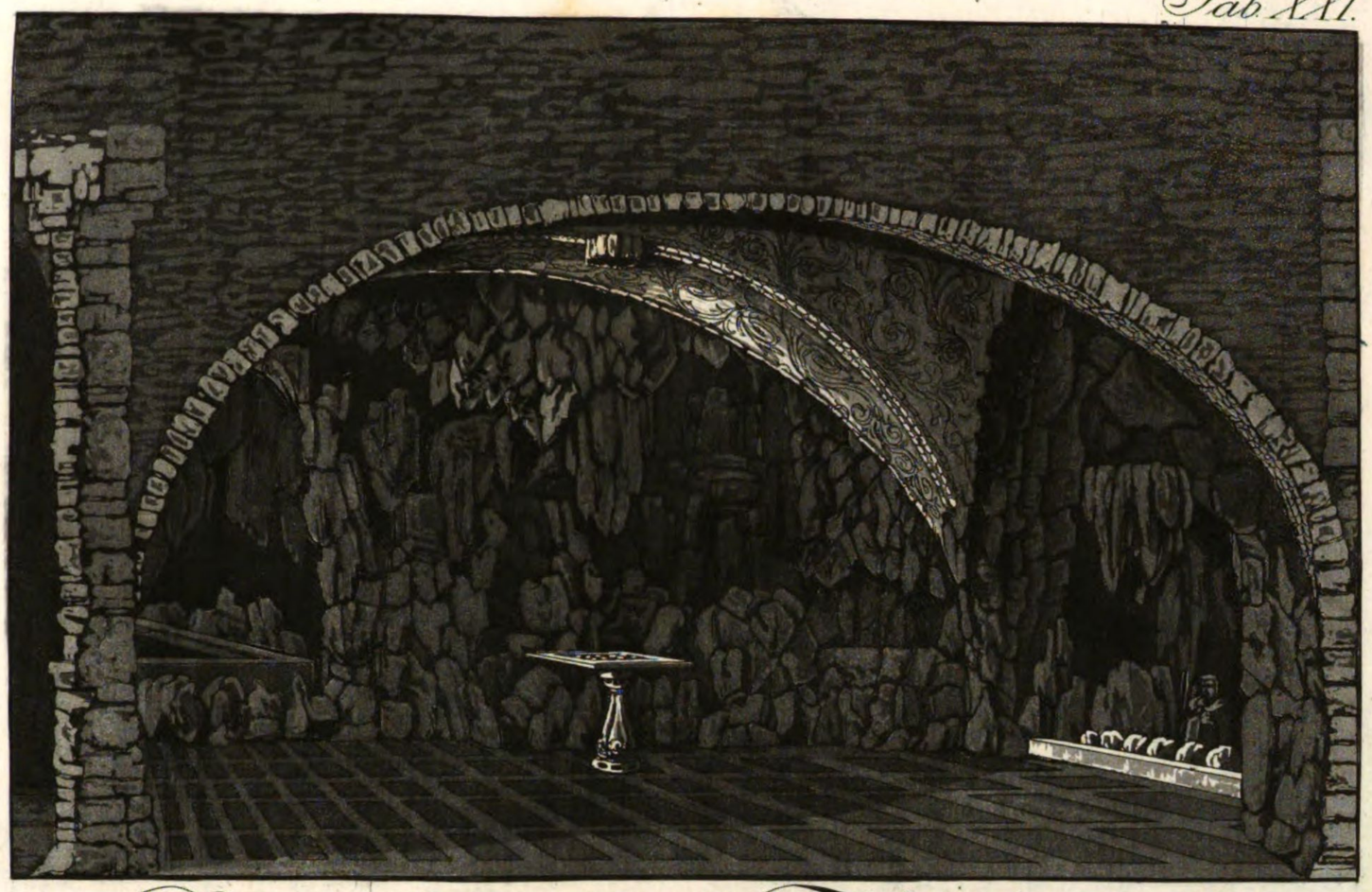
Die Nische im Hintergrunde, die von oben herunter jetzt noch beleuchtet ist, war ebenfalls mit Tuffsteinen und Korallenzinken verziert. In der Mitte sprang eine Fontaine, die eine vergoldete Kugel balancirte, und hinten fiel Wasser über Felsen herunter. Die Sonnenstrahlen, die durch die Oeffnung in dem Gewölbe die Kugel und den gebrochenen Wasserstrahl beschienen, brachten abwechselnde Farbennuancirungen hervor. Zwei steinerne Ruhebänke, die von einem Schweine und einem Bären getragen wurden, standen links und rechts vor der Nische. Der Boden war mit schönen Steinen und Platten ausgelegt.

Die Wände des hintern Theils *a* Tafel XXI. waren ebenfalls mit Tuffsteinen und Arabesken, und die Decke mit Arabesken, von Tuffsteinen und Muscheln zusammengesetzt, verziert. Einige Spuren davon findet man noch an dem Fensterpfeiler. Der Boden war mit kleinen Plättchen und Steinen wie Mosaik belegt; in der Mitte desselben stand ein steinerner Tisch, in dem verschiedene Wasserkünste angebracht waren, die man alle vermittelst eines Druckes springen lassen konnte. Der Fufs dieses Tisches steht jetzt noch beim Eingange in den Stückgarten, wo er als Untergestell der Sonnenuhr dient.

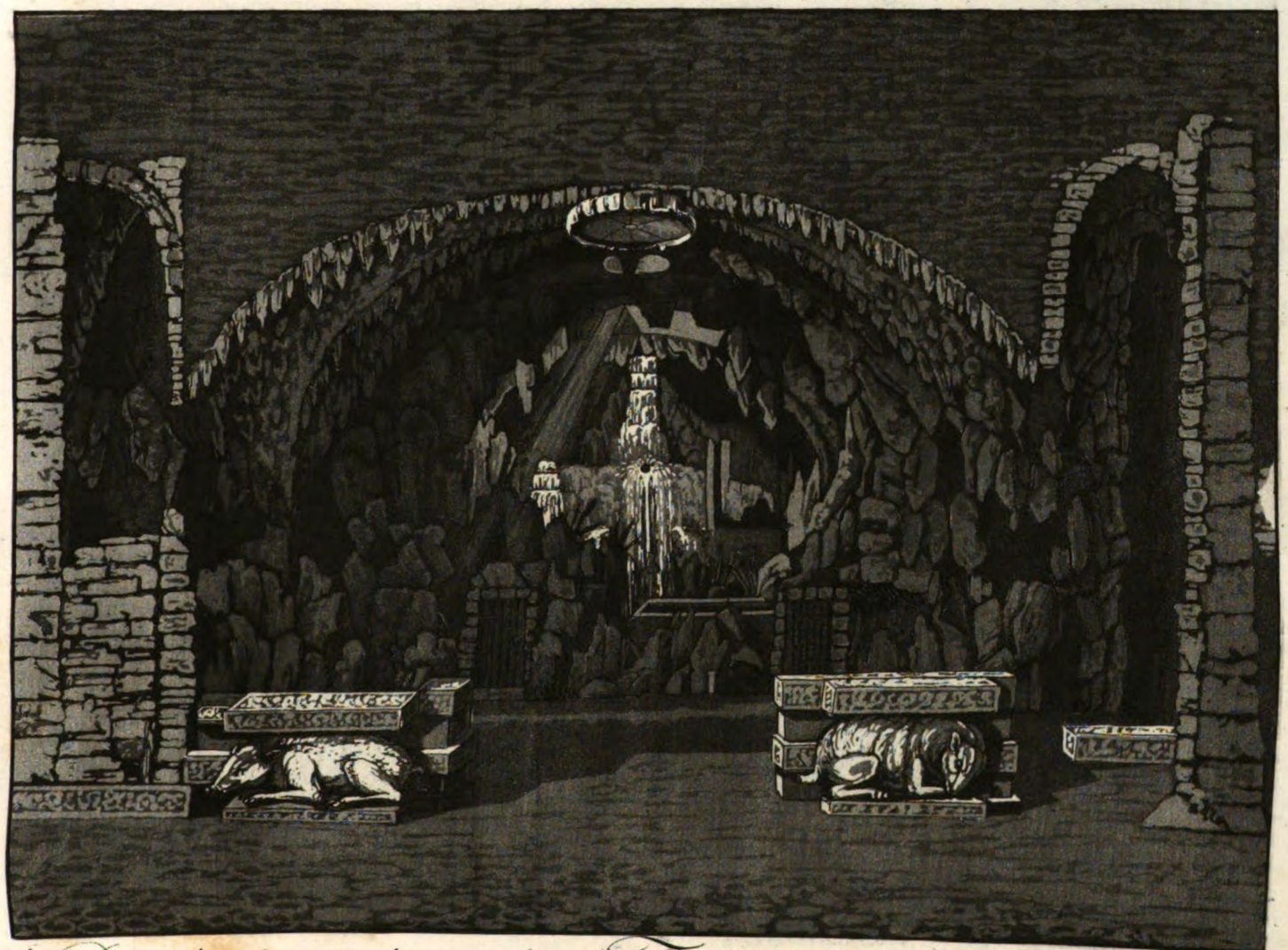
Die Façade der Grotte, Tafel XX. *a*, war nach Art eines rauhen Sandsteines erbaut und mit einem durchsichtigen Giebel versehen, der mit verschiedenen Thieren geziert war. Rechts und links beim Eingange, am Fufse der Grotte, lag ein wildes Schwein und ein Bär, oben darüber zwei Hirsche, auf dem Thürbogen zwei Rehe, zwischen denen eine Meerkatze safs. Mitten im Giebel lag der Löwe als König der Thiere, und auf der Decke waren ein Wolf, Affe, Murmelthier, eine Gemse und



a. Ansicht der grofsen Grotte 23. * b. Grundrifs der grofsen Grotte 21.



a Durchschnitt des hintern Theils der grofsen Grotte 22.



b Durchschnitt des vordern Theils der grofsen Grotte 22.

eine Löwin angebracht. Der ganze Giebel dieser Façade ist längst eingestürzt und die meisten Thiere, bis auf einige verstümmelte, verschwunden.

Die Idee zu dieser Grotte ist aus einem Werk über Gartenverzierungen, von Salomo de Caus zu Heidelberg im J. 1615 herausgegeben, entnommen. Die Bauart mit den rauhen hervorspringenden Steinen, die Pyramiden und der Wasserstrahl mit der balancirenden Kugel sind von einem grofsen Brunnen, und die Thiere sammt der Grotte von der dort vorfindlichen Grotte des Orpheus abgeleitet. Das Werk ist äufserst selten und befindet sich in der Bibliothek des Herrn Raths Dr. Schlosser zu Stift Neuburg bei Heidelberg.

24. Flufsgott des Rheins. Im Original:

Das grosse Bild. 24.

Nechst bey bemeldter Grotten hats einen kleinen Weyer, darinn ein grosses Bild, so 18. Schuch lang, welches den Rhein bedeutet. Vnd aus den Steinen rings herumb springet Wasser herfür, durch vnderschiedliche kleine Röhren, deren etliche wol in die 20. Schuch hoch gehen.

Auf Tafel XIX. a ist diese Figur um die Hälfte der Originalzeichnung verkleinert abgebildet. Die Idee zu dieser Gartenparthie ist ebenfalls aus dem Werke von Salomon de Caus über Verzierungen von Gärten, von zwei Abbildungen entlehnt. Der Gott des Rheins und der Donau beim grofsen Weiher im Schwetzinger Garten scheinen Nachbildungen dieses Flufsgottes zu seyn. Bis ums Jahr 1770 hat sich diese Figur auf ihrem Felsbette erhalten, wo sie aber gewaltthätig abgehoben und an die Grotte, wo sie gegenwärtig liegt, verstümmelt hingebracht wurde. Die Steine wurden ebenfalls abgebrochen und in den Schwetzinger Garten verwendet. Die Stelle, wo dieses Bassin mit dem Flufsgott angebracht war, ist auf der grofsen Wiese, im Grundplan I. mit Fig. 87 bezeichnet.

In gerader Linie mit diesem viereckigen Bassin des Flufsgottes waren noch drei viereckige Bassins von verschiedener Gröfse, wovon zwei rechts und links bei *a b* auf Tafel I. mit 90 und 86 bezeichnet, und das dritte auf der obern Terrasse bei *c* auf Taf. I. mit 98 bezeichnet, lag. Siehe im Grundplane XXIV. bei Fig. 24. *a. b. c.*

h. Tafel XXIV. Obere Terrasse.

Bei *h* führten zwei Treppen vom Garten nach der Terrasse, die in neun verschiedene Felder eingetheilt, wovon jedes mit einer geschnittenen Hecke und Bäumen umfafst, und nach Art der Felder im Garten angelegt war. Die eine Treppe ist noch an der Wirthschaft, Tafel I. Fig. 89, in gutem Stand erhalten, die andere war baufällig und wurde im J. 1804 bei der neuen Gartenanlage abgebrochen.

i. Tafel XXIV. Die oberste Terrasse

liegt am äufsersten Ende der südlichen Seite des Gartens und erstreckt sich von der Nische 20 bis nach *r*, wo ebenfalls eine Nische, ähnlich der bei 20, erbaut und vermuthlich mit der Statue der Gemahlin Friedrichs V. geziert werden sollte. Der

Ort, wo man diese Nische in der Form eines Portales errichten wollte, ist im Grundplan I. bei Fig. 62, an der Stelle, wo jetzt noch die Bogenmauern stehen, die dazu dienten die Gewölbe zu tragen, und über welche die Fortsetzung der obersten Terrasse herging, angezeigt. Auf dieser Terrasse war das sogenannte Palamaillespiel eingerichtet.

k. Tafel XXIV. Die Wendeltreppe

diente als Ausgang vom Garten nach dem Wolfsbrunnen und in den Wald. Sie wurde schon früh und vermuthlich im Orleansschen Kriege zerstört und später zur Aufnahme des von dem Berge herabströmenden Regenwassers bestimmt.

l. Tafel XXIV. Gang nach der Gärtnerwohnung.

Vielleicht auch zur Wasserleitung bestimmt gewesen. Im Grundplane Tafel I. mit 102 bezeichnet.

m. Taf. XXIV. Eine Brunnenstube, Taf. I. Fig. 102,

in welcher das Wasser von den Quellen am Gebirge zusammengeleitet und weiter zum Schlofsbrunnen Taf. I. Fig. 45 geführt wurde. Sie ist im Grundplane des Originals, obgleich sie von de Caus errichtet wurde, nicht angezeigt. Im Innern sind noch Bruchstücke von Muscheln und Steinen zusammengesetzter Arabesken zu ersehen.

n. Tafel XXIV. Die Gärtnerwohnung

lag oben in dem kleinen Gärtchen am Wolfsbrunnenwege, wo jetzt noch bei Tafel I. Fig. 103 der Keller und einiges Mauerwerk sich vorfindet. Es stand am höchsten Punkte über dem Garten, von welchem derselbe ganz übersehen werden konnte. Vermuthlich ist dieses Gebäude mit den übrigen im Orleansschen Kriege zerstört worden.

25. Die Gallerie, Tafel XXIV. Fig. 25. und Tafel XXII. *a.*
Im Original:

Die Galery. 25.

Am andern End des Gartens läßt sich eine Galery, mit steinern Seulen von grobem Zierad, sehen. Welche im 24. Abriß angedeutet. Darinnen hats vnderschiedliche Brunnen, welche zu Behältern vor die Fisch zu Hoff gebraucht werden.

Auf Tafel XXII. Fig. *a* bis *b* ist der Aufrifs dieser Façade und auf Tafel XXIV. Fig. 25 der Grundplan dieser Gallerie oder Halle, gleich grofs mit dem Original, abgebildet. In den Nischen *o* waren halbrunde steinerne Särge, zur Aufbewahrung der Fische, angebracht. Die Halle selbst diente als kühler Aufenthaltsort im Sommer. Die Façade war mit halbrunden Säulen, von tropfsteinartigen, hervorragenden Wulsten umgeben und nach dem Style der Säulen bei der Nische 20 erbaut. Ueber den bogenförmigen 12 Eingängen waren 12 Felder, worin die Thaten des Herkules in Reliefs vorgestellt waren. Ueber der Gallerie war eine steinerne Balustrade errichtet, auf welcher im Sommer Pomeranzenbäume in Kübeln aufgestellt wurden. Das Dach, welches nach der Bergseite abfiel, bestand aus übereinandergefügten Standsteinplatten.

Diese Gallerie ist vermuthlich nicht fertig geworden, und

a. Gallerie. 25.

b. Badesaal. 28.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

sehr wahrscheinlich standen nur die Gewölbe, die gleich nach der Erbauung im 30jährigen Kriege eingeworfen worden sind oder selbst zusammenfielen. Der Ort, wo die Gallerie erbaut war, nahm die Ecke ein, wo jetzt die vielen Sträucher und Brombeerhecken stehen und im Grundplane I. mit Fig. 104 bezeichnet ist.

26. Kleine Grotte, Tafel XXIV. Fig. 26. und Tafel XXIII. Fig. *a*. Im Original:

Ein andere Grotte. 26.

Vnd an dem einen End derselben Galery steht eine Grotte, die nicht zwar so gros, aber jedoch an Felsenwerck, Muschelln, vnd Corallenzincken, reicher ist, als die vorbeschriebene. Es hat auch darinnen eine grosse Menge Wassers, welches der lenge nach vber die Stein herab fleußt, daß es Eißzapffen gleich sicht. Ferners stehen auch darinnen zwey Bilder in natürlicher grösse, von Steinen gehawen. Das eine ist ein Jüngling, der Wasser vffgeust, wann man in der Grotten essen vnd die händ waschen will. Das ander ist einer der ein breiten Korb helt, Gläser darein zu stellen. Es hat auch eine Tafell in der mitt, daraus vielerley Wasserkünst springen.

Diese Grotte, welche in der Gröfse des Originals auch in Merians Topographie abgebildet steht, ist um die Hälfte der Originalzeichnung verjüngt, auf Tafel XXIII. *a* und im Grundplan auf Tafel XXIV. Fig. 27 dargestellt. Das Gewölbe derselben ist jetzt noch erhalten, allein der Eingang dazu in der Nische *p* auf Tafel XXIV. bis auf den bogenförmigen Sturz ganz verschüttet.

Im Innern sind keine Spuren von den angegebenen Verzierungen zu sehen, welches vermuthen läfst, dafs diese Grotten eben so, wie die angrenzenden Gebäude nicht fertig geworden sind.

Der Ort, wo die Grotte jetzt noch steht, ist im Grundplane XXIV. beim Wege nach dem Kohlhofe mit Fig. 105 bezeichnet.

27. Die Figuren der Grotte, links oben an der Wand; auf Tafel XXIII. *a*. Im Original:

Dieser Grotten Bilder. 27.

Vnd vff zwoen seiten, wie auch vber der Thür inwendig, stehen drey in Menschen gestalt abgebildete Flüß, die durch Krüg Wasser ausschütten, daß es vber Felsen herab biß gar vff den Boden fällt. Vnd sollen ehstangedeute Bilder vff die art die man Mosaicam nennet, noch mit Muschelln vnd kleinen Steinen besetzt werden: Wie im 27. Abriß zu sehen.

Der Weitläufigkeit wegen, und weil diese Bilder, wovon eines links an der Wand der Grotte, auf Tafel XXIII. *a* ersichtlich ist, nicht fertig geworden sind, hat man sie hier nicht aufgenommen.

28. Der Badesaal mit den dabei befindlichen andern Sälen, Tafel XXIV. 28. *A. B. C.* und Tafel XXII. *b.* Im Original:

Das Gros Gewölb. 28.

Ist demnach noch ein Gewölb zu beschreiben vbrig, 32. Schuch hoch, vnd 275. Schuch lang. So in Drey theil abgetheilt. Das eine theil mit A. gezeichnet, braucht man, die kleine Pomerantzen, Granaten, Rosmarin, vnd andere Bäumlein, die man nicht alle ins Pomerantzenhaus bringen kan, drein zu setzen. So haben auch Ihre Königliche May: vorgehabt, mit der zeit eine WasserMachinam darinn zurichten zu lassen, daß man vermittels des Wassers, die drey Art vnd Gattungen der Alten Musick, so Sie Diatonicam, Harmonicam vnd Chromaticam genandt, hette hören können. Welches vorhaben die Böhmische Krieg zu rück gestellt. Das Ander Theil mit B. gezeichnet, hett man gebraucht zur verwahrung der Instrumenten oder Bewegungen, durch welche man, so wol ehsterwehnte Musicken, als auch einen WaldGötzen Satyrum aus einer Zwergpfeissen, spielen machen sollen. Vnd dieser Satyrus were an dem einen End des dritten Theils, so mit C. gemerckt, gestanden. Welches Theil dann ein Bad worden were, darinn man alle zeit des jahrs vber, vermittelst zweyer Offen, die das Wasser im selbigen Platz gewärmet, sich baden können.

29 u. 30. Brunnen mit dem Knaben Narcissus, Taf. XXIII. Fig. *b* u. *c*. Im Original:

Die 29. vnd 30. Figur.

Im andern Ende desselben Theils hette es einen Brunnen mit groben Zieraden bekommen, und nechst darbey den Knaben Narcissum. Wie in den zweyen Abrissen, 29. vnd 30. zu sehen.

Auf Tafel XXIV. Fig 28. *A. B. C.* sind die drei Säle, die für die Orangerie, Wassermusik und für die Bäder eingerichtet werden sollten, im Grundrifs, und auf Tafel XXII. *b* im Aufrifs, gleich grofs mit dem Original, und die Brunnen des Narcissus, um die Hälfte des Originals verjüngt, auf Tafel XXIII. Fig. *b c* im Aufrifs vorgestellt. Diese Säle, die ebenfalls nicht vollendet wurden und wovon die Gewölbe später einstürzten, lagen oben in dem Wäldchen, an dem Orte, der im Grundplane I. mit Fig. 28. *A. B. C.* bezeichnet ist. Am Ende, wo jetzt die Thüre angebracht ist, stehen noch die Gewänder des äufsersten Fensters vom Saale *A*.

In einem 1615 durch S. de Caus herausgegebenen Werke unter dem Titel: Ueber gewaltsame Bewegungen, sind verschiedene Einrichtungen von Wasserorgeln und Wassermusiken abgebildet und beschrieben, und sehr wahrscheinlich sollte nach jenen Ideen die Wassermusik in dem Saale *B*. errichtet werden.

a. Kleine Grotte. 26. b.u.c Brunnen des Narcissus. 29. 30.

q. Die Gemächer, die jetzt noch in der hintern Mauer bemerkbar sind, waren zur Heitzung der Oefen in den Sälen und zur Erwärmung des Badewassers bestimmt. Bei

r. sollte eine ähnliche Nische wie bei *c* Taf. XV. erbaut werden *).

s. Ein einstöckiges Haus beim Eingange in den ehemaligen Schlofsgarten, oben mit einer Voliere und unten mit dem Haupteingange in den Garten. Dieses Haus, das auf Taf. VI. *b* zu sehen ist, wurde vermuthlich ums Jahr 1684 von Kurfürst Carl abgebrochen und statt dessen eine Brustwehr, zur Sicherheit des Schlosses, dahin gebaut. Auf dem Grundplane I. ist der Ort, wo dieses Gebäude gestanden hat, mit Fig. 64. bezeichnet.

*) S. die Ansicht *b* auf Tafel VI.

Dergestalt nun, Guthertziger Leser, haben Ihre Königl: May: Dero Newen Lustgarten mit allen obbemeldten vnd sonst nicht gemeinen Stücken vnd Sachen zieren zu lassen vorgehabt. Deren das gröste Theil albereit gar fertig ist. Wie ich dann auch verhoffe, das vbrige gleichfals noch vollends werde ausgefertigt werden, wann der Allmächtige, durch seine Göttliche Güte, Ihrer Königl: May: Gnad verleihen wird, daß Sie im Fried leben vnd regieren mögen. Vmb welche Gnad, alle Ihrer Königl: May: Vnderthanen vnd getrewe Diener, Gott inniglich bitten thun, vnd daß Er solches verleyhen wolle, täglich vnd ohn vnderlas bitten sollen.

Das alte Heidelberger Schloss

auf dem kleinen Geisberge.

Von dem äufsersten Burgthore 1. und der Schlofsstrafse gelangt man auf einem steilen Fufspfade und dem bequemeren Fahrwege nach dem Kohlhofe, auf die Stelle, wo ehemals das alte Schlofs gestanden hat. Man kann nur mit Mühe auf dem abgeplatteten Bergrücken, der zwischen dem Klingenteiche und dem Friesenbergthale hervorragt, die Formen der Gebäude, Wälle und Gräben erkennen, die ehemals die alte Burg umfafsten und den Bewhonern zum Aufenthalt und Schutz dienten.

Nach Osten war das Schlofs durch einen Graben, durch den jetzt der Fahrweg führt, und nach Westen vermittelst eines Steinbruches, das Teufelsloch genannt, abgeschnitten und beschützt.

Zwischen beiden Vertiefungen lag nun das alte Schlofs auf dem jetzt noch sichtbaren länglich viereckigen, nach Westen sich verjüngenden, ebenen Platze, rundum mit einer Ringmaner umschlossen.

Das Schlofs selbst bestand aus drei Abtheilungen. Die erste Abtheilung war ein viereckiges Gebäude nach Osten, das an der Westseite drei Thürme hatte, wovon noch Spuren vorhanden sind. Die zweite Abtheilung, durch einen Graben getrennt, war ein grofser viereckiger Raum, auf dem mehrere Gebäude und vermuthlich der Schlofshof, vielleicht auch ein kleiner Garten sich befand. Die dritte Abtheilung, ebenfalls durch eine Vertiefung getrennt, ist die äufserste Spitze des Bergrückens, auf dem wohl ohnstreitig der Wartthurm stand.

Die Erbauungszeit des alten Schlosses ist unbekannt; nach Leodius sollen es die Römer gewesen seyn, die an diesem Orte so wie auf dem Heiligenberge Castelle angelegt haben.

Im J. 1148 wurde Conrad von Hohenstaufen, Herzog in Schwaben, vom Stift Worms als Schirmvogt erwählt und mit dem Schlosse belehnt, von welcher Zeit es von ihm und seinen Nachfolgern bewohnt wurde.

Im J. 1278 soll das Schlofs mit einem grofsen Theile der Stadt abgebrannt, später aber wieder aufgebaut, bewohnt und nach der Erbauung des untern Schlosses zur Aufbewahrung von Kriegsgeräthschaften bis 1537 benutzt worden seyn, wo den 25. April ein Blitzstrahl hineinschlug, den Pulvervorrath

daselbst entzündete, wodurch das Schlofs unter furchtbarem Donner in die Luft sprang und das untere Schlofs und die Stadt sehr beschädigte. Von dieser Zeit an blieb das Schlofs als Ruine bis ums Jahr 1620 öde liegen, wo man beim Beginnen des 30jährigen Krieges anfing, dasselbe zu befestigen. Die jetzt noch an dem südlichen Abhange sichtbare Brustwehr, die sich um den vordersten südlichen Hügel herumzieht und sich wieder an die Stelle des Wartthurms, wo jetzt die Bank steht, anschliefst, ist in jener Zeit aus den Resten der Mauersteine des Schlosses errichtet; eben so das an der nördlichen Seite des äufsersten Flügels sich vorfindliche Gewölbe, das vermuthlich zur Aufbewahrung des Pulvers gedient hat.

Den 11. September 1622 machte die Pfälzische Besatzung einen Ausfall nach dem Königsstuhle, verjagte die Tilly'schen Truppen und tödtete davon 60 Mann. Den 16. September liefs Tilly das alte Schlofs, so wie alle Aufsenwerke der Stadt ernstlich bestürmen, allein die Niederländischen und Deutschen Truppen auf dem alten Schlosse schlugen den Sturm dreimal muthig ab und brachten die Tilly'schen zum Weichen.

Den 20. Mai 1693 zog der Französische General Melac mit 3000 Mann vor das alte Schlofs, nahm dasselbe und die Umgebung ein, steckte dort eine weifse Fahne auf und verlegte sein Lager an den Königsstuhl.

In neuern Zeiten hat man die übrigen Ruinen vollends zerstört und den Platz, wo das Schlofs stand, in ärmliche Güterstücke umgewandelt.

Der herrlichen Aussicht in die Ebene und des alterthümlichen Interesses wegen, verdiente der Ort einer billigern Berücksichtigung und einer genauern Nachgrabung der noch erhaltenen Fundamentmauern.

Der Wolfsbrunnen.

Am Ende des Gartens tritt man auf einen sehr bequemen Fahrweg, der zu dem, eine halbe Stunde vom Schlofs entfernten, Wolfsbrunnen hinführt. Vom Wege aus hat man mehrere vorzüglich schöne Ansichten vom Schlosse, der Stadt und den interessantesten Parthieen des Neckarthales, besonders des Stiftes Neuburg und Ziegelhausen.

Der Wolfsbrunnen selbst liegt in einem Kesselthale am nördlichen Fufse des Königsstuhles, oberhalb des Dorfes Schlierbach. Seinen Namen soll er von der Wahrsagerin Jetta haben, die ehemals auf dem Jettenbühl wohnte. Einstmals soll sie von ihrer Wohnung durch den Wald an die Stelle des jetzigen Wolfsbrunnens spazieren gegangen seyn und daselbst, um sich an den kühlen Quellen zu laben, sich niedergelassen haben, plötzlich aber von einer Wölfin mit ihren Jungen überfallen und zerrissen worden seyn, weshalb seit jener Zeit dieser Brunnen den Namen Wolfsbrunnen führt. Kurfürst Friedrich II. liefs ums Jahr 1550 die Quellen fassen und daselbst die schönen Forellenweiher mit einem Fischerhause und verschiedenen Brunnen, die gröfstentheils noch erhalten sind, anlegen und zu einem Belustigungsorte einrichten, der häufig sowohl von dem Hofe als auch von den Städtern besucht wurde.

Die Umgebung war meist mit grofsen Buchen und Eichbäumen bewachsen, die den Wolfsbrunnen dicht umschlossen und demselben ein romantisches Aussehen gaben. Links an dem obersten Weiher stand noch vor 30 Jahren eine uralte Linde, die den Weiher majestätisch überzogen hatte und den Ort beschattete. Aus Mangel an Interesse für den schönen Ort und aus Privatnutzen wurde diese schöne Linde umgehauen. Auch das alte Fischerhaus mit dem schönen Röhrbrunnen wurde in neuerer Zeit geschmacklos modernisirt und in gegenwärtigen Zustand umgewandelt.

Vom Wolfsbrunnen aus führt der Weg auf die Strafse, die längs dem Neckar hin zurück nach der Stadt führt, von wo aus man die herrlichsten Ansichten von dem gegenüber gelegenen Stifte Neuburg und dem Haarlafs hat.

REGISTER.

	Seite
Achteckiger Thurm	51
Alte Hofküche	60
Alte Kapelle	40
Alter Bau	38
Alter Schlofsbrunnen	40
Ansicht der grofsen Grotte	100
Badesaal	104
Ballhaus	70
Bandhaus	40
Bassin mit den Flufsgöttern	96
Bassin auf der Terrasse	81
Bassin über der Grotte	81. 98
Baumschule	76
Bibliotheksthurm	58
Blumengarten	94
Brückenhaus	35
Brunnen beim Eingang des Gartens	96
Brunnen im Blumengarten	79. 94
Brunnen mit dem Narcissus	104
Brunnenstube	81
Burggraben, kleiner	27
Burggraben	34
Burgthor, äufserstes	27
Burgweg	72
Cabinette	95
Cabinette von Gitterwerk	81. 97
Casematte mit d. Wasserleitung	69
Casematte, grofse	69
Casematte, obere	70
Casematte, untere	70
Carlsschanze	70
Carlsthurm	71
Conditorei	59
Dicker Thurm	31
Durchschnitt der grofsen Grotte	99
Eingang in den Garten von der Friesenbergseite	77
Eingang zum Garten	74. 105
Elisabethenpforte	27
Englischer Bau	33
Felder mit den Arabesken	76. 90
Figuren im Wasserfeld	91
Figuren in der Grotte	103
Flufsgott des Rheins	101
Friedrichs (II.) Bau	53
Friedrichs (IV.) Bau	43
Friesenberg	77
Fürstenbrunnen, oberer	74
Fürstenbrunnen, unterer	68
Gallerie	102
Gang nach der Gärtnerwohnung	81. 102
Gärtnerwohnung	81. 102
Gartenhaus	79
Garten mit Irrwegen	79
Gartenwirthschaft	80
Gedeckte Batterie	32
Gesprengter Thurm	66
Gewölbe unter der obersten Terrasse	73
Gewundene Säule	81
Grofses Bassin	80
Grofses Fafs	46
Grofses Fafsgebäude	44
Grofse Terrasse	78
Grofse Treppe	75
Grotte, grofse	81
Grotte, kleine	82. 103
Grundrifs der grofsen Grotte	99
Herrengarten	88
Hofgarten	88
Hühnerhaus	73
Jettakapelle	25
Irrgarten	95
Junkersaal	38
Kanzlei	72
Kanzleiweg	72
Kaisersaal	39
Kleiner Irrgarten	27. 29
Kleiner Hof	60
Kleiner Thurm	34
Kleines Gebäude	59
Kleines Oekonomiegebäude	51
Königssaal	40
Krautthurm	36
Lebensbaum	76
Ludwig (V.) Bau	57
Münze	73
Neuer Hof	53
Neues Ballhaus	39
Niederer Wall	74
Nische mit der Statue Friedrichs V.	81. 99
Nische mit der Statue der Kurfürstin	105
Obere Terrasse	101
Oberste Terrasse	101
Octogon	79
Oekonomiegebäude	62
Oekonomischer Garten	74
Otto-Heinrichsbau	55
Parterre	80. 89
Pomeranzenfeld	77. 91
Pomeranzengarten	77
Pomeranzengarten mit d. steinernen Haus	93
Pomeranzengarten mit d. hölzernen Haus	92
Portal mit der Nische	79
Ringmauer	67
Rittersaal	55

	Seite
Rondell	30
Ruhebänke	75
Rupertusbau	37
Säulenbrunnen	90
Säulenhalle	64
Sammelkasten des Wolfsbrunnenwassers	81
Schanze	80
Schlachthaus	61
Schlofsaltan	49
Schlofsbrücke	35
Schlofsbrunnen	62
Schlofskirche	43
Schlofsmauer	67
Schlofsmühlen	73
Schlofswall	34
Seegarten	88
Sonnenuhr	27
Stiege	81
Stiege bei den Cabinetten	97
Stückgarten	28
Terrasse, obere	81
Terrasse, oberste	81
Thiergarten	77
Thurm, viereckiger	95
Thuja occidentalis	76
Unterster Garten	96
Viereckiger Thurm	36. 79
Vogelhaus	28
Vorwerk beim dicken Thurm	31
Wachtstube	27
Wasserfelder	80. 91
Wassermusik	82. 104
Wendeltreppe	102
Zeughaus	51
Ziehbrunnen	64
Zweite Hofküche	61

Bayerische Staatsbibliothek München

Grundplan
des alten
Schloßgartens
zu
HEIDELBERG

wie derselbe unter der Regierung des
Churfürsten Friedrich V
durch dessen Baumeister
Salomon von Caus
zwischen 1615 und 1619 gröstentheils
angelegt worden ist.

SEB. SIMM
BUNCHE

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Metzger, Johann, / Rordorf, Carl, / Caus, Salomon <<de>>,

Beschreibung des Heidelberger Schlosses und Gartens nach gründlichen Untersuchungen und den vorzüglichsten Nachrichten bearbeitet

Heidelberg 1829

4 Germ.sp. 218 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10003016-2